

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

Das interdisziplinäre Projekt:

Berlin: Multikulti?



durchgeführt von

KULT(ur)OWE Koło Naukowe przy IFG

Reader mit Beiträgen von der gleichnamigen Tagung (Poznań, 14.05.2013)

2. kulturwissenschaftliches Treffen von Germanisten und Freunden

Poznań 2013

Inhalt

Vorwort	3
„Ich bin ein Ausländer“. Zur Situation der Migranten im heutigen Berlin <i>Michalina Albrecht, Agnieszka Skowronek</i>	4
Chancen und Gefahren in einer multikulturellen Gesellschaft <i>Milena Łakomy, Anna Siecińska</i>	17
Die soziale Lage der Migranten in Deutschland. Hilfeleistungen am Beispiel von Caritas <i>Magdalena Czekańska, Anna Nawrot, Anna Schmidt</i>	26
Das Problem der Identität von ethnischen Minderheiten in einer multikulturellen Gesellschaft <i>Martyna Rygula</i>	34
Die türkischen Einwanderer in Deutschland <i>Alicja Serweta</i>	37
Integration in der Praxis <i>Alicja Grunt-Göbbels</i>	39
Ich bin ein Berliner. Gefangen zwischen Bigos und Berliner Currywurst <i>Mariusz Gabara</i>	46
Migranten in den Universitätsrealien Berlins <i>Dominika Szalbierz, Karolina Trzyna</i>	49
Das Bild der Migranten in den deutschen Medien <i>Monika Lisiecka, Iga Sobczak</i>	63
Shop, Show und Center... Über Anglizismen im heutigen Deutsch am Beispiel der Werbung in Berlin <i>Katarzyna Dulat</i>	67
Zum Drohpotential, das dem Ghetto-Jargon von Bushido innewohnt und den Integrationsdiskurs in Deutschland bedenklich und bedenkenswert macht <i>Anna Daszkiewicz</i>	79
Richard Florida's conception of the Creative Class and the contemporary importance and development of the institutions of the art world in Berlin <i>Marek Wołyński</i>	80
Zwischen Tradition und Meschugge-Party. Juden im heutigen Berlin <i>Amelia Molska</i>	81
Miteinander oder gegeneinander in Helmut Kraussers <i>Einsamkeit und Sex und Mitleid</i> <i>Adrian Golly</i>	92
Multikulturalität Deutschlands im DaF-Unterricht in Polen – Traum oder Wirklichkeit? <i>Kamila Chmielewska</i>	98

VORWORT

Der Begriff einer multikulturellen Gesellschaft steht seit etlichen Jahren im Zentrum der politischen Debatten in Deutschland. Die Vertreter der Bundestagsparteien, einschließlich der Kanzlerin Angela Merkel, diskutieren über Vor- und Nachteile, Chancen und Gefahren einer solchen Gesellschaftsform. Abgesehen von Ergebnissen solcher Dispute muss man feststellen, dass die Koexistenz unterschiedlicher Kulturen in der Bundesrepublik eine Tatsache wurde. Das von KULT(ur)OWE Koło Naukowe bei IFG UAM vorbereitete und im Studienjahr 2012/2013 durchgeführte Projekt mit dem Titel „Berlin: Multikulti?“ hatte zum Ziel, den jungen Germanisten (und ihren Freunden) einen Einblick in die Berliner Multikulturalität zu gewährleisten. Zur Erörterung standen folgende Fragen:

- ✓ die Genese der Entstehung einer multikulturellen Gesellschaft in der BRD;
- ✓ die heutige demographische Entwicklung der BRD mit Berücksichtigung der Minderheiten;
- ✓ Berliner Multikulti vs. Multikulturalität im restlichen Deutschland;
- ✓ Vor- und Nachteile, Chancen und Gefahren, Kontroversen um eine multikulturelle Gesellschaft;
- ✓ Integrationskonzepte und Integrationspraxis;
- ✓ Mediale Vermittlungen des Multikulturellen; das Bild der Minderheiten in den deutschen Medien;
- ✓ Literatur und Kunst der Minderheiten in Deutschland.

Die theoretischen Grundlagen für das Projekt wurden in den Sitzungen der Projektgruppe geschaffen, die Feldforschung wurde während ihres Aufenthalts in Berlin am 5.-7. April 2013 durchgeführt. Wenig später bot die Tagung am 14. Mai 2013 am Institut für Germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität die Gelegenheit, die ersten Ergebnisse darzustellen. Zur Teilnahme an der Konferenz wurden auch Germanisten, Sozial- und Kulturwissenschaftler aus restlichen polnischen Universitäten eingeladen (u.a. Universität Breslau, Lodz, Krakau, Danzig).

Der vorliegende Band dokumentiert das Projekt und beinhaltet ausgewählte Konferenzaufsätze der eingeladenen Gäste. Wir hoffen, er wird sich dem Leser als aufschlussreich erweisen und weitere Studenten der Geisteswissenschaften zur eigenen Beschäftigung mit dem Thema anregen

Dominika Gortych (Projektleiterin)

„ICH BIN EIN AUSLÄNDER“.

ZUR SITUATION DER MIGRANTEN IM HEUTIGEN BERLIN

EINLEITUNG

Multikulturalität gehört zu den heftig diskutierten Themen des 21. Jahrhunderts. Ein- und Auswanderungen gab es seit Jahrzehnten weltweit. Deutschland gehört zu den Ländern, die sehr gerne von Ausländern besiedelt werden. Berlin, als Hauptstadt dieses Staates, zählt dabei zu den von Ausländern beliebten Städten. Ist aber die Bezeichnung *multikulturelle Stadt* richtig? Sind in Berlin lebende Landfremde glücklich und zufrieden? In der vorliegenden Arbeit wird die Antwort auf diese Fragen vorgestellt. Nach einer theoretischen Einführung in das Thema der Multikulturalität Deutschlands und Berlins werden die Ergebnisse der in Berlin durchgeführten Umfrage präsentiert.

Die Arbeit basiert auf zahlreichen, hauptsächlich deutschsprachigen Quellen. Sie stützt sich vor allem auf Veröffentlichungen von Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Auch die Ergebnisse der eigenen Forschungen wurden in dieser Arbeit berücksichtigt.

ZUM BEGRIFF DER MULTIKULTURALITÄT

Der Begriff „Multikulturalität“ lässt sich unterschiedlich definieren. Erstens wird er mit der Arbeitsmigration der 50er Jahren assoziiert. Diese Definition stimmt jedoch nicht. Einwanderungen gab es in Deutschland seit Jahrzehnten. Man unterscheidet zwischen nationalen Minderheiten sowie Ausländern, die aus verschiedenen Gründen nach Deutschland gekommen sind.

Als eine nationale Minderheit in der Bundesrepublik Deutschland wird jene Gruppe der Bevölkerung angesehen, die eine Reihe von Kriterien erfüllt. Dazu gehören:

- ✓ die deutsche Staatsangehörigkeit der Angehörigen,

- ✓ Unterscheidung vom Mehrheitsvolk durch eine eigene Geschichte, Sprache und Kultur,
- ✓ eigene Identität der Gruppe, die bewahren werden sollte,
- ✓ Wohnen der Gruppe in Deutschland seit Jahrzehnten,
- ✓ Leben der Bevölkerung in angestammten Siedlungsgebieten.

Somit werden in der Bundesrepublik Deutschland vier nationale Minderheiten anerkannt: die Dänen, die friesische Volksgruppe, die deutschen Sinti und Roma sowie das sorbische Volk (siehe Abb. 1).



Abbildung 1: Nationale Minderheiten in Deutschland.
Quelle: <http://www.bmi.bund.de>, Abruf am 12.05.2013

Circa 50.000 Dänen haben sich in Schleswig-Holstein niedergelassen. Die schleswig-holsteinische Westküste, das nordwestliche Niedersachsen sowie der Kreis Cloppenburg wurden von ungefähr 70.000 Friesen besiedelt. Die zahlreichste Gruppe – Roma und Sinti – die bis auf zu 70.000 Personen geschätzt wird, bewohnt das gesamte Bundesgebiet. Ungefähr 60.000 Sorben leben im Freistaat Sachsen und im Land Brandenburg. Als eine anerkannte Minderheit erhält man in Deutschland einen besonderen Schutz sowie eine spezifische Förderung.

Die Minderheiten sind nur ein Teil der ausländischen Bewohner Deutschlands. Tausende Ausländer sind nach Deutschland viel später als Völker der anerkannten Minderheiten gekommen. Es gibt mehrere Gründe für die Einwanderung. Dazu gehört nicht nur schon früher genannte Arbeitsmigration, sondern auch Familiennachzug, Asyl sowie politische und humanitäre Gründe wie Spätaussiedler, Erdbebenopfer oder Flüchtlinge aus Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten.

Am 31.12.2011 lebten in Deutschland etwa 81,8 Mio. Menschen. Ca. 74,9 Mio. davon sind die Deutschen. Ca. 6,9 Mio. davon, also ca. 8,8%, stammen aus aller Welt. Den größten Anteil an Ausländern stellen dabei die Türken, deren Anzahl bei 1.607.161 liegt (siehe Abb. 2). Zu den weiteren Nationalitäten gehören Italiener (über 500.000), Polen (468.481) und Griechen (283.684).

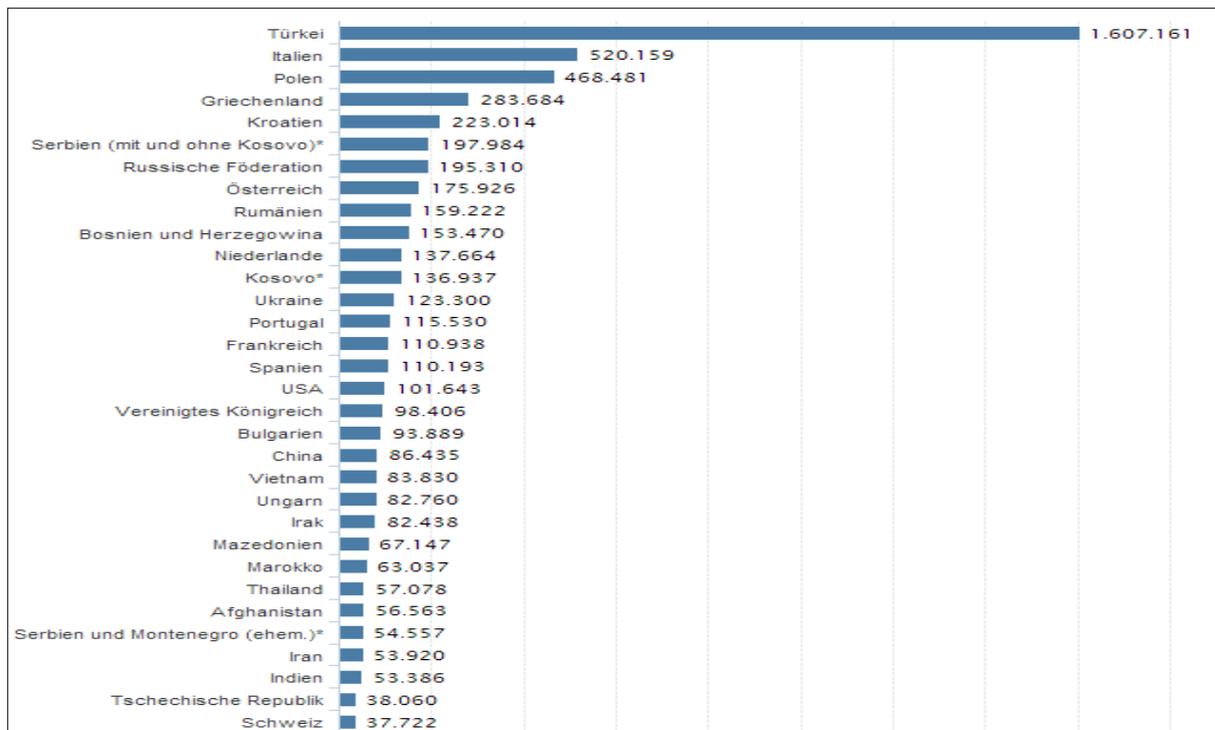


Abbildung 2: Anzahl der Ausländer in Deutschland nach Herkunftsland am 31.12.2011

Quelle: <http://de.statista.com>, Abruf am 12.05.2013

Die Ausländer leben meistens in großen Städten oder in der Stadtumgebung Westdeutschlands. Meist gesiedelt sind daher Gebiete um München, Frankfurt am Main, Köln, Stuttgart, Bremen und Hamburg. In Ostdeutschland wird nur Berlin gewählt. (siehe Abb.3).

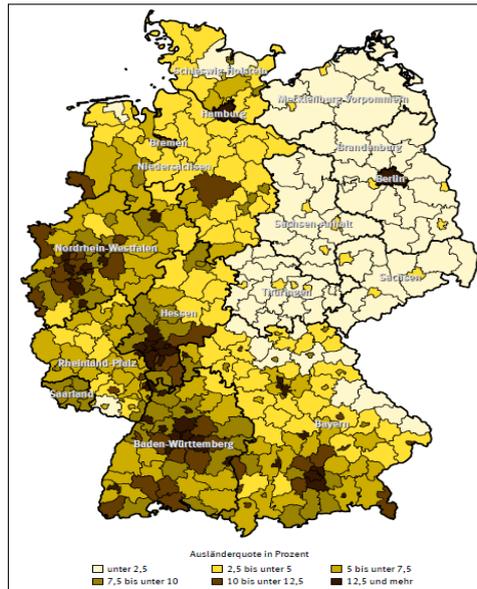


Abbildung 3: Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung am 31.12.2011 in den kreisfreien Städten und Landkreisen

Quelle: <https://www.destatis.de>, Abruf am 12.05.2013

Im Jahr 2011 lebten in der Stadt 3.490.445 Einwohner. Nach Ausländerzentralregister 471.270 davon, also ca. 13% stammen aus Ländern aller Welt. Die größte Gruppe ist – wie im Fall des ganzen Landes – die Türken. Über 100.000 Türken leben in dieser Stadt. 46000 Polen gehören zu der zweiten Gruppe (siehe Abb. 4 und 5). Meist gesiedelt werden von Ausländern solche Stadtteile wie: Berlin Mitte, Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg und Charlottenburg-Wilmersdorf. Die Anzahl der ausländischen Bürger in dieser Umgebung schwankt zwischen 60.000 in Friedrichshain-Kreuzberg bis 95.000 in Berlin Mitte. Dies ist auch der Tabelle zu entnehmen. Dabei gibt es in der Stadt Orte, wo die Dichte der Einwanderer 60% überschreitet. Dies wird auf der Karte mit der dunkelbraunen Farbe verzeichnet (siehe Abb. 6). Somit wird auch die Annahme bestätigt, dass die drei Stadtteile – Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg und Neukölln meist von Ausländern besiedelt sind.

Land	2010				2011			
	Bevölkerung insgesamt	ausländische Bevölkerung		Bevölkerung insgesamt	ausländische Bevölkerung			
		nach Bevölkerungsfortschreibung			nach AZR			
	Anzahl	je 1 000 Einwohner	Anzahl	Anzahl	je 1 000 Einwohner	Anzahl		
Baden-Württemberg	10 753 880	1 275 278	118,6	1 177 987	10 783 791	1 303 291	120,9	1 208 289
Bayern	12 538 696	1 191 424	95,0	1 087 843	12 583 538	1 233 872	98,1	1 134 527
Berlin	3 460 725	472 451	136,5	462 078	3 490 445	488 680	140,0	471 270
Brandenburg	2 503 273	66 952	26,7	47 364	2 497 828	68 691	27,5	49 117
Bremen	660 706	82 333	124,6	76 556	660 042	83 430	126,4	78 356
Hamburg	1 786 448	242 107	135,5	230 545	1 796 077	245 930	136,9	235 666
Hessen	6 067 021	676 392	111,5	723 086	6 087 166	695 627	114,3	744 385
Mecklenburg-Vorpommern	1 642 327	39 036	23,8	30 068	1 636 303	40 138	24,5	31 465
Niedersachsen	7 918 293	529 158	66,8	458 153	7 920 456	548 344	69,2	470 683
Nordrhein-Westfalen	17 845 154	1 877 513	105,2	1 794 549	17 844 472	1 900 162	106,5	1 825 059
Rheinland-Pfalz	4 003 745	308 609	77,1	289 023	4 000 461	314 493	78,6	296 246
Saarland	1 017 567	85 659	84,2	77 710	1 014 166	87 420	86,2	78 552
Sachsen	4 149 477	114 022	27,5	86 145	4 137 330	116 888	28,3	89 136
Sachsen-Anhalt	2 335 006	43 623	18,7	44 621	2 317 416	43 898	18,9	45 925
Schleswig-Holstein	2 834 259	145 246	51,2	132 673	2 837 738	148 782	52,4	135 050
Thüringen	2 235 025	49 143	22,0	35 220	2 223 610	50 263	22,6	37 170
Deutschland	81 751 602	7 198 946	88,1	6 753 621	81 830 839	7 369 909	90,1	6 930 896

Abbildung 4: Bevölkerung insgesamt und ausländische Bevölkerung im Jahr 2010 und 2011 nach Ländern
Quelle: Vgl. <https://www.destatis.de>, Abruf am 12.05.2013

Staatsangehörigkeit (Gebiet)	Berlin	Mitte	Friedrichshain-Kreuzberg	Pankow	Charlottenburg-Wilmersdorf	Spandau	Steglitz-Zehlendorf	Tempelhof-Schöneberg	Neukölln	Treptow-Köpenick	Marzahn-Hellersdorf	Lichtenberg	Reinickendorf
Europa	371 177	70 440	46 524	20 954	45 403	20 406	22 938	38 762	55 984	7 183	7 046	12 626	22 911
Bulgarien	15 933	4 709	1 418	575	1 268	673	611	1 172	2 710	492	309	820	1 178
Frankreich	15 253	2 671	2 873	1 931	2 453	243	974	1 302	1 540	210	98	219	739
Italien	19 771	3 156	3 445	2 047	3 070	632	1 312	1 995	2 384	311	132	314	973
Polen	48 945	7 753	2 737	2 423	6 468	3 746	4 113	4 631	6 217	1 509	1 312	2 015	4 021
Russische Föderation	17 598	2 810	890	1 121	3 050	1 147	1 257	1 746	620	558	1 448	1 977	972
Serbien ³	18 544	3 298	1 047	388	2 181	1 322	1 007	2 301	3 905	356	348	1 023	1 368
Türkei	101 061	23 271	17 423	855	6 454	6 430	3 281	12 212	21 649	849	425	733	7 499
Afrika	18 440	4 210	1 481	741	2 551	1 059	1 332	1 745	2 046	234	253	931	1 857
Amerika	28 452	4 523	4 294	3 158	4 979	522	3 999	2 731	2 210	482	273	620	661
Asien	71 570	13 355	6 299	3 728	10 446	3 377	5 689	5 857	6 688	1 651	3 797	7 760	2 923
Vietnam	13 959	1 333	1 548	1 152	694	268	233	380	394	757	2 321	4 589	290
Australien/Ozeanien/Antarktis	2 749	463	673	385	318	37	161	204	363	40	14	57	34
Zusammen	503 945	95 861	60 464	29 193	54 541	25 742	34 445	50 235	70 933	9 726	11 519	22 228	29 058

Abbildung 5: Ausländerinnen und Ausländer am Ort der Hauptwohnung in Berlin am 31.12.2012 nach Bezirken und Staatsangehörigkeiten
Quelle: <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de>, Abruf am 12.05.2013

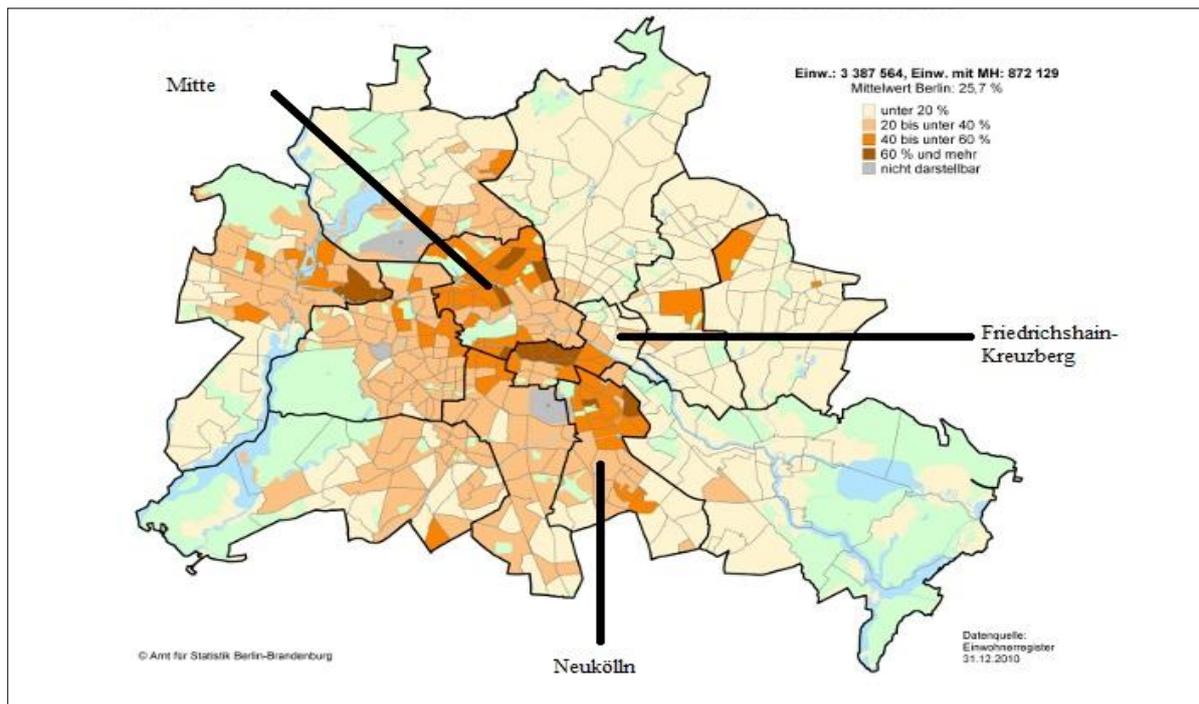


Abbildung 6: Anteil Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund an allen Einwohnern in Berlin am 31.12.2010

Quelle: <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de>, Abruf am 12.05.2013

MULTIKULTURALITÄT BERLINS IM SPIEGEL EIGENER FORSCHUNG

Um den multikulturellen Charakter der Stadt am eigenen Leib zu erfahren, besuchten wir einige Stadteile Berlins. Dies ist auch mithilfe von uns gemachten Fotos zu beweisen (siehe Abb. 7-9). Unter anderem in Berlin Mitte, Neukölln und Kreuzberg kann man überall auf den Straßen schon mit bloßem Auge Menschen aus aller Welt erkennen. Berlin Mitte wirkt nicht nur für Touristen wie Magnet, sondern wird auch gerne von Ausländern als das



Abbildung 7 und 8: multikulturelles Berlin

Quelle: Bilder von Agnieszka Skowronek und Michalina Albrecht

Zuhause gewählt. Kreuzberg bezaubert mit zahlreichen Kneipen und Restaurants mit verschiedenen Angeboten und Neukölln zeichnet sich durch die zahlreichen vor allem von Türken und Menschen arabischer Herkunft betriebenen Geschäften aus.



Abbildung 9: multikulturelles Berlin

Quelle: Bilder von Agnieszka Skowronek und Michalina Albrecht

DIE UMFRAGE „AUSLÄNDER IN BERLIN“

Um selbst zu erfahren, wie es sich den Migranten in Berlin wohnt und was sie von der deutschen Hauptstadt denken, haben wir einen Fragebogen erstellt und die Interviews im Herzen Berlins durchgeführt. Das Interview umfasste verschiedene Aspekte des Lebens in Berlin. Da wir einen möglichst größeren Einblick in die Situation der Migranten in Berlin erhalten wollten, haben wir Menschen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten, sowie aus unterschiedlichem Umfeld und im unterschiedlichen Alter befragt. Es wurden insgesamt 30 Personen interviewt.

Das Interview fing mit allgemeinen Fragen zu der Person des Befragten an. Wir möchten hier anmerken, dass das Ganze vollkommen anonym war und trotzdem wollten nur wenige Personen sich mit uns darüber unterhalten, wodurch wir zu dem Schluss gekommen sind, dass Berlin anscheinend nicht ausländer-, sondern eher umfragefeindlich ist. Wir haben mit den Interviews am Alexanderplatz angefangen. Den ersten Versuch starteten wir in der Nähe

einer U-Bahnstation. Mit der Zeit stellten wir fest, dass es nicht so gute Idee war, Menschen während der sog. Rushhours zu befragen, da der Zeitmangel oder einfach der Wunsch nach Ruhe als häufige Ausrede und Abwimmelungsgrund von den Passanten verwendet wurde. Natürlich wollte keiner seinen vollen Vor- und Nachnamen nennen.

Die nächsten Fragen sprachen das Thema an, warum sie sich für Berlin entschieden haben, was ihnen in Berlin gefällt und was nicht, ob sie Berlin ausländerfreundlich finden und wieso oder wieso nicht. Außerdem haben die Befragten auf die Frage geantwortet: Wie war ihre Erfahrung mit der Ausländerbehörde bisher (für jeden Bürger mit dem nichtdeutschen Pass ist die Ausländerbehörde der erste Ansprechpartner). Es gab ebenfalls Fragen, in welchem Stadtteil wohnen sie, ob es viele Landsleute von ihnen in diesem Stadtteil gibt, ob dort auch Migranten anderer Nationalitäten leben und wie die Koexistenz zwischen verschiedenen Kulturen aussieht. Als letztes äußerten sich die Befragten dazu, wie sie die Einstellung der Deutschen den Ausländern gegenüber empfinden und ob sie in Berlin bleiben möchten oder doch einen freundlicheren Ort für die Zukunft suchen werden.

Die meisten Befragten stammten aus dem Asiatischen Kontinent (11) und den europäischen Ländern (7). Fünf von ihnen haben ihre Wurzeln auf den amerikanischen Kontinenten, 4 in Afrika, 2 in der Türkei und eine Person kommt aus Russland. Die meisten von ihnen befinden sich aus familiären Gründen in Deutschland, weil ihre Eltern hierher gezogen sind oder weil sie einen Deutschen Staatsbürger geheiratet haben. Manche davon kamen hier wegen der Ausbildung und Arbeit, andere wurden vertrieben und beauftragten das Asyl.

Warum Berlin? Berlin hat laut der Befragung viele Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten, sowie eine gute Infrastruktur. Die Befragten wohnen in verschiedenen Bezirken wie Kreuzberg, Neukölln, Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Mitte, Reinickendorf, Lichtenberg und Wedding.

Gefragt danach, was ihnen an Berlin am meisten gefällt, haben sie folgende Aspekte gewählt:

- ✓ Kultur,
- ✓ Entwicklungsmöglichkeiten,
- ✓ Die Atmosphäre in der Stadt und die Vielfalt der Kulturen.

Nicht alle jedoch empfinden diese Vielfalt der Kulturen als positiv. 8 Personen haben die Tatsache betont, dass sie in Berlin mit ihrer Kultur, bzw. mit ihrer Herkunft anonym bleiben können und nur eine Person möchte in Berlins multikultureller Gesellschaft ihre Kinder großziehen.

Was gefällt den Ausländern in Berlin nicht? Die meisten von ihnen haben außer Wetter und Staus keine Einwände gegen Berlin. Andere Aspekte, die den Ausländern nicht gefallen, sind: wenig Lohn im Vergleich zu den anderen Städten (6 befragte Personen), Schmutz, Kriminalität (4 befragte Personen), Armut, schlechte soziale Situation der Migranten, Politik gegenüber den Ausländern. 2 Personen betonen die Unfreundlichkeit der Berliner, worüber wir uns wundern mussten, da der multikulturelle Charakter Berlins doch weltbekannt ist. Wobei 18 Personen behaupten, Berlin sei im Großen und Ganzen ausländerfreundlich, doch es ist schwer für einen Ausländer eine Wohnung zu finden. Die Vermieter trauen einem ausländischen Pass nicht. Zwar wurde die Antwort „Diskriminierung“ in der Umfrage nicht erwähnt, jedoch haben manche Befragten von dieser gesprochen. Diskriminiert werden sie oft und in vielen Situationen z.B. auf dem Arbeitsmarkt oder bei den Behörden usw. 8 Personen haben entweder keine Meinung dazu oder denken, dass es von dem Stadtteil abhängig sei. Nur 4 Personen haben definitiv Nein gesagt. Eine Person hatte den Eindruck, dass die Ausländer als fremde Gruppen von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Und eine andere behauptete, dass ihre Rechte auch in Deutschland verletzt wären (das war der Asylbewerber).

Die meisten Befragten haben auch keine Probleme mit den Ausländerbehörden in Berlin. Außer dass man 3 Stunden lang anstehen muss, um eine Nummer zu ziehen, sind die Beamten meist freundlich und hilfsbereit. Ebenfalls finden auch die meisten von Ihnen, dass die deutschen Bürger zu den Migranten freundlich oder neutral eingestellt sind. 5 befragte Personen, vor allem ältere Deutschen, waren der Meinung, dass die Einstellung der Deutschen den Ausländern gegenüber feindlich sei.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

In der vorliegenden Arbeit wurden Aspekte präsentiert, die den multikulturellen Charakter der Stadt beweisen. Somit lassen sich folgende Schlussfolgerungen ableiten.

Berlin ist eine weltoffene Stadt, in der viele Nationalitäten miteinander leben. Berlin ist abwechslungsreich und bunt. Das Stadtbild wurde durch Trödelmärkte mit internationaler Besetzung, Nationalgerichte aus aller Welt, Musik aus anderen Kulturkreisen und viele andere Faktoren geprägt. Gleichzeitig leben in Berlin Menschen mit unterschiedlicher Sprache, Religion und Werteverständnis nebeneinander. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass im Allgemeinen die Ausländer Berlin mögen. Sie wollen hier bleiben, hier arbeiten und hier auch ihre Familien gründen. Ihnen gefällt, dass sie sich und ihre Kultur frei entfalten können. Obwohl es in Berlin regelmäßige rechtsextreme Demos gegen die Ausländer gibt, fühlen sie sich

hier wohl. Leider bleiben einige davon in Berlin nur deswegen, weil Berlin z. B besser als Indonesien ist (wie eine Asiatin, die in Lichtenberg wohnt, behauptet hat).

QUELLEN:

- <http://www.europa-erleben.net/hintergrundtexte/articles/multikulturalitaet---interkulturalitaet---transkulturalitaet.html>, Abruf am 11.05.2013,
- http://de.wikipedia.org/wiki/Nationale_Minderheit, Abruf am 10.05.2013,
- <http://www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/1249962/publicationFile/93336/natmin.pdf>, Abruf am 11.05.2013,
- http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Gesellschaft-Verfassung/Nationale-Minderheiten/Nationale-Minderheiten-Deutschland/nationale-minderheiten-deutschland_node.html, Abruf am 10.05.2013,
- [http://www.worms-verlag.de/out/pictures/0/9783936118230-minderheiten-in-deutschland\(1\)-_fl.pdf](http://www.worms-verlag.de/out/pictures/0/9783936118230-minderheiten-in-deutschland(1)-_fl.pdf), Abruf am 12.05.2013,
- <http://www.scilogs.de/chrono/blog/un-zugeh-ouml-rig/bundestagsblog/2009-07-12/wer-darf-volk-sein-ber-nationale-minderheiten-in-deutschland>, Abruf am 15.05.2013,
- http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2013/Minderheiten_Minderheitensprachen.pdf?__blob=publicationFile, Abruf am 10.05.2013,
- <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1221/umfrage/anzahl-der-auslaender-in-deutschland-nach-herkunftsland/>, Abruf am 05.05.2013,
- https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200117004.pdf?__blob=publicationFile, Abruf am 07.05.2013,
- http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Publikationen/OTab/2013/OT_A08_07_00_192_-201202_BE.pdf, Abruf am 10.05.2013,
- http://www.migration-boell.de/web/migration/46_254.asp, Abruf am 13.05.2013,
- http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp17-einbuengerung.pdf?__blob=publicationFile, Abruf am 12.05.2013,
- <http://www.crp-infotec.de/01deu/einwohner/auslaender.html>, Abruf am 09.05.2013,

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Nationale Minderheiten in Deutschland.	5
Abbildung 2: Anzahl der Ausländer in Deutschland nach Herkunftsland am 31.12.2011	6
Abbildung 3: Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung am 31.12.2011 in den kreisfreien Städten und Landkreisen.....	7

Abbildung 4: Bevölkerung insgesamt und ausländische Bevölkerung im Jahr 2010 und 2011 nach Ländern.....	8
Abbildung 5: Ausländerinnen und Ausländer am Ort der Hauptwohnung in Berlin am 31.12.2012 nach Bezirken und Staatsanhörigkeiten.....	8
Abbildung 6: Anteil Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund an allen Einwohnern in Berlin am 31.12.2010.....	9
Abbildung 9: multikulturelles Berlin	10
Abbildung 7 und 8: multikulturelles Berlin	9

ANHANG

Ausländer in Berlin

1. Geschlecht:
 - männlich
 - weiblich
2. Alter: Jahre
3. Woher kommen Sie?
 - Europa
 - Asien
 - Afrika
 - Nordamerika
 - Südamerika
 - Australien
4. Grund des Aufenthalts in Deutschland:
 - Familie
 - Studium/Ausbildung
 - Arbeit
 - andere.....
5. Seit wann leben Sie in Deutschland?
6. Wo haben Sie bis jetzt in Deutschland gewohnt?
7. Wohnen Sie jetzt dauerhaft in Berlin?
 - ja, in (bitte Stadtteil angeben)
 - nein
8. Warum haben Sie sich für Berlin entschieden?:
 - viele Arbeits-/Ausbildungsmöglichkeiten
 - Freunde, Bekannte, Familie
 - mir gefällt die Vielfalt der Kulturen, ich kann hier mich und meine Kultur frei entfalten
 - in Berlin bin ich anonym
 - gute Infrastruktur der Stadt: Zugang zum Kulturgut, zur medizinischen Versorgung usw.
 - der Wunsch, eigene Kinder in einer multikulturellen Gesellschaft Berlins großzuziehen
9. Was gefällt Ihnen in Berlin?
 - Kultur (Veranstaltungen usw.)
 - Entwicklungsmöglichkeiten
 - allgemeines Klima in der Stadt

- gute Vernetzung im Stadtverkehr
 - Anonymität
10. Was gefällt Ihnen in Berlin nicht?
11. Finden Sie Berlin ausländerfreundlich?
- ja, weil.....
 - nein, weil.....
 - ich habe keine Meinung dazu
12. Wie empfinden Sie die Ausländerbehörde in Berlin?
- die Beamten sind mir gegenüber freundlich und hilfsbereit
 - die Behörde ist mir gegenüber wenig hilfsbereit
 - schwer zu sagen
13. Gibt es viele Landsleute von Ihnen in Ihrem Stadtteil?
- ja
 - nein
14. Welche Nationen leben noch in Ihrem Stadtteil?
15. Wie ist das Zusammenleben der verschiedenen Migrantengruppen in ihrem Stadtteil:
- gut, reibungslos
 - schlecht, häufige Konflikte zwischen verschiedenen Nationen
 - schwer zu sagen
16. Wie finden Sie die Einstellung der Deutschen ihnen gegenüber?:
- freundlich
 - feindlich
 - neutral
17. Haben Sie vor in Berlin zu bleiben?
- ja
 - nein
 - ich weiß nicht
18. Anmerkungen.....

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

CHANCEN UND GEFAHREN IN EINER MULTIKULTURELLEN GESELLSCHAFT

In der Zeit der Individualisierung und der Selbstverwirklichung scheint die Andersartigkeit eher ein Vorteil als Nachteil zu sein. In der Regel wird von der Gesellschaft geschätzt und gelobt, wer sich durch etwas auszeichnet, hochbegabt ist oder viele Erfolge aufzuweisen hat. Solange eine solche Person brauchbar ist und hohe Leistungen bringen kann, wird ihre Andersartigkeit im Sinne der hervorragenden Begabungen als positiv betrachtet. Geht es aber um eine körperliche oder geistige Andersartigkeit, dann erweist es sich, dass diese als Problem wahrgenommen wird. Ebenso sind andere Hautfarbe, fremde Sprache oder eigene kulturelle und soziale Verhaltensweisen Faktoren, die eine soziale Ablehnung hervorrufen können. Sie können nicht als Bereicherung sondern als Gefährdung der Kohärenz der Gesellschaft, z. B. der Kohärenz ihrer Tradition und Kultur, gewertet werden. Sehr oft wird die Fremdartigkeit als Störung der bisher herrschenden gesellschaftlichen Ordnung empfunden. Daher wundert es nicht, dass Migranten auch in Deutschland von Einheimischen eher als Gefahr und weniger als Chance gesehen werden. Der Frage, warum es so ist, sind wir in unserer Untersuchung nachgegangen.

Das Thema unserer Untersuchung stellen also Migranten dar, genau genommen die Chancen und Gefahren, die sie in einer multikulturellen Gesellschaft haben. Damit meinen wir, dass Migranten und ihre Umgebung von der Multi-Kulti profitieren können. Jedoch ist es auch möglich, dass die Ausländer für die Gesellschaft eine Bedrohung darstellen. Es liegt nur an diesen Menschen, ob sie ihr Potenzial entfalten oder ihre Chancen vertun. Wie die heutige Lage Deutschlands in dieser Hinsicht aussieht, versuchen wir im Folgenden zu schildern.

ZUR METHODE DER DATENERHEBUNG

Die Methode, mit der wir unsere Forschung betrieben haben, bildeten vor allem die theoretischen Recherchen der deutschen Medien (Presse, Fernsehen). Im Großteil basierte unsere Arbeit auf der Analyse von Inhalten der neuen Medien, d.h. des Internets, wo wir auf Reportagen, Dokumentarfilme und zahlreiche Sendungen zu diesem Thema gestoßen sind.

Die beste Quelle waren für uns die Fernsehsendungen, weil die in ihnen enthaltenen Informationen sehr konkret und aufschlussreich waren. Was die Presse anbelangt, gibt sie zwar grundlegende Daten und hilft, sich ein allgemeines Bild über die Migrationsfrage zu verschaffen, das kann aber nur als ein Ausgangspunkt und gleichzeitig eine Ermunterung zur vertieften Forschung zu diesem Thema gelten. Das zeigte auch unsere eigene Erfahrung: Trotz langer Beschäftigung mit dem Thema haben wir das Gefühl, dass unsere Arbeit nur die Spitze des Eisbergs war. Wenn man in Polen wohnt, ist es schwer, die Situation innerhalb Deutschlands zu beurteilen. Immer muss man auf der durch die Medien vermittelte Meinung von anderen – den Einheimischen – basieren. Infolgedessen kann man unseren Bericht nur als eine theoretische Leistung betrachten.

DIE ENTSTEHUNG DER MULTIKULTURELLEN GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND

Bevor wir darauf eingehen, die Chancen und Gefahren einer multikulturellen Gesellschaft zu schildern, scheint es angebracht zu sein, den geschichtlichen Hintergrund der Entstehung einer solchen Gesellschaft darzustellen. Im Jahre 1950 begann Deutschland zunehmend Gastarbeiter ins Land zu holen. Die meisten von ihnen sind nach Jahren in ihre Heimatländer zurückgekehrt, doch viele sind zum Leben und Arbeiten im Land geblieben. Dies betrifft nicht nur Italiener oder Portugiesen, sondern auch erst später zugewanderte türkische Migranten. „Deutschland hat sich allmählich von einem Gastarbeiterland zu einem Land mit gesteuerter Zuwanderung entwickelt. Eine zweite große Gruppe von Einwanderern bilden die deutschstämmigen Aussiedler, die seit vielen Generationen in den Staaten der früheren Sowjetunion, in Rumänien und in Polen gelebt haben und – verstärkt nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme – nach Deutschland zurückkehrten“¹. Die Anzahl der Zuwanderer in Deutschland lag in den 1980er Jahren sogar erheblich höher als in klassischen Einwanderungsländern wie in den USA oder in Australien.

DER GESELLSCHAFTLICHE HINTERGRUND – DEUTSCHLAND AKTUELL

Den gesellschaftlichen Hintergrund unserer Untersuchung stellen die Wechselbeziehung zwischen den Einheimischen und den Migranten, die Auswirkung einer Kultur auf die anderen, die Koexistenz verschiedener Nationen und ihre Folgen dar.

1 Anonym. Migration und Integration. Verfügbar über: <http://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/gesellschaft/main-content-08/migration-und-integration.html>(04.05.2013)

Im alltäglichen Leben kann man genau beobachten, wie die Integration verläuft: ob sie zum Scheitern verurteilt ist oder ob sie doch eine Chance auf Erfolg hat. Wie es sich ergibt, ist das Bild nicht so einheitlich. Bei der gründlichen Untersuchung des Themas zeigt sich, dass das Problem multidimensionaler ist, als man es behaupten könnte. Sowohl die Chancen als auch Gefahren, die aus einer Multikulturalität resultieren, sollten hier berücksichtigt werden.

SCHATTENSEITEN DER MULTIKULTURALITÄT

Mehr als 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund leben derzeit in der Bundesrepublik.² Am Anfang ging man jedoch davon aus, dass die Gastarbeiter nur billige Arbeitskräfte sind, die nicht auf Dauer in Deutschland bleiben würden. Deswegen unterrichtete man die Kinder der Emigranten auch nur in ihrer Muttersprache.

Durch die mangelnden Sprachkenntnisse entstanden erste Integrationsprobleme. Dem Integrationsminister Armin Laschet zufolge sollte man auf eine gute Ausbildung und auf deutsche Sprachkenntnisse setzen, also auf Integration. Statt zu diskriminieren, sollte man alle Intellektuellen unterstützen, egal welcher Nation sie sind, und ihr Potential für die Entwicklung des Landes nutzen. Dadurch könne man die deutsche Wirtschaft stärken. Weiterhin meint Professor Lersch, der ein Historiker und Migrationsforscher ist, die Arbeit der Migranten sei unbedingt nötig, weil die Mehrheit der Ausländer solche Berufe ausübe, die die Deutschen nicht machen wollen. Ohne Migranten könnte die deutsche Wirtschaft nicht funktionieren. Seiner Meinung nach darf man nicht außer Acht lassen, dass Migranten immer eine Bereicherung der Kultur sind und er weist darauf hin, dass es kein Land ohne Migration gibt.

Migranten sind also ein immanenter Teil deutscher Gesellschaft, ob man das will oder nicht. Der Staat versucht damit umzugehen: 2005 wurden Integrationskurse für Ausländer eingeführt. Der Publizist Henryk Broder schreibt, dass 30% der Migranten trotz aller Bemühungen keinen Berufsabschluss haben. Viele von ihnen leben von der sozialen Fürsorge, Hartz IV, und führen ein einfaches, aber bequemes Leben. Es stellt sich die Frage, ob die Gesellschaft sich das auf Dauer leisten könne.

Das ist aber kein Ende aller Integrationsprobleme. Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Kriminalität unter jungen Männern mit Migrationshintergrund zunimmt und die Gewalt immer brutalere Formen annimmt: Straftäter sind vorwiegend türkisch-

2 Vgl. dazu: ebd.

arabischer Abstammung. Opfer hingegen sind meist die Deutschen. Junge Kriminelle haben oft verschiedene Probleme: Sie können sich nicht anpassen, ihre Eltern sind oft süchtig und können sich nicht ausreichend um ihre Kinder kümmern, hinzu kommen finanzielle Probleme. Aus diesen Gründen suchen die Jugendlichen nach einer Gruppe, die ihnen Halt gibt und in der sie Anerkennung finden. So finden sie ihre ersehnte Unterstützung in Gangs, die ihnen „in der Fremde“ Sicherheit geben.

Die Zahlen und Studien über die Kriminalität unter Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland wurden in dem 9. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, zusammengestellt. Der Bericht wurde im Juni 2012 veröffentlicht. Laut ihm stieg die Zahl der nichtdeutschen Verurteilten 2010 im Vergleich zum Vorjahr von 21,1 % auf 21,9 %. Die Zahl der nichtdeutschen Verurteilten stieg 2010 minimal von 169 315 auf 169 667. Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung liegt bei 8,75 %, daher erscheint der Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger (einschl. Touristen/Durchreisende u.a.) mit 19,5 % sehr hoch. Es sei daraus zu schließen, dass in Deutschland lebende Ausländer deutlich häufiger kriminell würden. Dies aber ist eine unzulässige Schlussfolgerung, denn auch Migranten ohne legalen Aufenthaltsstatus, Durchreisende, Touristen, Stationierungstreitkräfte werden in der Kriminalstatistik erfasst. Dem Bericht zufolge sind Ausländer im Vergleich zur deutschen Wohnbevölkerung deutlich jünger und der Anteil von Frauen ist geringer. Sie leben meist in Großstädten und gehören eher unteren Einkommensschichten an. Das Bildungsniveau der Menschen mit Migrationshintergrund ist insgesamt deutlich niedriger und die Arbeitslosigkeit ist höher. Diese Faktoren begünstigen kriminelles Verhalten.³

Das Problem der Kriminalität bei jugendlichen Migranten wurde ebenfalls in der Talk-Show „Hart aber Fair“ angesprochen⁴: Das Thema der Talkrunde lautete „Integration im Praxistest“. Bei Frank Plasberg haben sich u.a. Alfred Harnischfeger (langjähriger Leiter einer hessischen Gesamtschule), Günter Räcke (Jugendrichter am Amtsgericht Berlin-Tiergarten) und Fadi Saad (früher Mitglied einer kriminellen Jugendgang, heute Streetworker und Quartierungsmanager in Berlin-Reinickendorf, Buchautor von *Der große Bruder von Neukölln – Ich war einer von ihnen – vom Gang-Mitglied zum Streetworker, Kampfzone-Strasse*) über Ursachen und Folgen der Kriminalität unter jungen Ausländern ausgesprochen.

3 9. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, S. 351-354, verfügbar über: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-06-27neunterlagebericht.pdf_blob=publicationFile (11.07.2013).

4 Plasberg Frank: Hart aber Fair Integration im Praxistest, verfügbar über: http://www.youtube.com/watch?v=j2TzNrB_ptQ (11.07.2013).

Frank Plasbergs Gäste waren sich darüber einig, dass dem kriminellen Verhalten unter jungen Migranten (besonders arabischer und türkischer Abstammung) verschiedene Faktoren zugrunde liegen. Einer davon ist die Vereinsamung. Alfred Harnischfeger zufolge hätten junge Menschen mit Migrationshintergrund oft Probleme mit dem Auftritt in der Öffentlichkeit, z. B. wegen ihrer unterschiedlichen Bekleidung, wie das Kopftuch oder eine Burka. Mit ihrem Aussehen fallen sie ihren Mitschülern auf. Jedoch wollen sie mit einer solchen Kleidung ihre Verschiedenheit nicht zeigen, sondern sie ist eine Pflicht, die aus der Zugehörigkeit zum Islam folgt. Die Ausländer, besonders Muslime, haben Schwierigkeiten, den Anschluss in einem fremden Land zu finden. Es passiert häufig, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine Straftat begehen, um Anerkennung in der Gruppe zu finden. Alfred Harnischfeger sprach das Thema der Zwangsheirat in moslemischen Familien an. Er erzählte von dem Fall einer moslemischen Schülerin, die wegen einer aufgezwungenen Hochzeit von ihren Angehörigen unter Druck gesetzt und zu Hause geschlagen wurde. Manche Jugendliche erfahren vonseiten ihrer Familien Gewalt, andere werden von ihnen ignoriert. In beiden Fällen können sie zukünftig gewalttätig werden. Fadi Saad berichtete, dass es ihm als Kind an der Zuwendung und am Verständnis seiner Eltern fehlte und er aus diesem Grund das Mitglied einer Gang wurde. Den Kindern mit Migrationshintergrund würden keine Grenzen aufgezeigt, meint Herr Saad, weder von den Eltern, die oft wegen der mangelnden Sprachkenntnisse nicht imstande seien, im Notfall Schule oder Jugendamt einzuschalten, noch von den Richtern, die zu nachsichtig urteilten. Sie wollen einen jungen Kriminellen eher belehren, statt eine Strafe zu verhängen. Laut Fadi Saad werde von Gericht nicht das Opfer, sondern der Täter in Schutz genommen. Als er ein junger Krimineller war, hatte er den Eindruck, als ob er unbestrafbar sei. Deswegen wurde er sich der Tragweite von seiner Tat nicht bewusst. Saad vertritt die Meinung, dass die Strafen für junge Straftäter härter werden sollen. Nach dem Jugendrichter Günter Räcke würden vor allem Türken und Araber das friedliche Miteinander in Berlin unmöglich machen. Das lässt sich auf ihre Religion – den Islam – zurückführen. Muslimische junge Männer in Deutschland, die von sich selbst sagen, sie seien sehr religiös, sind gewalttätiger als andere Jugendliche. Diese Tatsache wurde ebenfalls in einem aktuellen Bericht des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen (KFN) vorgelegt.⁵

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Kriminalität unter den Zuwanderern ein mehrdimensionales Problem ist. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund brauchen Hilfe, um

5 Dirk Baier, Cathleen Kappes, Christian Pfeiffer, Susann Rabold, Julia Simonson, Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KF, Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, S. 66-68.

ein neues Leben in Deutschland zu beginnen. Ohne diese Hilfe können sie schnell vom rechten Weg abkommen und kriminell werden. Glücklicherweise gibt es in Deutschland Institutionen (wie z.B. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Caritas-Zentrum und Deutsches Rotes Kreuz), an die sie sich wenden können.

Neben der Kriminalität, die eines der größten Probleme darstellt und hier deswegen auch ausführlich dargestellt wurde, treten weitere Probleme auf. Viele resultieren aus religiösen Unterschieden. In Deutschland bilden die Türken die größte Gruppe von Migranten. Ihre Mehrheit bekennt sich zum islamischen Glauben, dessen Gebote manchmal das Zusammenleben im Land erschweren. Ein gutes Beispiel dafür sind muslimische Frauen, die das Kopftuch oder eine Burka tragen, was im Widerspruch mit den üblichen gesellschaftlichen Normen in Deutschland steht. Wenn man einen Raum betritt, sollte man jede Kopfbedeckung ausziehen, was im Falle eines Kopftuches unmöglich ist. Außerdem erschweren solche Kopfschleier die Erkennung der Identität des jeweiligen Menschen. Aus diesem Grunde wurde das Kopftuchtragen in den Schulen verboten, was eine große Debatte in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Man warf den Deutschen die religiöse Intoleranz vor. Außer der spezifischen Kleidung gibt es auch andere Gebote im Islam, die viele Andersgläubige nicht nachvollziehen können. Dazu gehört auch die Zwangsheirat. Die Eltern verkuppeln ihre Kinder mit dem von sich selbst gewählten Partner. In einer solchen Ehe passiert nicht selten, dass Ehemänner ihre Ehefrauen schlagen. Die Meinung, dass angeblich Männer darauf Recht haben, ihre Frauen zu erniedrigen, resultiert vermutlich aus einer falsch verstandenen Frömmigkeit. Das Problem der Hausgewalt ist jedoch nicht so gut untersucht, denn alles passiert hinter den verschlossenen Türen und deswegen ist es schwierig, seine Skala einzuschätzen.

Weiterhin muss man betonen, dass die Türken sich oft von den Deutschen abgrenzen, indem sie verschlossene Gruppen bilden, was die ganze Sache noch verschlimmert. Die Gangs sind der Ausdruck des Versuchs, eigene Identität als Nation zu bewahren. Mit der Faust versuchen junge Menschen, sich ihren eigenen Raum und ihre Position in der fremden Gesellschaft zu erkämpfen. Leider machen sie sich dadurch meistens strafbar, werden an dem schlechten Ruf ihrer Mitmenschen schuldig und als die Quelle aller Probleme bezeichnet. Es wird darüber viel diskutiert, aber wenig gemacht, um die Situation tatsächlich zu verbessern. Statt Lösungen zu finden, debattiert man ewig. Z. B. die Gerichte sind an dem Ganzen auch mitschuldig. Sie fällen zu milde Urteile für Verbrecher. Damit versuchen sie, dem Stempel der Intoleranten auszuweichen. Um die Jugendkriminalität zu stoppen, muss man entsprechende Maßnahmen treffen. In der ersten Linie sollten die Richter nicht zu nachsichtig sein, sondern die Strafe gemäß des Verbrechens verhängen. Ob der Angeklagte ein Ausländer oder

ein Einheimischer ist, sollte keine Rolle spielen. Es muss größerer Wert auf gute Sprachkenntnisse gelegt werden. Menschen mit Migrationshintergrund, die kaum Deutsch kennen, bilden eigene Ghettos, wodurch sie sich von den Deutschen zu isolieren versuchen. Besonders sichtbar ist das in Schulen, in denen die Zuwanderer keinen Anschluss an die Einheimischen finden. Wegen mangelnder Deutschkenntnisse scheint den Eltern schwieriger zu sein, sich von der Lage ihrer Kinder in der Schule zu informieren. Das hat oft das Schulschwänzen oder Delikte zur Folge. Die Kriminalität unter den Menschen mit Migrationshintergrund kann Integration negativ beeinflussen. Die Deutschen, die den Ausländern zum Opfer gefallen sind, empfinden Angst und hegen Vorurteile ihnen gegenüber. Damit schließt sich der Teufelskreis der gegenseitigen Abneigung.

CHANCEN, DIE AUS DER MULTIKULTURALITÄT RESULTIEREN

Neben den Schattenseiten der multikulturellen Gesellschaft gibt es auch Schokoladenseiten. Wie wir mehrmals in unserem Bericht betont haben, sind Migranten auch eine Bereicherung der Gesellschaft. Mit ihrem ganzen kulturellen Einsatz bereichern sie die deutsche Kultur und machen sie dadurch interessanter, vielfältiger. Ohne aus Deutschland verreisen zu müssen, hat man die Gelegenheit zu beobachten, wie Menschen anderer Nationalitäten und unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit ihren Alltag gestalten. Die Zusammenexistenz vieler Kulturen übt die Menschen in Toleranz, baut Stereotype ab, erweitert den geistigen Horizont. Das nähere Betrachten anderer Kulturkreise ermöglicht Meinungsbildung, die auf den Fakten beharrt. Darüber hinaus sind die Ausländer nicht nur die Bereicherung der deutschen Kultur, sondern auch die Bereicherung für die deutsche Wirtschaft. Sie kurbeln diese Zweige des Arbeitsmarktes an, mit denen sich die Einheimischen gar nicht beschäftigen könnten oder wollen (schlecht bezahlte Berufen: Reinigungskraft, Müllmann, Kellner usw.). Wenn es um die Kunst geht, bilden sie auch kein Schlusslicht. Viele Musik- und Filmstars sind nicht deutscher Abstammung. Kreuzberg z. B. ist ein Stadtviertel Berlins, in dem ausländische Künstler ihren Wohnsitz haben. Eine Menge Literaten mit Migrationshintergrund verschaffen Deutschland einen neuen Blick über sich selbst, lehren es, sich gegenüber kritisch zu stehen, indem sie mit ihrem Schreiben auf Nachteile und Fehler deutscher Gesellschaft aufweisen. Das ist ein Blick oder sogar ein Überblick aus einer anderen Perspektive über die Probleme, die die Einheimischen vielleicht nicht mehr bemerken.

FAZIT

Ohne Zweifel bedeuten Menschen mit Migrationshintergrund eine Bereicherung der Kultur und gleichzeitig sind sie auch eine Art Herausforderung für die Einheimischen, Toleranz, Verständnis, Aufgeschlossenheit und Entgegenkommen gegenüber anderen Kulturkreisen zu lernen. Außerdem kurbeln sie die deutsche Wirtschaft an, indem sie legal arbeiten und solche Berufe ausüben, die für die Deutschen nicht attraktiv sind. Deutschland bietet den Migranten viele Möglichkeiten, sich in die neue Heimat einzuleben und das Leben in vollen Zügen zu genießen, wo sie ein gemütliches Zuhause finden können, was nicht das Verkriechen in einer Wohnung bedeutet. Einen besonders hohen Wert legen die deutschen Politiker auf die Integration in der multikulturellen Gesellschaft. Unter diesem Begriff versteht man den gegenseitigen Rücksicht aufeinander und den Dialog miteinander statt nebeneinander. Das nächste wichtige Element der Integrationspolitik Deutschlands stellen die gleichen Chancen in den Schulen, an den Universitäten und selbstverständlich auf dem Arbeitsmarkt dar. Wenn Ausländer gute Abschlüsse haben, können sie es weit in der Arbeitswelt bringen. Alle Erscheinungen der Diskriminierung werden kraft Gesetzes verfolgt.

Die multikulturelle Gesellschaft ist also eine wichtige Lehre darüber, dass das Leitmotiv von „multikulti“ nicht Konflikten darstellen sollten, sondern die zwischenmenschliche Verständigung und friedliches Zusammenleben von Menschen aus verschiedener Kulturen, Konfessionen und Nationen – trotz aller ihrer Unterschiede. Letzten Endes sind wir alle Menschen und von uns hängt das ab, auf welche Art und Weise wir unsere Nächsten behandeln. Ob wir nach Konflikten suchen oder mit unseren Nachbarn in Eintracht leben werden.

Bibliografie:

Migranten in Deutschland Kapitulation oder Kapitulation, verfügbar über :
<http://www.youtube.com/watch?v=5PuoZK1ZdJM> (20.03.13).

Deutschland einig Einwanderungsland? Migration früher und heute, verfügbar über :
<http://www.youtube.com/watch?v=k2jzdvq76Nc> (20.03.13).

RM Jugendkriminalität Migranten DE, verfügbar über: <http://www.youtube.com/watch?v=jW8pAVqNJqI> (20.03.13).

Alles Landauer - Integration ist unsere Stärke, verfügbar über:
<http://www.youtube.com/watch?v=mTzP3AtC33I> (20.03.13).

Weltweit - Weltnah. Ein Film über Migration und Integration, verfügbar über:
<http://www.youtube.com/watch?NR=1&feature=endscreen&v=p9DzLJV7o4Q> (20.03.13).

Migranten in Deutschland - die neue Generation, verfügbar über:
http://www.youtube.com/watch?v=tfFkI9_V3JY (20.03.13).

Anonym. *Migration und Integration*, verfügbar über: <http://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/gesellschaft/main-content-08/migration-und-integration.html> (04.05.2013).

Plasberg Frank: *Hart aber Fair Integration im Praxistest*, verfügbar über:
http://www.youtube.com/watch?v=j2TzNrB_ptQ (11.07.2013).

Dirk Baier, Cathleen Kappes, Christian Pfeiffer, Susann Rabold, Julia Simonson, Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KF, Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, S. 66-68.

9. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, S. 351-354, verfügbar über:
http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-06-27neunterlagebericht.pdf_blob=publicationFile (11.07.2013).

DIE SOZIALE LAGE DER MIGRANTEN IN DEUTSCHLAND. HILFELEISTUNGEN AM BEISPIEL VON CARITAS

Im Rahmen unseres Projekts haben wir uns sowohl mit der sozialen Lage der Migranten in Deutschland als auch mit den Formen der Hilfeleistung befasst. Unsere Forschungsgruppe bestand aus 3 Personen (Magdalena Czekańska, Anna Nawrot, Anna Schmidt) und das eigentliche Ziel unserer Untersuchung war, die soziale Situation der Migranten in Deutschland vor Ort in Berlin zu erforschen. Wir wollten vor allem veranschaulichen, welche Maßnahmen ergriffen werden, um den Menschen in Not entgegenzukommen. Als Beispiel einer Wohlfahrtsorganisation haben wir die Caritas gewählt. Wichtig für uns war, die Tätigkeit von Caritas im multikulturellen Kontext zu schildern und die Probleme der Migranten, die sich aus dieser Multikulturalität ergeben, darzustellen. Im Folgenden sollen zuerst die soziale Lage der Migranten in Deutschland und die Formen der Hilfeleistung skizziert werden. Dann werden die Untersuchungsmethode und die Ergebnisse der eigenen Forschung dargestellt.

DIE LANDSCHAFT DER SOZIALHILFEORGANISATIONEN IN DEUTSCHLAND

Deutschland steht als ein Sozialstaat mit seinen Hilfeleistungen den Betroffenen zur Verfügung und es unterstützt sie. Als Hauptorgan, das Sozialhilfe leistet, gilt das Sozialamt. Es ist eine staatliche Einrichtung, die neben materieller Hilfe auch Beratungsleistungen anbietet und die Leistungsberechtigten mit Arbeitslosengeld und Sozialhilfe fördert. Die Angestellten dieser Behörde befassen sich mit den Problemen der Volljährigen. Zu ihren allgemeinen Aufgaben gehören: die Betreuung, das Ersuchen des Amtsgerichtes, die Unterstützung der ehrenamtlichen Betreuer bei der Betreuungsführung, die Beratung zu Vollmachten und Betreuungsverfügungen, die Beglaubigung von Unterschriften, Vollmachten und Betreuungsverfügungen sowie die Unterstützung des Amtsgerichts. Die Bedürftigen können auch auf die

Unterstützung der Behörde bei den Energieschulden (Strom- oder Gasschulden) rechnen. Die behinderten Personen bekommen die Eingliederungshilfe. Ausländer, die z.B. in Berlin wohnen, erlangen dort die Informationen über das Asylbewerberleistungsgesetz. Dort können sie sich nach der grundsätzlichen Anspruchsberechtigung erkundigen und ihnen kann ein Bezirk verliehen werden. Die Bewerber haben die Möglichkeit, sozialpädagogische Beratung vom Sozialdienst der Fachstelle für Wohnungsnotfälle zu erlangen.

Neben dem Sozialamt gibt es auch Wohlfahrtsinstitutionen, denen das Wohl der Migranten von großer Bedeutung ist. Zu den bekanntesten Organisationen gehören: die Internationale Organisation für Migration, die Diakonie, die Heilsarmee, die Berliner Tafel und die Caritas.

Die Internationale Organisation für Migration (IOM) ist ein auf dem Gebiet der Migration international aktiver Verein mit Hauptsitz in Genf. Die IOM beschäftigt sich mit der ganzen Vielfalt von Migration, d.h. Forschung und Beratung. Sie arbeitet technisch auf nationaler sowie transnationaler Ebene und bei der Umsetzung von Projekten und Programmen mit. Sie unterstützt die Migranten bei legaler Arbeitsmigration, berät bei der Gestaltung des Integrationsprozesses von legalen Zuwanderern und führt die Entschädigungsprogramme und Wahlen für Diasporamitglieder durch. Außerdem stärkt sie die Kompetenzen bei der Modernisierung von Migrationssystemen. Sie demobilisiert das militärische Personal und gliedert es wieder in die Zivilgesellschaft nach Beendigung von Konflikten ein. Diese Einrichtung fördert regionale Konsultationsprozesse und politische Dialoge. Ziel der IOM ist es, den Menschenhandel zu bekämpfen und humanitär im Fall von Katastrophen und bewaffneten Konflikten (sowie anschließende Wiederaufbauhilfe) zu helfen. Die Vereinigung fördert die Entfaltung durch Rückkoppelung von Diaspora mit ihren Heimatländern und den nachhaltigen Einsatz von Rücküberweisungen. Sie gewährleistet Hilfe bei der freiwilligen Rückkehr und nachhaltigen Reintegration von Flüchtlingen und Vertriebenen in ihr Heimatland. Dank dieser Organisation werden sowohl die Menschenwürde und das Wohl von Migranten gewahrt als auch die soziale und wirtschaftliche Entwicklung gefördert.

Die Diakonie (gr. Dienst), ist eine der größten sozialen Institutionen in Deutschland. Sie wird durch den Evangelischen Bundesverband geleitet. Der Wohlfahrtsverband führt die laufenden Geschäfte und vertritt das Evangelische Werk in Belangen der Diakonie gegenüber Kirche, Politik und Öffentlichkeit. Das Motto der Diakonie lautet: „Wir sind dort, wo Menschen uns brauchen“. Sie leistet ihre Hilfe für die Benachteiligten und Behinderten in allen Bereichen des Lebens und verfügt über die Pflegeheime, Krankenhäuser und Beratungsstellen. Sie ist für die da, die sowohl körperliche als auch seelische Hilfe brauchen. Die Diakonie

bietet auch eine Katastrophenhilfe an. Auch die Initiative „Brot für die Welt“, derer Mittelpunkt die Ernährungssicherung, die Förderung von Bildung und Gesundheit, die Überwindung von Gewalt, das Fördern von Demokratie sowie der Kampf gegen HIV/Aids sind, gehört zu ihr. Sie arbeitet mit anderen Organisationen in Deutschland mit (z.B. mit der Caritas und mit dem Roten Kreuz).

Die Heilsarmee ist eine öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaft, die aufgrund der Verfassung vom 10.10.1967 (unter Berücksichtigung der Änderungen vom 14.03.1979), die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) durch das Land Nordrhein-Westfalen am 10.10.1967 erhalten hat. Als KdöR unterliegt sie nicht der Körperschafts-, Gewerbe-, Erbschafts- und Vermögenssteuer. Sie ist ein Teil der universalen christlichen Kirche, die sozial schwachen und obdachlosen Menschen unter die Arme greift. Ihre Devise klingt „Glauben. Leben. Handeln“. Sie ist weltweit aktiv: Sie ist in 126 Ländern der Welt tätig und hat über 1,5 Millionen Mitglieder. Die internationale Bewegung hilft in der Katastrophenhilfe (Feuer, Überschwemmungen etc.) und bei der Familienzusammenführung. Sie unterhält Obdachlosenheime, Alten- und Pflegeheime sowie die Seniorenwohnungen. Darüber hinaus leitet sie Mutter-Kind-Häuser, Familienberatungszentren, Heime und Schulen für Behinderte sowie Blindenheime und Blindenschulen. Das Personal macht das Evangelium von Jesus Christus bekannt und steht den Benachteiligten, ohne Ansehen der Person, bei. Es hilft Suchtkranken (z. B. Alkoholikern), und bei nächtlichen Notfällen (u. a. Suizidversuche). Sie steht zur Seite sowohl den Arbeitslosen, als auch Personen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Ihre Mitarbeiter besuchen Strafgefangene und helfen den Straftlassenen. Die Arbeiter und Ehrenamtliche betreuen 408.378 Personen im Seelsorge- und Beratungsdienst. Die Organisation hat einen international arbeitenden Suchdienst, durch den die gesuchten Personen gefunden werden können. Sie publiziert auch die Zeitschriften. Die Heilsarmee ist sehr geschätzt und gilt als „Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts“. Jeder Mensch kann mit seinen Spenden helfen. Es besteht auch die Möglichkeit, der Einrichtung sein Vermögen zu vererben. Man kann auch eine Patenschaft übernehmen, d.h. mit monatlich 30 EUR für den Unterhalt eines Kindes sorgen. Die bedürftigen Kinder werden dank der Spende mit Nahrung, Kleidung, Schulunterricht und Betreuung versorgt. Falls man Interesse daran hat, sollte man sich an Evelyn Sattelmayer, die Ansprechpartnerin für Fragen zu Testament und Nachlassregelung wenden.

Die Berliner Tafel ist im Jahre 1993 aus der Initiative von Sabine Werth entstanden. Das ist keine Aktiengesellschaft, sondern ein eingetragener Verein. Dank der Berliner Tafel vergeuden die Lebensmittel nicht. Sie werden den Menschen geliefert, die wenig Geld haben

oder aus sozialen Einrichtungen stammen. Diese Produkte bekommen auch Kinder, die sich gesund ernähren möchten. Die Berliner Tafel hat sechs Grundsätze: „Zusatzversorgung“, „gegen Ernährungsarmut“, „der ganze Mensch zählt“, „aus Fehlern lernen“, „kein Alkohol“ und „Haltbarkeit ist keine Frage des Aufdrucks“. Zu den drei Säulen der Berliner Tafel gehören die Lieferung der Lebensmittel für die sozialen Organisationen (z. B. Beratungsstellen) und für die Menschen, die kleine Rente haben oder arbeitslos sind. Die Berliner Tafel schafft auch die Kinderrestaurants und die mobilen Busse, wo auf die Kleinen ein gesundes und leckeres Essen wartet. Das Motto dieser Organisation ist „Klar bin ich Mitglied, weil die Tafel wie Berlin ist: zupackend, unverwechselbar und mit dem Herz auf dem rechten Fleck“. Der Mindestbeitrag beträgt 33 Euro im Jahr (2,75 Euro im Monat). Die Mitglieder unterstützen die Vereinsarbeit und können selbst mit anpacken, müssen es aber nicht. Die Berliner Tafel hat inzwischen über 1500 Mitglieder, davon ist gut ein Viertel gelegentlich oder regelmäßig ehrenamtlich aktiv. Diese Initiative lebt von Anfang an nicht von großen Einzelspenden, sondern von vielen kleinen Beträgen. Die Mitgliedsbeiträge sind unabhängig von Wirtschaft und Politik. Heute gibt es bundesweit über 900 Tafeln.

Die Caritas ist heute Deutschlands größter Wohlfahrtsverband und begegnet – sowohl in Deutschland, als auch weltweit, den Menschen mit Liebe und Achtung, ohne auf ihre Nationalität, den sozialen Status oder die Konfession zu achten. Die Idee stammt von dem Theologen Lorenz Werthmann, der zur Gründung des Caritasverbandes aufgerufen hat. (um die drohende Zersplitterung der katholischen sozialen Hilfsangebote abzuwenden. Die Tätigkeitsbereiche der Caritas lassen sich, in den Jugendmigrationsdienst (der für Leute von 12-27 Jahren zuständig ist), den Migrationsdienst für Menschen, die sich erst seit 3 Jahren in Deutschland aufhalten und die Migrationsberatung für Erwachsene einteilen. Der Aufgabenbereich des Jugendmigrationsdienstes, der Teil des bundesweiten Integrationskonzepts ist, besteht darin, die Integration (schulische, berufliche und soziale Integration), Chancengleichheit und die Partizipation am gesellschaftlichen Leben zu verbessern. Er gehört der Initiative „Jugend stärken“ an. Sie kooperieren eng mit den Kompetenzagenturen, mit den Koordinierungsstellen der 2. Chance. In dem Bewusstsein, dass die Integration nur gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung gelingen kann, erproben die Jugendmigrationsdienste exemplarisch neue Methoden und Konzepte. Sie arbeiten vernetzt mit den Einrichtungen und Behörden des Sozialraums und begleiten diese bei der interkulturellen Öffnung. Die Jugendmigrationsdienste in katholischer Trägerschaft sind dem christlichen Menschenbild verpflichtet und arbeiten ganzheitlich mit den jungen Menschen, deren Chancen auf Grund eigener oder elterlicher Migration beeinträchtigt sind. Zu ihren Methoden zählt man Gruppenarbeit, Elternar-

beit und Netzwerkarbeit. Die Migrationsberatung für Erwachsene betrifft Migranten, die sich dauerhaft im Bundesgebiet aufhalten bis zu drei Jahren nach Einreise bzw. Erlangung des auf Dauer angelegten Aufenthaltstitels. Das Angebot richtet sich auch an Menschen mit Migrationshintergrund, die bereits längere Zeit in Deutschland leben und durch integrationsbedingte Probleme eine Förderung benötigen. Die Migrationsberatung unterstützt Migranten durch bedarfsorientierte Beratung und Begleitung in gesellschaftlicher, rechtlicher und sozialer Hinsicht bei deren Prozess der Integration. Dabei ist es dem Caritasverband immer auch ein Anliegen, die individuellen Ressourcen der Zuwanderer zu fördern und die kulturelle Identität zu bewahren. Das Angebot der Migrationsberatung für Erwachsene beinhaltet u.a. Unterstützung bei der ersten Orientierung im neuen Umfeld, Beratung bei der Sicherung sozialer Leistungsansprüche, bei Fragen der Berufsankennung, Weiterbildung, Qualifizierung und zum Aufenthalt und im Umgang mit Behörden. Das Interkulturelle Familienberatungszentrum hilft bei Wohnungslosigkeit und drohendem Wohnungsverlust. Die Caritas bietet ihre Unterstützung den Bedürftigen in verschiedenen Bereichen. Das Team von Caritas setzt sich vor allem aus ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammen. Das Personal hilft den Menschen in Not, sowohl in psychosozialer als auch in rechtlicher Hinsicht. Bei dem psychosozialen Bereich handelt es sich um Krisenintervention und Familienberatung bei Scheidung, Trennung, Familienkonflikten, um die Beratung bei Zwangsverheiratung und was das rechtliche Gebiet anbetrifft – um die Aufklärung in Sachen Zuwanderungsgesetz, Einbürgerungsrecht und Sozialrecht. Das Caritasteam steht denjenigen bei, die sich in Wohnungsnot befinden. Schwangere Frauen können auch auf sachkundige psychologische Hilfe hoffen.

DIE ANGEWANDTEN FORSCHUNGSMETHODEN

Um das Wesen und die praktische Seite der Hilfeleistung von Caritas besser kennenzulernen, haben wir ein Interview mit Frau Leyla Kalender, der Leiterin des interkulturellen Familienberatungszentrums des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin durchgeführt. Wir wurden sehr freundlich empfangen. Während unseres Gesprächs haben wir Frau Kalender abwechselnd einige Fragen bezüglich der Tätigkeit der Caritas gestellt, die wir vorher vorbereitet haben. Gleichzeitig haben wir uns die Anstalt angeschaut. An den Wänden hat eine ganze Menge Fotografien von Menschen gehangen, denen Hilfe geleistet wurde. Man könnte auch dort Bilder finden, die die Gleichheit aller Menschen dargestellt haben. Das Interview dauerte eine Stunde und verlief mit einigen Unterbrechungen. Frau Kalender musste 3 Mal

wegen der Fülle von Arbeit hinausgehen. Sie war begeistert davon, was sie macht. Sie ist sich dessen bewusst, dass sie für erhabenes Ziel arbeitet, deswegen findet sie an ihrem Beruf Vergnügen. Während unseres Gesprächs sind keine Interessenten gekommen, weil in dieser Zeit keine Sprechstunden vorgesehen waren und die Bedürftigen nur zu dem früher vereinbarten Termin kommen können.

Als Informationsquelle, neben dem Interview, dienten uns auch zahlreiche Flugblätter, die wir dort bekommen haben, die auch sehr informativ waren. Als Methoden der Datenerhebung in unserem Fall gelten infolgedessen das freie Interview, die Analyse von Informationsmaterialien der Caritas und die Beobachtung mit persönlicher Beteiligung der Forschenden. Leider konnten wir keine Gespräche mit den Migranten durchführen, was als eine interessante Ergänzung unserer Forschung angesehen werden könnte. Nichtsdestotrotz gelang es uns, einige wichtige Informationen zu sammeln, deren Zusammenfassung wir im Folgenden darstellen.

DIE CARITAS IM SPIEGEL DER EIGENEN FORSCHUNG

Die Sozialarbeiter sind sprachlich sehr gut bestückt. Sie verfügen über die Kenntnisse vieler Sprachen, u.a. kroatischer, englischer, französischer, türkischer, arabischer und bosnischer Sprache. Es lässt sich eine Tendenz beobachten, dass mehr Frauen (80-85%) als Männer die Förderung nutzen. Das männliche Geschlecht will nicht zugeben, dass es Hilfe braucht. In der Caritaseinrichtung werden offene Sprechstunden veranstaltet, damit die Hemmschwelle bei den Männern niedriger wird. Es wäre anscheinend nicht so leicht, das Vertrauen zu gewinnen. Deswegen versuchen die Caritas-Mitarbeiter, den vom Schicksal benachteiligten Migranten zu zeigen, dass sie sich auf der gleichen Ebene verständigen können und dass sie sich für sie tatsächlich interessieren. Die Mehrheit der Personen, die nach Unterstützung suchen, kommt aus sozialschwachen, problematischen Gesellschaftsschichten. Das sind oft Menschen, die enorme Lebensprobleme haben und wenig Bildung genießen durften. Sie sind auch oft sehr konservativ in ihrer Lebensweise. Sie bilden ein Vakuum, so Frau Kalender, und deshalb fällt es dem Personal schwer, ihr Vertrauen zu gewinnen. Das Personal begrüßt die Ankömmlinge sehr herzlich, gibt ihnen die Hand und schaut ihnen in die Augen. Sie werden wie Freunde behandelt und fühlen sich geborgen. Zur Bestätigung zitieren wir die Aussage von Frau Leyla Kalender: „Bei dieser Interkulturalität ist es wichtig, dass man eine Wertschätzung darstellt, weil die Migranten viel Ablehnung erleben. Manchmal spüren sie, dass

sie in Deutschland nicht willkommen sind und sie begegnen Vorurteilen. Wir haben eine Willkommenskultur, darunter verstehen wir z.B. Kuchen- und Teeschenken.“

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die erfolgreiche Arbeit von Caritasverband nur dank einem großen Engagement seiner Mitarbeiter möglich ist. Es ist uns klar geworden, wie viel Herz und Engagement die Caritas-Mitarbeiter in ihre Arbeit stecken, um den Migranten in Not zu helfen und ihnen beizustehen. Diese Leute opfern ihre Freizeit, um sich für die schwächeren Mitmenschen einzusetzen. Diejenigen, die zu Caritas kommen, sehen oft keinen Ausweg aus ihrer Situation und manche werden sogar gewalttätig. In solchen Fällen muss das Caritas-Team eingreifen und die Migranten auf den Pfad der Tugend bringen. In einer multikulturellen Gesellschaft ist es sehr schwierig das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Religionen, Kulturen und Weltanschauungen zu behalten. Die Probleme, mit denen sich die Migranten jeden Tag auseinandersetzen müssen, sind sehr unterschiedlich. Einerseits befinden sie sich in Wohnungsnot, andererseits sind sie drogensüchtig. Bei jedem einzelnen Betroffenen muss eine andere Behandlung eingesetzt werden. Neben der professionellen Hilfe können die Migranten auch mit psychologischer Beratung rechnen.

Die Wohlfahrtseinrichtungen spielen eine bedeutende Rolle. Sie tragen dazu bei, die Migranten in Not zu vereinigen. Sie haben das Gefühl, ein Teil der deutschen Gesellschaft zu sein, die ihnen beisteht. Die Bedürftigen haben die Möglichkeit, andere Mitmenschen kennenzulernen, die sich in gleicher Situation befinden. Sie fühlen sich nicht vereinsamt und verlassen. In der Welt gibt es einfühlsame Menschen, deren das Schicksal der Migranten nicht gleichgültig ist. Zusammenfassend möchten wir eine traurige Geschichte einer Muslimin anführen, die uns von Frau Kalender erzählt wurde und die als ein Beispiel dafür gelten kann, dass die geleistete Hilfe sich gelohnt hat:

Vor einem Jahr ist eine türkische Frau zu uns gekommen, die schon seit einem Jahr in Deutschland gelebt hat. Einige Zeit hat sie im Frauenhaus verbracht. Sie hat einen Mann aus ihrem Dorf geheiratet und er ist gewalttätig geworden. Er hat sie geschlagen und sie musste als eine Bedienstete arbeiten. Diese Frau wollte sich das nicht gefallen lassen, aber dann hat er sich einen Trick ausgedacht. Er hat sie nämlich in die Türkei genommen, dann hat er ihren Pass zerrissen und ist alleine nach Deutschland zurückgekommen. Die arme Frau hat festgestellt, dass sie von ihm schwanger war. Sie ist in Lebensgefahr geraten, weil ihr Bruder versucht hat, sie zu töten (das nennt man Ehrenmord). Es ist ihr zum Glück gelungen, wegzurennen. Sie hat einen langen Weg durchgemacht und ist endlich nach Berlin gekommen. Sie hatte weder Geld noch Aufenthalt, deshalb hat sie sich mit einer Bitte an die Caritas gerichtet und hat materielle Hilfe bekommen. Dann hat sie eine Zufluchtswohnung gefunden und war in einem Sprachkurs. Caritas hat sie zur Ausländerbehörde begleitet. Die Geschichte ist so zu Ende gegangen, dass die Frau, der geholfen wurde, andere Frauen mit sich gebracht hat.

Bibliografie:

Internetseiten:

Jb (CF): „Wann haben Ausländer ein Anrecht auf Sozialhilfe?“, in: www.T-online.de (9.05.2013).

<http://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/verwaltung/org/sozialamt/> (13.08.13).

<http://www.brot-fuer-die-welt.de/ueber-uns/berichte-transparenz/berichte.html> (13.08.13).

<http://www.Caritas.de> (05.2013).

<http://www.IOM.de> (9.05.2013).

<http://www.Sozialhilfe.de> (9.05.2013).

<http://www.Diakonie.de> (10.05.2013).

<http://www.Heilsarmee.de> (10.05.2013).

<http://www.berliner- tafel.de/berliner- tafel/> (18.08.13).

<http://www.Berlinertafel.de> (8.05.2013).

Flugblätter von Caritas

DAS PROBLEM DER IDENTITÄT VON ETHNISCHEN MINDERHEITEN IN EINER MULTIKULTURELLEN GESELLSCHAFT

Das Thema meines Vortrags ist das Dilemma der Identität der nationalen Minderheiten in Deutschland und ich möchte betonen, dass ich mich vor allem auf die türkische Minderheit konzentriere, als die größte Minderheit in Deutschland.

Am häufigsten gestellte Frage in diesem Bereich ist: „Fühlst du dich ein Deutscher oder ein Türke?“. Nach den von mir durchgeführten Untersuchungen und Suchungen zu diesem Thema kann ich furchtlos feststellen, dass die richtigste Frage in diesem Bereich anders klingt: „Fühlst du dich eher ein Deutscher oder eher ein Türke?“ oder „In welchem Grad fühlst du dich mit dem deutschen und in welchem mit dem türkischen Staat verbunden?“ Zurzeit haben die Menschen der anderen Nationalität, die in Deutschland leben, Probleme mit der Antwort auf diese Frage, trotz der vielen Jahren der Multikulti-Erfahrungen, die fast drei Generationen umfassen. Die Quelle der Probleme liegt meiner Meinung nach nicht an den Minderheiten sondern an den gebürtigen Deutschen.

Nach dem deutschen Politiker türkischer Abstammung Ozan Ceyhun, integriert zu sein bedeutet nicht ein Deutscher zu sein. Obwohl er eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzt – die türkische und deutsche, die in Sonderfällen verlieht wird, gibt zu, dass diese „Ehre“ seine Identitätsprobleme mildert. Er vertritt einen Standpunkt, dass es schwierig ist, ein Deutscher in Deutschland zu sein. Das wichtigste Hindernis gegen die Bestimmung einer Identität ist die Tatsache, dass Deutschland nicht homogen ist – nicht nur in Anbetracht der kulturellen Zugehörigkeit.

Das Dilemma der Identität betrifft somit nicht nur die Einwanderer, sondern vor allem die Deutschen. Es ist häufig so, dass wenn sie gefragt werden „Wer fühlt ihr euch eigentlich?“, beantworten sie „Wir sind Bayern“ oder „Wir sind Schwaben“. In diesem Fall ergibt sich das aus den kulturellen Unterschieden und weit begreifenden Unabhängigkeiten der einzelnen Bundesländer. Laut der Statistiken ist die deutsche Identität ständig eine zarte Pflanze, wovon die Aussage des ehemaligen Chefs der CDU-Fraktion Friedrich Merz zeigt. Er brachte den Begriff der Leitkultur ins Gespräch und forderte, dass Muslimen deutsche Sitten, Gebräu-

che, Gewohnheiten akzeptieren. Gleichzeitig kritisierte er die Traditionen der Muslimen. Diese Aussage rief eine stürmische Diskussionen und einen Streit um den Nationalstolz hervor. Zu den Argumenten, dass die deutsche Identität eine zarte Pflanze ist, kann ich eine Reihe von anderen hinzufügen z. B. die Teilung Deutschlands, die 41 Jahre dauerte und die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, die verursachten, dass der Begriff „Vaterland“ einfach enttäuschte.

Wir können uns also jetzt leicht vorstellen, wie verwickelt die Bestimmung der Identität für Minderheiten ist, wenn sie so viele Probleme den Deutschen bereitet.

Die türkischen Einwanderer bestimmen sich als deutsch-türkisch oder türkisch-deutsch. Die einheitliche Antwort ist eher nicht zu erreichen, weil eine der Identitäten ihnen aufgedrängt wurde, wovon die Theorie von Erik Ericson sagt, der in den 1950er Jahren den Begriff der Identität in die Sozialwissenschaften einführte. Ein Teil der türkischen Einwanderer behauptet, dass ihnen die deutsche Identität aufgedrängt wird, ein anderer Teil sagt das gleiche über die türkische Identität. Statistische Methode ist also nicht zu durchführen, weil diese Frage entschlossen individuell und mit den philosophischen Gebieten verbunden ist, wo sich die Statistik selten bewährt.

Außerdem ist es besonders schwierig, über eine einheitliche Identität der Einwanderer zu sprechen, weil man in diesem Fall mit dem Zusammenstoß der extremen Kulturen zu tun hat. Davon zeugen die Aussagen der Einwanderer, die sich selbst als vernünftig-temperamentvoll, reflektierend-voreilig, geordnet-chaotisch bestimmen. In vielen Büchern zu diesem Thema spricht man über eine elastische Identität, die imstande ist, sich wie zu Hause zu fühlen in gleichzeitig unterschiedlichen Kulturen. Die bikulturelle Gesellschaft ist also imstande, kulturelle Perspektive zu ändern und unabhängig von den beiden kulturellen Einflüssen das eigene Ich zu bilden.

In der Frage der Identität muss man auch teilweise traurige Realien erwähnen, in denen die Einwanderer leben. Die Bundesregierung sieht in der Integration der Menschen mit dem Migrationshintergrund eine Priorität. Regelmäßig wird der „Nationale Integrationsplan“ aus dem Jahre 2007 überprüft. Dieses Dokument enthält konkrete Ziele und einen Katalog von mehr als 400 Maßnahmen, die durch staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Organe realisiert werden. Jedoch trotz des lebendigen Integrationssystems sieht die Situation der Einwanderer in Deutschland nicht so gut aus. Viele von ihnen fühlen sich nicht nur durch die Deutschen diskriminiert, sondern auch durch die anderen Minderheiten. Wenn man diesen Aspekt berücksichtigt, scheint die Frage nach der Identität eine Hypokrisie zu sein. Die Einwanderer beurteilen negativ nicht nur die Integrationspolitik Deutschlands, sondern auch das

Schulsystem. Die Anzahl der Schulabbrecher unter den Einwanderern steigt bedeutend. Die Anzahl der Arbeitslosen unter ihnen verdoppelte sich. Die Einwanderer finden ein Praktikum erst nach 17 Monaten, während ihre Zeitgenossen deutscher Herkunft eine Arbeit nach drei Monaten erhalten. Daraus ergibt sich die Tatsache, dass immer mehr Einwanderer berufstätig werden und eigenes Gewerbe treiben. Häusliche Gewalt – Frauen aus Türkei und der ehemaligen Sowjetunion fallen häufiger zum Opfer.

Ich erlaube mir jedoch zu bemerken, dass solche Aspekte wie das Schulsystem oder die Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt in den Händen der Integrationspolitik liegen, aber die Erscheinungen der häuslichen Gewalt häufig die Frage der Kultur sind, worauf die Integrationspolitik einen winzigen Einfluss hat.

Maria Bohmer, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, verfügt über einem Rettungsplan für die nächsten Jahren, die diese Situation verbessern soll: mehr Sozialarbeiter in den Schulen, mehr Lehrer aus Zuwandererfamilien, obligatorische Integrations- und Sprachkurse, um die Sprachkenntnisse zu verbessern.

Zusammenfassend: Die Einwanderer ringen seit Jahren mit den Identitätsproblemen. Das sind ganz sicher nicht die wichtigsten Unannehmlichkeiten der multikulturellen Stadt. Sicher ist aber, dass die Anzahl der Einwanderer in Deutschland steigt, besonders nach der weltweiten Wirtschaftskrise. Ich glaube, dass ein Fundamentaufbau der Integration, Toleranz und gesellschaftlichen Gerechtigkeit ein mühseliger Prozess ist, der in Deutschland erst beginnt. Die Identitätsprobleme sind jedoch meiner Meinung nach nicht zu lösen. Sie ist zwiespältig – immer. Am wichtigsten ist es, eine Distanz in dieser Frage zu bewahren und sich seiner eigenen Identität zu werden, um sagen zu können: „Ich bin ein Berliner“. Das erringt man mit den Jahren.

DIE TÜRKISCHEN EINWANDERER IN DEUTSCHLAND

Wenn über die Integration türkischer Zuwanderer, ihrer Kinder und Kindeskiner diskutiert wird, stellt sich unter anderem die Frage, ob und wie sich diese Bevölkerungsgruppe selbst als eine besondere Gemeinschaft innerhalb der Gesellschaft versteht. Diese Frage nach einer kollektiven Identität türkischer Migranten provoziert allerdings leicht Missverständnisse. Denn es scheint offensichtlich, dass sozialer Hintergrund, Lebensweise, Weltanschauung und Wertvorstellungen türkischer Migranten vielfältig und verschieden sind. Doch wäre es gewiss ebenso voreilig, daraus den Schluss zu ziehen, Migrantengemeinschaften und kollektive Identitäten seien insgesamt unbrauchbare oder gar rein ideologische Konstruktionen. Die soziale Wirklichkeit besteht ja generell nicht nur aus Individuen, sondern darüber hinaus aus verschiedenen Kollektiven, denen Individuen mehr oder weniger bewusst angehören und die zum Teil eine erhebliche Bedeutung für das Leben und Selbstverständnis ihrer Mitglieder haben.

Zusätzlich kompliziert werden die Verhältnisse dadurch, dass die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe auch mehr oder weniger fremd- bzw. selbstbestimmt ist und zwischen den möglichen Selbst- und Fremdzuschreibungen verschiedene Wechselwirkungen auftreten können. Deshalb werden Bezüge auf behauptete Gemeinschaften und kollektive Identitäten in manchen Fällen und Hinsichten als eher repressiv und in anderen als eher emanzipatorisch wahrgenommen. Entsprechend können sich türkische Migranten einerseits dagegen verwahren, nur als „Exemplare“ einer von außen definierten und tendenziell stigmatisierten Bevölkerungskategorie betrachtet zu werden. Womöglich können sie jedoch andererseits, ohne damit in einen Selbstwiderspruch zu geraten, darauf bestehen, als Angehörige einer gesellschaftlichen Teilgruppe mit eigener Identität, speziellen Erfahrungen und kulturellen Praxen anerkannt zu werden. Was aber ist hier mit kollektiver Identität im Einzelnen gemeint? Und welche Anzeichen und Merkmale einer kollektiven Identität lassen sich für türkische Migranten in Deutschland finden?

Kollektive Identitäten bezeichnen spezielle Elemente von Gruppenkulturen. Sie umfassen symbolische Repräsentationen, die sich auf das Selbstverständnis und den Charakter

einer Gruppe beziehen, denen sich ihre Mitglieder zugehörig fühlen. Als Dimensionen kollektiver Identität, deren konkrete Ausprägung und Kombination von Gruppe zu Gruppe variieren, lassen sich grob unterscheiden:

- ✓ Kriterien der Mitgliedschaft;
- ✓ Selbstbilder der Gruppe, die Selbstzuschreibung bestimmter Eigenschaften;
- ✓ Vorstellungen über besondere Verpflichtungsgefühle gegenüber Gruppenmitgliedern, Solidarität und Vertrauen innerhalb der Gruppe;
- ✓ kollektiver Stolz und kollektive Ehre;
- ✓ Zeitbezüge (Vorstellungen über die Vergangenheit, Zukunftserwartungen für die Gruppe).

Moderne Gesellschaften bieten Raum für zahlreiche symbolische Gemeinschaften mit je eigenen kollektiven Identitäten. Individuen können dementsprechend an mehreren kollektiven Identitäten auf spezifische Weise und mit unterschiedlichem Gewicht teilhaben (z. B. zugleich als Rechtsanwältin, Bremerin, Fan eines Sportvereins, Mitglied einer Partei, Türkin, Muslimin). Mitgliedschaften können sich überlappen, ineinander verschachtelt sein oder gar keine Berührungspunkte aufweisen. Nur in einigen Fällen schließen sich verschiedene Mitgliedschaften gegenseitig aus (gleichzeitige Zugehörigkeit zu verschiedenen Religionen oder politischen Parteien) oder führen zu Loyalitätskonflikten. Angesichts mancher Kritik, die den Begriff der kollektiven Identität für allzu vage hält und ihn verdächtigt, im Dienst fragwürdiger Identitätspolitik zu stehen, ist hervorzuheben: Auf welche Weise eine bestimmte kollektive Identität entstanden ist, lässt sich von Fragen nach ihrer Existenz, ihrer Beschaffenheit und ihren Effekten trennen. Wie kollektive Identitäten zu bewerten sind, hängt von ihren jeweiligen konkreten Merkmalen und Umständen ab. Das Konzept impliziert weder die kulturelle Homogenität einer Gruppe noch ein essentialistisches Verständnis von Kultur. Kollektive Identitäten können nach Form und Ausprägung stark variieren. Sie können elaboriert oder eher diffus sein und die Mitglieder von Gruppen unterschiedlich stark binden.

INTEGRATION IN DER PRAXIS

Das Thema der Multikulturalität in Deutschland betrifft mich persönlich. Mit Berlin – Multikulti begann meine Faszination für die Kulturvielfalt in Berlin. In meiner Magisterarbeit unter dem Titel: *Die Multikulturalität Berlins am Beispiel der polnischen Migranten* unternahm ich den Versuch, diese Kulturvielfalt zu präsentieren. Als Studentin, die sich für dieses Thema begeisterte, bekam ich eine umfangreiche Unterstützung seitens des Berliner Senats und vieler polnischen Institutionen in Berlin, sammelte Publikationen über andere, in Deutschland präsenzte Kulturen. Von der Integration habe ich allerdings nicht viel berichten können, viel mehr von dem Nebeneinander-Leben, dem Kampf um das Überleben und die Präsenz der eigenen Kultur.

Heutzutage stellt der Anteil der ausländischen Mitbürger einen bevölkerungspolitischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktor in der BRD dar, dessen Bedeutung allerdings schon lange über den Rahmen des Arbeitsmarktes hinausgewachsen ist. 6.751.002 Ausländer, die im Bundesgebiet leben, weist das Statistische Bundesamt auf. Davon erwähne ich nur die ersten drei stärksten Bevölkerungsgruppen: Türken mit 1.738.831, Italiener mit 534.657 und Polen mit 361.696 Personen laut Stand vom 31.Dezember 2006. Die Bilanz der deutschen Ausländerpolitik am Ende des 20. Jahrhunderts ist zwiespältig. Die Bundesregierung hat jedoch mittlerweile die Voraussetzungen dafür geschaffen, Integrationspolitik zu gesellschaftspolitischen Schlüsselthema zu machen und institutionell aufzuwerten. Wohlfahrtsverbände, Ämter und andere Institutionen unterstützen Projekte und Integrationskonzepte. Nun wie werden diese Konzepte in die Wirklichkeit umgesetzt? In den öffentlichen Debatten stellt sich immer wieder die Frage, ob sich Ausländer in Deutschland an der deutschen Leitkultur orientieren müssen oder nicht. Was macht diese Kultur aus und wie definiert man in diesem Zusammenhang den Begriff *Integration*? Gibt es die mit großen Worten geschriebene Integration im wahren Leben? In meinem kurzen Vortrag würde ich gerne nicht nur auf Integrationskonzepte und ihre Resonanz, sondern auch auf Unterschiede zwischen der städtischen und ländlichen Integrationsarbeit eingehen, auf das reale Zusammenleben und die daraus in der Praxis resultierenden Folgeerscheinungen, u.a. am Beispiel der Volkshochschulen

und in diesem Rahmen auch meiner eigenen Zusammenarbeit mit Institutionen, die die Teilnahme der Minderheiten an dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben unterstützen.

Das Wort *Integration*, dem in diesem Artikel die zentrale Rolle zukommt, lässt sich aus dem Lateinischen *integrare* ableiten, was so viel bedeutet wie *wiederherstellen, herstellen eines Ganzen*. Integration befindet sich auf der Vorstufe zur Akkulturation und Assimilation.

Integration beschreibt den Vorgang der Eingliederung eines Akkulturationsobjektes und seines Lebensbereichs in eine Kultur. Die Kultur wird durch das neu hinzutretende Akkulturationsobjekt zunächst „aufgebrochen“. Die Wiederherstellung der Integrität der Gruppe oder Kultur wird durch Integration des Akkulturationsobjektes und seines Lebensbereichs erreicht.⁶

Dieser Vorgang der Eingliederung in eine Kultur ist das wichtigste Ziel der Integrationsmaßnahmen, die von der Bundesregierung ausgearbeitet werden.

An dieser Stelle möchte ich mit dem Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland beginnen, der von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration verfasst wurde. Dieser Bericht stellt die Lage der Migrantinnen und Migranten in Deutschland differenziert, umfassend und kritisch dar:

Er benennt Erreichtes wie Schwierigkeiten, greift Erfolge und Fehlentwicklungen auf und skizziert – in der Perspektive der integrationspolitischen Erfordernisse-Handlungsmöglichkeiten für Politik und gesellschaftliche Akteure.⁷

Dieser Bericht umfasst Angaben sowohl zu Aussiedlern bzw. Aussiedlerinnen und Spätaussiedlerinnen und deren Kinder als große Gruppe der zugewanderten Deutschen, als auch zu den zugewanderten Ausländern und weist insbesondere auf die Bedeutung des Migrationshintergrundes für die migrationstypischen Problemlagen hin. An mehreren Stellen wird erwähnt, dass Integration als Querschnittsaufgabe zu verankern sei.⁸ Im Hinblick darauf wurden folgende Themen bearbeitet⁹:

1. Integrationskurse verbessern
2. Von Anfang an deutsche Sprache fördern
3. Gute Bildung und Ausbildung sichern, Arbeitsmarktchancen erhöhen
4. Lebenssituation von Frauen und Mädchen verbessern, Gleichberechtigung verwirklichen
5. Integration vor Ort unterstützen

6 Vgl. W. Fikentscher, M. Pflug, L. Schwermer (Hg.): Akkulturation, Integration, Migration. München, 2012, S. 23.

7 Vgl. Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin, 2007, S. 12.

8 Vgl. ebd., S. 29.

9 Vgl. ebd., S. 27.

6. Kulturelle Pluralität leben – interkulturelle Kompetenz stärken
7. Integration durch Sport – Potenziale nutzen, Angebote ausbauen, Vernetzung erweitern
8. Medien – Vielfalt nutzen
9. Integration durch bürgerschaftliches Engagement und gleichberechtigte Teilhabe stärken
10. Wissenschaft – weltoffen

Auf drei von diesen Punkten werde ich näher eingehen:

Zu Pkt. 1

Ein primäres Ziel der Nationalen Integration ist die Förderung der Integrationskurse. Bereits in den ersten beiden Jahren nach der Einführung des Zuwanderungsgesetzes am 1.1.2005 haben 359.047 Personen eine Teilnahmeberechtigung zum Kursbesuch erhalten, von denen 248.682 einen Kurs bis Ende 2006 besuchten.¹⁰ Trotzdem beendet noch über ein Drittel der Kursteilnehmer den Integrationskurs unter dem geforderten Niveau, heißt es in dem Bericht des Bundesamtes. Fast zwei Drittel der Kursteilnehmenden stellen die Migrantinnen dar. Im Ergebnis haben 2006 - 71,2% der Prüfungsteilnehmenden aber nur 45,2% der Kursabsolventinnen und -absolventen den Integrationskurs erfolgreich beendet. Es gibt auch Verbesserungsvorschläge der Rahmenbedingungen für die Teilnahme, die auf eine verbesserte kursbegleitende Kinderbetreuung, eine umfassendere und bundesweit einheitliche Fahrtkostenerstattung und eine Befreiung vom Eigenbeitrag für Geringverdiener/-innen hin arbeiten, um Hindernisse für die Kursteilnahme insbesondere von Frauen, Geringverdienenden und Sozialleistungsbeziehenden abzubauen.

So der offizielle Bericht, der sich auf Zahlen stützt, die aber nichts über die Realität aussagen. Einen wichtigen Faktor bei der erfolgreichen Teilnahme an den Integrationskursen bilden unter anderem auch die Herkunft und der Bildungsstand der Ausländer. Nicht jede/r ist im Stande auf dem gleichen Niveau eine Fremdsprache, in diesem Fall die deutsche Sprache, zu erwerben. Entscheidend ist, ob die Teilnehmer mit einem geringen Bildungsstand aus dem europäischen oder außereuropäischen Land kommen, denn die Voraussetzungen und die Ausgangssprache spielen eine gewichtige Rolle beim Spracherwerb. Es ist nicht gerecht, all diese Personen einer imaginären Zahl zuzuordnen. Diese Zahl kann nicht durch Verbesserung der

¹⁰ Vgl. Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: 7.Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin, 2007, S. 82.

Rahmenbedingungen gesteigert werden. Hinzu kommen gewisse äußere Umstände, wie die familiäre Situation, die Aklimatisierungszeit, Leistungsdruck, Notwendigkeit der finanziellen Versorgung der Familie, die den Spracherwerb beeinflussen, verlangsamen bzw. verhindern. Hinzu kommt, dass es aus finanziellen Gründen wenig Differenzierung innerhalb der Kurse gibt und teilweise zu hohe Anforderungen an Personen mit geringem Bildungsstand, die von den Ausländerbehörden gestellt werden. Im Gegenzug allerdings werden die Anstrengungen beim Erwerb der Sprache von den Behörden als positiv bewertet und bei der Verlängerung des Aufenthaltes berücksichtigt.

Darüber hinaus gibt es eine gewisse Benachteiligung bei der Befreiung vom Eigenbeitrag. Geringverdiener und deren Angehörige sowie Teilnehmer im Leistungsbezug werden vom Eigenbeitrag befreit, aber diejenigen, die sich aus anderen Gründen in einer schwierigen finanziellen Lage befinden, müssen die Teilnahmegebühren, das Unterrichtsmaterial und die Fahrtkosten selber begleichen. Zu den am meisten Benachteiligten gehören Asylanten, die jahrelang geduldet werden aber keinen Anspruch darauf haben, die deutsche Sprache in Integrationskursen zu erlernen. Das Gesetz sieht es nicht vor. Sie sind des Öfteren auf die Hilfe wohlthätiger Organisationen und Privatpersonen angewiesen, da sie nicht über ausreichende Mittel verfügen und ihren Aufenthaltsort nicht verlassen können. Aber ohne Sprachkenntnisse haben sie auch wenige Chancen, ihre Zukunft aufzubauen und für eigenen Unterhalt zu sorgen und stoßen auf wenig Verständnis aus ihrer Umgebung.

Zu Pkt. 5

Von der Integration zu schreiben und auf der höchsten Ebene darüber zu debattieren bliebe wohl ohne Erfolg, wenn es keine Menschen vor Ort gäbe, die diese Vorschläge unterstützen würden. Diese Aufgaben übernehmen Städte und Gemeinden im Auftrag der Bundesregierung aber es ist nicht selbstverständlich, dass überall etwas dafür getan wird. Wer sind die Ausländer? Das sind die Gastronomen, die Reinigungskräfte oder Schausteller. Sie sind nicht als Arbeitskollegen da, die mit ihrem Wissen bereichern können, man traut es Ihnen nicht zu. Es gibt selten einen Platz für sie in den deutschen Vereinen, beim Schützenfest oder am Stammtisch. Es gibt noch andere Bereiche des gemeinschaftlichen Lebens, an denen die Ausländer nicht selbstverständlich teilhaben können. Dieses fehlende Miteinander findet allerdings nicht überall statt. Es gibt Institutionen wie DRK (Deutsches Rotes Kreuz) und VHS (Volkshochschule), die in ländlichen Gebieten vertreten sind. Es gibt Schulen, die ständig an Projekten arbeiten, die ein gleichwertiges Miteinander ermöglichen. Die öffentlichen Schulen fördern Multikulturalität und Kinder beim Spracherwerb, die Kindergärten ver-

anstellen Förderunterricht vor der Einschulung, die VHS bieten zahlreiche Kurse für und mit Ausländern und unterstützen mehrere Projekte. Davon überzeugen einige Beispiele: ein internationales Frauen-Cafe, ein Gesprächskreis für Migrantinnen, ein Sprachenfest mit kulinarischer Vielfalt, ein kultureller Stadtrundgang mit anschließendem Kaffeetrinken, eine Ausstellung über die Geschichte und den Freiheitskampf iranischer Frauen, eine Ausstellung über Erlebnisse junger Frauen in der Fremde und ihren beruflichen Werdegang, ein Bibliotheksbesuch, in der man auch ausländische Bücher vorfindet u.a. Dies sind kleine und große Initiativen, die von den Trägern der Integrationskurse veranstaltet werden. Die Integrationskursteilnehmer, die die Kurse absolvieren, erhalten Gutscheine, um an anderen Kursen aus dem VHS-Angebot teilnehmen zu können und werden auch dazu animiert, selber Kurse anzubieten u.a. in den kulinarischen, künstlerischen und sportlichen Bereichen. Dadurch gehören sie zu dem Dozentenkreis der VHS. Jeder Kursabschluss wird von einem Fest begleitet und einer feierlichen Zertifikatsübergabe, den die Mitarbeiter der Schule mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen den Raum zum kulturellen Austausch bietet, und den sie gemeinsam genießen. Die Integration findet statt, wenn beide Seiten dazu bereit sind, wenn die Nachbarn, die neu zugezogen sind, zu einem Nachbarschaftsfest eingeladen werden, wenn die Kinder im Kindergarten mit dem Bewusstsein kultureller Vielfalt miteinander spielen und kulturelle Vorurteile abgebaut werden, wenn jeder für sich den ersten Schritt macht.

Zu Pkt. 9

Bürgerschaftliches Engagement spielt in vielerlei Hinsicht eine wichtige Rolle:

Freiwilliges Engagement in Verbänden, Organisationen und Initiativen z.B. in den Bereichen Sport, Kultur, Gesundheit, Bildung, Umwelt, Katastrophen- oder Verbraucherschutz, in der Politik in den Religionsgemeinschaften und nicht zuletzt in der Nachbarschaft fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Es stärkt Eigeninitiative und Selbstverantwortung und ist eine Form der Selbsthilfe und der aktiven demokratischen Beteiligung. Freiwillig Engagierte identifizieren sich stärker mit der Gesellschaft, übernehmen Verantwortung für das Gemeinwohl und erhalten Anerkennung.¹¹

Integration durch bürgerliches Engagement kann durchaus erfolgversprechend vonstatten gehen, wenn die Städte und Gemeinden sich dafür einsetzen und Projekte unterstützen. Laut Bundesministerium Für Familie, Senioren, Frauen und Jugend¹² beteiligen sich Migrantinnen und Migranten am häufigsten im Bereich „Sport und Bewegung“ (35%, Nicht-Migranten mit 41%), an zweiter Stelle steht der Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ (18,5%, Nicht-Migranten mit 26%). Der Bereich „Schule und Kindergarten“ steht an dritter Stelle (14%, Nicht-

11 Vgl. Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: 7.Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin, 2007, S. 114.

12 Vgl. ebd., S. 116.

Migranten mit 12%). Es folgen „Kultur und Musik“ (13,5%, Nicht-Migranten mit 18%), der soziale Bereich (10,5%, Nicht-Migranten mit 13%) sowie „Kirche und Religion“ (9,5%, Nicht-Migranten mit 12%). Soziale Regeldienste, Verwaltungen, Verbände und Vereine sollen im freiwilligen Engagement dafür qualifiziert werden, den Migrantinnen und Migranten einen Zugang zu den vielseitigen, interessenorientierten Angeboten zu eröffnen. Einer der großen Projekte in meinem Umkreis, im Auftrag des Vredener Bündnisses für Familie, war die Publikation unter dem Titel: *Ankommen in der Fremde*. In diesem Buch kommen Frauen zu Wort, die aus 14 Ländern der Welt nach Vreden, das westliche Münsterland gekommen sind. Die dargestellten Geschichten gewähren Einblicke in ihre Lebensgeschichten und Erfahrungen, überraschen mit ihrer bunten Vielfalt, erzählen vom Leben in anderen Kulturen, über Ängste wie auch über die Erfüllung mancher Lebensträume, lassen Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken, stimmen nachdenklich und ermöglichen ein besseres Verstehen, was das bedeutet: Ankommen in der Fremde.¹³ Gedruckt wurde das Buch mit freundlicher Unterstützung von Sparkassenstiftung, Kreis Borken, der Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Borken, Soroptimist International Club, der Kirchengemeinde, Brot&Wein, Bäckerei und Druckerei, und der Herausgeber war die Stadt Vreden. In dem Buch heißt es, Integration lebe von der Begegnung und dem Austausch. Nordrhein-Westfalen hat eine lange Tradition als Einwanderungs- und Integrationsland. Von insgesamt 18 Millionen Menschen haben rund vier Millionen Bewohnerinnen und Bewohner eine Zuwanderungsgeschichte. Diese kulturelle Vielfalt birgt enorme Potenziale und Chancen, die Jahrzehnte nicht wahrgenommen wurden.

Sie haben als Gastarbeiter oder Flüchtlinge unter uns gelebt, aber für ihre Geschichten haben wir uns kaum interessiert, ihre Ressourcen wurden nicht wahrgenommen. Inzwischen sind sie mit ihrer Kultur, ihrer Religion, ihrer Sprache und ihren Traditionen ein Teil unserer Gesellschaft geworden.¹⁴

Im Vorwort von Thomas Kufen, dem Integrationsbeauftragten der Landesregierung NRW heißt es: „Integration muss vor Ort gelebt werden. Solche Projekte tragen dazu bei.“

Zu anderen größeren Projekten, die in den Kleinstädten unter 10.000 Einwohnern realisiert werden, gehören u.a. Kulturfeste mit einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm und kulinarischen Spezialitäten, wo die Bürger einen Einblick in die musikalisch-kulinarische kulturelle Vielfalt erhalten. Die Projekte werden von den örtlichen Behörden in die Wege geleitet und bringen mehrere ausländische und deutsche Institutionen und Vereine zusammen. Aus dieser Zusammenarbeit entstehen Ideen für ein Fest, das den Beteiligten einen Einblick in die Kulturvielfalt eigenen Ortes sowie in die Bräuche und Mentalität der Menschen von

13 Vgl. Ch. Holtwisch, R. Sönnekes (Hg): *Ankommen in der Fremde*. Vreden, 2009, S. 7.

14 Vgl. ebd.

Nebenan bietet. Vor allem bietet das Fest den Ausländern eine der wenigen Möglichkeiten, sich mit den Deutschen zu unterhalten, die bewusst auf sie zukommen und sie ansprechen. Von solchen Angeboten profitieren beide Seiten, denn sie machen das Fremde vertrauter und bauen eine durchaus passierbare Brücke zwischen nebeneinander lebenden Nationalitäten. Sie schaffen Gelegenheiten zum freiwilligen Entgegenkommen. Ohne dieses Entgegenkommen wäre eine Verständigung nicht möglich, denn viele der Neuzugereisten, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, trauen sich nicht auf andere zuzugehen und bleiben eher in geschlossenen Gemeinschaften unter Gleichgesinnten. Es gibt auch andere Gründe für ein zurückhaltendes Verhalten. Einige Nationalitäten, die aufgrund ihrer Religion oder familiärer Bände und Regeln, die Integration ihrerseits meiden und eher darum bemüht sind, eigene Kultur am Leben zu erhalten als sie mit den anderen verschmelzen zu lassen. Nur durch Engagement beiderseits kann die mühsam errichtete Brücke ihre Funktion erfüllen. All die Projekte, die ins Leben gerufen werden, hätten keinen Erfolg ohne gleichwertige Beteiligung allerseits. Als ich durch Berlin wanderte, um nach Infomaterial für meine Magisterarbeit zu suchen, fand ich Orte, die nur für Polen existierten, wie ein polnischer Kindergarten, ein polnischer Verein, die polnische Kirche. Ich habe auch Radio Multikulti besucht, wo viele Nationalitäten ihre Sendezeiten hatten und war von diesem Sender fasziniert. Heute denke ich, dass man auf jeden Fall mehr gemeinsam schaffen und unternehmen müsste, denn wir wollen kein Polen in Deutschland, da wir bereits ein eigenes, wertvolles Land jenseits der Oder haben und wenn wir hier leben, haben wir ein Leben, das wir mit Andersdenkenden teilen.

Die Zugehörigkeit zu zwei oder mehreren Kulturen vermindert keineswegs die Tiefe der Persönlichkeit, im Gegenteil, sie bereichert sie um die Traditionen der jeweils anderen Kultur.¹⁵

Erst wenn beide Seiten das erkennen, wird es eine Integration geben.

¹⁵ Vgl. C. von Barloewen: Fremdheit und interkulturelle Identität. Überlegungen aus der Sicht der vergleichenden Kulturforschung. In: (Hg.) A. Wierlacher: Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung. München, 2001, S. 309.

ICK BIN EIN BERLINER. GEFANGEN ZWISCHEN BIGOS UND BERLINER CURRYWURST

ZWEI KULTUREN: EINE PERSON UND SEHR SEHR VIELE PROBLEME

Kreuzberg, ein Bezirk, der in den 90er Jahren sehr berüchtigt war. Hier wollte man nicht freiwillig wohnen, wie es heute der Fall ist. Doch gerade diese schwierige Zeit in Kreuzberg, war der Grundbaustein dessen, wer ich heute wirklich bin. Unsere Nachbarschaft war das, was man heute multikulturell nennt. Hier lebten Menschen aus den verschiedensten Ländern. Die Kinder auf der Straße mischten so viele Sprachen miteinander, dass es für Außenstehende schwer war, uns zu verstehen. Jedes Kind brachte seinen eigenen sprachlichen Hintergrund mit.

Trotz meiner blonden Haare und meinem doch sehr „deutschen“ Aussehen, war es für mich nie so schwer, wie für meine türkischen und arabischen Freunde. Als ich in den Kindergarten kam, war ich nach einem Jahr schon so weit, mich mit kleinen türkischen Kindern in ihrer Sprache zu unterhalten – leider zum Nachteil meiner Mutter, die es gar nicht mochte, wenn ich sie „Anne“ (zu Deutsch. Mutter) nannte.

Meine Eltern legten immer sehr großen Wert drauf, dass zu Hause Polnisch gesprochen wurde. Dieses Unterfangen ist immer schwer, weil man praktisch immer in zwei Welten leben muss. Geht man morgens aus dem Haus zur Schule, muss man seine ganzen Gedanken auf die deutsche Sprache umstellen. Bis zum heutigen Tag ist diese Parallelwelt für mich nicht ganz einfach, beide Welten sind mittlerweile so miteinander verschwommen, dass ich nicht mehr weiß, in welcher Sprache ich denken soll. Allerdings fällt es mir heute viel einfacher klare Linien zu ziehen.

Kreuzberg war damals das Türkische Mekka, oder wie viele es gerne nannten „Klein-Istanbul“. Dieser Name kam nicht einfach so zustande. Das berühmte Kottbuser Tor war in den 90er Jahren ein Ort, wo kaum Deutsche lebten. Egal ob in Banken, Läden oder Restaurants, überall wurde nur Türkisch gesprochen. Auch die Abende in Kreuzberg waren nicht immer die schönsten, denn wer nicht aus Kreuzberg kam, dem wurden auch gleich schnell die

Leviten gelesen. Ein unglaublicher Mikrokosmos an Personen, die praktisch von Tag zu Tag lebten und nicht wussten, wie ihre Zukunft aussehen wird. Dieses bemerkten meine Eltern sehr schnell und wussten, dass wenn ich auf eine Kreuzberger Grundschule gehe, es nur eine Frage der Zeit ist, bis ich in die Kriminalität abdrifte.

Deswegen lag die Entscheidung nahe – eine katholische Grundschule. Die KSSF – für Interessierte kann man die Initialen dieser Schule googeln, wenn man sich ein Bild davon machen möchte, allerdings trägt der Schein. Also da wären wir. Ich und die Katholische Schule.

WAS ICH AM LIEBSTEN VERGESSEN WÜRDE

Obwohl ich im schlimmsten Berliner Bezirk aufgewachsen bin, hat er es nicht geschafft, mich auf eine Schullaufbahn in einer katholischen Schule vorzubereiten. Die ersten drei Jahre waren eigentlich ziemlich angenehm, denn statt Zeugnisse und Noten zu bekommen, bekamen wir immer ein schriftliches Zeugnis nach dem Montessori Schulsystem. Alles was katholisch auf dieser Schule war, war leider nur der Name. Es gab einen sehr großen Markenzwang, und man musste immer die allerneuesten Markenkleider tragen und nicht selten, wurden einem viele Sachen einfach gestohlen – so viel zu einer katholischen Grundschule. Nach der fast schon komischen Erfahrung auf der besagten Grundschule, war die restliche Schullaufbahn doch relativ ruhig.

Ich kam auf eine Gesamtschule im Berliner Bezirk Mitte. Mit der 11. Klasse kam bei mir der große Umbruch. Ich wollte Berlin verlassen, ich war es leid, nur noch gebrochen Polnisch zu sprechen und das Abitur in Polen schaffen. Diesen schweren Schritt mussten meine Eltern leider hinnehmen. Das Abenteuer ging also weiter.

Ich kam in die zweite Klasse eines zweisprachigen Lyzeums in Lodz. Diese Zeit in meinem Leben, hat das fortgeführt, was Berlin-Kreuzberg angefangen hat. Ich fand endlich heraus, wer ich wirklich war. Die Schüler der Schule und alle Lehrer nahmen mich mit sehr offenen Armen an. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlichst, denn ohne diese Lehrer und Freunde würde ich wahrscheinlich nicht hier stehen und diesen Artikel schreiben.

Ich habe endlich gemerkt, dass ich nicht nur einfach Mariusz Gabara, der Pole, bin. Dafür bin ich glaube ich nicht polnisch genug. Für den Deutschen wird es wahrscheinlich auch nicht reichen, dafür bin ich zu undeutsch. Diese doch sehr schwere Zeit in Lodz bei meiner Oma und Familie hat mir gezeigt, dass ich einfach beides bin. Ich liebe es an Weihnachten bei meiner Familie zu sein und mal einen Tag im Jahr komplett auf Fleisch zu verzichten.

Diese polnische Tradition, dass man einen Teller mehr hinstellt ist einfach sehr schön. Doch wenn ich in Berlin bin, dann weiß ich einfach, dass hier mein Zuhause ist und immer bleiben wird. Die beste Currywurst am Mehringdamm bei Curry 36 wird natürlich bei jedem Besuch genossen. Wenn mich jemand fragen würde, wer ich bin, dann wäre meine Antwort wie die von John F. Kennedy am Schöneberger Rathaus: „Ick bin ein Berliner!“. Doch das Polnische in mir würde ich für nichts auf der Welt umtauschen wollen.

MIGRANTEN IN DEN UNIVERSITÄTSREALIEN BERLINS

Die Benachteiligung der Schüler und Studenten mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen wurde zum Gegenstand vieler nationaler und internationaler Forschungen. Die Gründe für die aktuelle Migrationsdebatte sind die Kompetenz- und Leistungsunterschiede zwischen den Schülern und Studenten deutscher und nicht-deutscher Herkunft.¹⁶ Es lassen sich viele Probleme identifizieren, die den schulischen Werdegang von Schülern und Studenten nicht-deutscher Herkunft einschränken. Kinder mit Migrationshintergrund liegen bis heute immer noch nicht auf dem gleichen Bildungsstand wie deutsche Kinder. Das Zustandekommen der Differenzen hat vielseitige Ursachen. Vor allem fehlende Kenntnisse der deutschen Sprache ist für die Schulkarriere der Migranten hinderlich.

Die Integration von Migrantenkindern ist im deutschen Bildungssystem kein neues Problem. Obwohl in einzelnen Bundesländern viele Bemühungen um erfolgreiche Integration der Migranten unternommen wurden, tut sich das Bildungswesen schwer, die Schüler mit Migrationshintergrund zu begünstigen. Diese Kinder besuchen deutlich seltener Realschule und Gymnasium.¹⁷

Im Rahmen unseres Forschungsprojektes haben wir uns auf die Hochschulbildung der Migranten konzentriert und ihre Situation in den Universitätsrealien Berlins untersucht. Wir haben in Berlin 3 Tage verbracht, um uns das Problem der Bildungsbenachteiligung von Studenten mit Migrationshintergrund näher anzusehen. Das Ziel unserer Untersuchung war, mit Hilfe der durchgeführten Umfragen, Gesprächen und Beobachtungen die Situation der Migranten zu beurteilen.

In Deutschland leben 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund und sie machen insgesamt 19 Prozent der deutschen Bevölkerung aus. Berlin gilt als die Hauptstadt der Studenten. 11 Prozent der Studierenden in ganz Deutschland haben einen Migrationshinter-

¹⁶ Vgl. Fereidooni, Karim: Schule – Migration – Diskriminierung. Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen. [VS Verlag für Sozialwissenschaften](#) (Wiesbaden) 2011, S. 17.

¹⁷ Vgl. Herwartz-Emden, Leoni : Migrant/innen im deutschen Bildungssystem. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Bildungsreform Band 14. Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen. Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration. Berlin 2005, S. 13.

grund. Diese Studenten können in vier Gruppen eingeteilt werden: in Eingebürgerten (4%), vor allem aus Russland, Polen, der Türkei und Kasachstan; Studierenden mit einem ausländischen Elternteil (3%), Studierenden mit doppelter Staatsangehörigkeit (1%) sowie so genannten Bildungsinländern (3%), also Studierenden, die zwar keine deutschen Staatsbürger sind, die aber in Deutschland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben. Sie haben vor allem eine türkische, russische, italienische oder kroatische Staatsangehörigkeit.¹⁸

Im Folgenden wollen wir den schulischen Werdegang von Kindern mit Migrationshintergrund in Deutschland kurz darstellen.

In den letzten Jahren ist die Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund, die eine Kindertagesstätte besuchen, deutlich gestiegen. Der Anteil der Kinder in der Kita ist zwischen 2008 und 2011 um 53 Prozent gestiegen und liegt zurzeit bei 14 Prozent. Ein großes Problem bei der Förderung der jüngsten Migranten stellt eine starke Einteilung der Kinder, die kein Deutsch sprechen. Demzufolge gehen sie vielmals in den Kindergarten, den auch viele Kinder nicht-deutscher Herkunft besuchen.¹⁹

Zwischen 2004 und 2010 ist aber die Zahl der Schüler mit Migrationshintergrund, die keinen Schulabschluss haben, um 39 Prozent zurückgegangen. Trotzdem ist ihre Anzahl doppelt so hoch wie bei Schülern deutscher Herkunft.

Eine aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) zeigt, dass Schüler mit Migrationshintergrund häufig die Ganztagschule besuchen. In dem vergangenen Jahrzehnt hat die Bundesregierung den Ländern bereits 4 Milliarden Euro für den Auf- und Ausbau der Ganztagschule bezuschusst. Infolgedessen hat sich die Zahl der Ganztagschüler fortschrittlich entwickelt. Zurzeit geht jedes vierte Kind in die Ganztagschule. Zum Vergleich: 2004 waren es nur 6,8 Prozent.²⁰

Ganztagsangebote können der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zugutekommen und, eine hohe Qualität vorausgesetzt, auch die Bildung der Kinder fördern.²¹

Die ausländischen Schüler gehen häufiger in eine Hauptschule, dagegen seltener in das Gymnasium als ihre deutschen Gleichaltrigen. Die jungen Migranten vollbringen im Lesen, in Mathematik und in den Naturwissenschaften geringere Leistungen als ihre deutschen Klassenkameraden.²²

¹⁸ Vgl. http://www.fu-berlin.de/sites/diversitaet-und-lehre/didaktische_empfehlungen/migrationshintergrund/index.html, (11.07.2013).

¹⁹ Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/auslaenderbericht-migranten-holen-bei-bildung-auf-a-841066.html>, (11.07.2013).

²⁰ Vgl. <http://www.migazin.de/2013/07/04/kinder-mit-migrationshintergrund-gehen-eher-in-eine-ganztagschule/>, (11.07.2013).

²¹ Ebd., (11.07.2013).

²² Vgl. <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp13-schulische->

Die größten Schwierigkeiten haben die jungen Migranten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt:

Sie finden zum Beispiel seltener einen Ausbildungsplatz, sind häufiger arbeitslos oder nehmen am Arbeitsmarkt schlechtere Positionen ein.²³

Die Anzahl der Migranten zwischen 15 und 24 Jahren beträgt 10,6 Prozent. Bis Ende Dezember 2010 waren nur 5,1 Prozent von ihnen ausgebildet. Im Unterschied zu den deutschen Schülern, legen die ausländischen Lehrlinge keinen großen Wert darauf, nach der Schule noch eine Berufsausbildung zu machen.²⁴

DIE SITUATION DER MIGRANTEN IN DEN UNIVERSITÄTSREALIEN BERLINS

Über 180 Nationen machen Berlin zur größten Studentenstadt Deutschlands aus. Mittlerweile studieren dort **134000 Studenten**. Fast jeder fünfte Auszubildende hat eine Migrationsgeschichte. Für die Stadt sprechen **gute Studienvoraussetzungen**, eine **große Auswahl an Studienfächern** und **niedrige Lebenshaltungskosten**. **Außerdem gibt es in Berlin keine Studiengebühren**. Die einzige Ausgabe ist das **Semesterticket**, das derzeit 158,50 Euro pro Semester beträgt.

An der Freien Universität Berlin und der Humboldt Universität ist die kulturelle Vielfalt der Studentinnen und Studenten zunehmend Alltag. Der Geschäftsführer des Berliner Bildungswerks in Kreuzberg (BWK) Nihat Sorgec äußerte sich dazu folgendermaßen:

Die Wirtschaft muss verstehen, dass der interkulturelle Hintergrund keine Gefahr darstellt, sondern vielmehr eine Bereicherung ist.²⁵

Die Pisa-Studien bestätigen, dass Abiturienten mit Migrationshintergrund deutlich schlechtere Bildungsmöglichkeiten haben als ihre deutschen Klassenkameraden. Infolgedessen rufen immer mehr Universitäten und Hochschulen Programme ins Leben, die insbesondere Studenten mit Migrationshintergrund beim Einstieg ins Studium und während der Studienzeit unterstützen sollen.²⁶ Dirk Haushalter von der Vodafone-Stiftung sprach sich dazu aus:

[bildung.pdf? blob=publicationFile](#), (11.07.2013).

²³ Ebd., (11.07.2013).

²⁴ Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/auslaenderbericht-migranten-holen-bei-bildung-auf-a-841066.html>, (11.07.2013).

²⁵ Vgl. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article107169002/Migranten-Kinder-starten-in-den-Schulen-durch.html>, (12.07.2013).

²⁶ Vgl. <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/stiftungen-uni-stipendien-fuer-migranten-a-423912.html>, (12.07.2013).

Ein ganz wichtiges Kriterium ist das soziale Engagement der Bewerber, denn wir möchten Einwanderer fördern, die ein Vorbild für andere sein können und wollen.²⁷

Die Stiftung Vodafone in Höhe von 643 pro Monat richtet sich an begabte und leistungsfähige Studenten mit ausländischen Wurzeln. Die Hans Böckler Stiftung unterstützt vor allem junge Migranten aus fernen Elternhäusern. Die Heinrich-Böll-Stiftung fördert die ausländischen Abiturienten, die Journalismus studieren wollen. Zum ersten Mal hat das Migrantenprogramm auch die amerikanische Fulbright-Kommission aufgelegt. Sie befördert 20 Schüler und Studenten für sechs Wochen zu Summer-School-Kursen an amerikanischen Universitäten.

(...) Jugendliche mit Migrationshintergrund aus ärmeren, bildungsfernen Verhältnissen sind besonders ehrgeizig und bildungsorientiert.²⁸

Berlin legt einen großen Wert, mehr Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund zu erwerben. Mit Beihilfe der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung entstand in der Hauptstadt Deutschlands ein Vierzigpersonennetzwerk, das Schülerinnen und Schüler für den Lehrerberuf vorbereitet, schon von der Grundschule, übers Studium bis in den Beruf. Claudia Zinke (SPD), die Staatssekretärin für Bildung, Jugend und Familie, sagte zum Start des Netzwerks:

Zu einer gelungenen Integration gehört, dass mehr Menschen mit Migrationshintergrund für den Lehrerberuf gewonnen werden. Einer zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft müssen die Schulen mit einer gleichzeitigen interkulturellen Öffnung auch im Lehrerzimmer begegnen. Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sind als Berater und Vorbild sowie Mittler zwischen den verschiedenen Kulturen, vor allem zwischen dem Elternhaus und der Schule, von großer Wichtigkeit (...) Ganz besonders möchte ich unseren Partnern Hertie-Stiftung und ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius danken. Beide sind verlässliche Impulsgeber und Unterstützer, wenn es darum geht, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende mit Migrationshintergrund zu fördern.²⁹

Das Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund arbeitet daran, entsprechende Personen für den Lehrerberuf herauszufinden, sie zu motivieren und bei der Ausbildung zu unterstützen.

Auch an der Freien Universität Berlin und Humboldt-Universität gibt es Mitglieder des Netzwerkes für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund. Die Freie Universität hat bereits die Rolle der Träger für das Netzwerk übernommen und arrangiert den Schülercampus für 30 Berliner Lehrlinge nicht-deutscher Herkunft. Humboldt-Universität zu Berlin begleitet die ausländischen Schüler bei dem Übergang von der Schule zur Universität und später zum Beruf. Außerdem ist die Universität für die Beschaffung der Multiplikatorenprogramme für

²⁷ Ebd., (12.07.2013).

²⁸ Vgl. <http://www.migazin.de/2010/11/04/studenten-mit-migrationshintergrund-aus-aermeren-bildungsfernen-verhaeltnissen-sind-besonders-ehrgeizig-und-bildungsorientiert/>, (12.07.2013).

²⁹ Vgl. <http://www.berlin.de/landespressestelle/archiv/2010/09/15/310647/>, (14.07.2013).

Schüler, Studenten, Dozenten und Lehrer zuständig.³⁰ Die Technische Universität fordert insbesondere Schüler aus dem Bezirk Kreuzberg auf, ihre Kinderuni zu besuchen.

In Hochschulen und Universitäten gewinnen die Studierenden neue Kompetenzen und steigern eigene Leistungen, um sich auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich durchzusetzen.³¹ Allerdings auch bei gleichen Kompetenzen und Bildungsniveaus haben junge Migranten deutlich schlechtere Möglichkeiten, einen Beruf zu ergreifen als die Einheimischen. Eine Studie belegt:

90 Prozent der 20- bis 29-jährigen hochqualifizierten Männer ohne Migrationshintergrund haben einen Arbeitsplatz, während es in der Gruppe der jungen Männer mit Migrationshintergrund nur 81 Prozent sind.³²

Die Arbeitgeber scheinen davon auszugehen, dass die jungen Frauen und Männer mit Migrationshintergrund schlechter qualifiziert sind als die deutschen Frauen und Männer. Die Chancen der Migranten sind schon zum Karrierebeginn eindeutig geringer als bei den Deutschen. Ausländer sind besonders von Arbeitslosigkeit betroffen und zwar doppelt so stark wie ihre deutschen Kollegen. Die Erklärung für die Benachteiligung der Migranten auf dem Arbeitsmarkt könnte Mangel an der erforderlichen Ausbildung und an Kenntnissen der deutschen Sprache sein.³³

Infolgedessen verlangte die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Maria Böhmer (CDU) größere Bemühungen, jugendliche Migranten beruflich zu qualifizieren. Sie äußerte sich dazu folgendermaßen:

Wir können auf kein Talent verzichten. Wir müssen die Bildungssituation junger Migrantinnen und Migranten deutlich verbessern.³⁴

Will man der Diskriminierung und Benachteiligung der Migranten auf dem Arbeitsmarkt entgegenwirken, sollte man sie für Probezeit beschäftigen, ihnen eine Chance geben, sich zu bewähren, denn sie haben häufig überhaupt keinen Anlass, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu beweisen. Den Studentinnen und Studenten mit Migrationshintergrund sollte das Absolvieren der sogenannten Schnupperpraktika zur Verfügung stehen. Auf diese Art und Weise könnten die Arbeitgeber die Chance nutzen, Mangel an Informationen hinsichtlich der Ausbildungsabschlüsse von Migranten zu beseitigen.³⁵

³⁰ Vgl. <http://www.berlin.de/landespressestelle/archiv/2010/09/15/310647/>, (14.07.2013).

³¹ Vgl. <http://www.ash-berlin.eu/infothek/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/39/>, (14.07.2013r).

³² <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4855556/Migranten-haben-schlechtere-Chancen-auf-Arbeit.html>, (14.07.2013).

³³ Vgl. <http://www.stern.de/wirtschaft/arbeit-karriere/arbeit/arbeitsmarkt-schlechte-chancen-fuer-migranten-605810.html>, (14.07.2013).

³⁴ Ebd., (14.07.2013).

³⁵ Vgl. <http://www.denk-doch-mal.de/node/417>, (14.07.2013).

EIGENE FORSCHUNG – ZUR METHODE

Die Situation der internationalen Studenten haben wir während unseres Projektes in Berlin (5-7 April 2013) erforscht. Die Forschung dauerte am 5. April 2013 drei Stunden und am 6. April sechs Stunden. Unser Ziel war, die theoretischen Ansätzen mit den persönlichen Erfahrungen zu vergleichen. Demgegenüber wollten wir Informationen gewinnen, die mit dem Studium, der Stadt, den Problemen mit der Kultur und der Sprache, der Einstellung der deutschen Studenten, der Freizeit und den Berufsperspektiven verbunden sind. Um mit den Studenten in Kontakt zu treten, sind wir zur Humboldt Universität und zur Freien Universität Berlin gegangen. Als Forschungsmethode wählten wir die Umfrage in Papierform und freie Interviews. Es wurde von uns vorgenommen, ungefähr 50 Umfragen durchzuführen. Unsere Forschung wurde aber durch die gerade andauernden Semesterferien erschwert. Da es aus diesem Grund nicht so viele Studenten an den Unis gab, haben wir uns entschieden, auch in der Mensa und im Grimm-Zentrum – in der neuen Bibliothek von HU, die Forschung durchzuführen. Es ist uns gelungen insgesamt 30 Umfragen zu gewinnen. Die meisten Probanden waren die im Grimm-Zentrum getroffenen internationalen Studenten. Um die Migranten zu erkennen, haben wir uns grundsätzlich nach dem Aussehen gerichtet, d.h. nach den für die Deutschen untypischen äußerlichen Eigenschaften. Auch die fremde Sprache, die beim Vorbeigehen zu hören war, diente uns als Hinweis dafür, dass es sich um ausländische Studenten handelt.

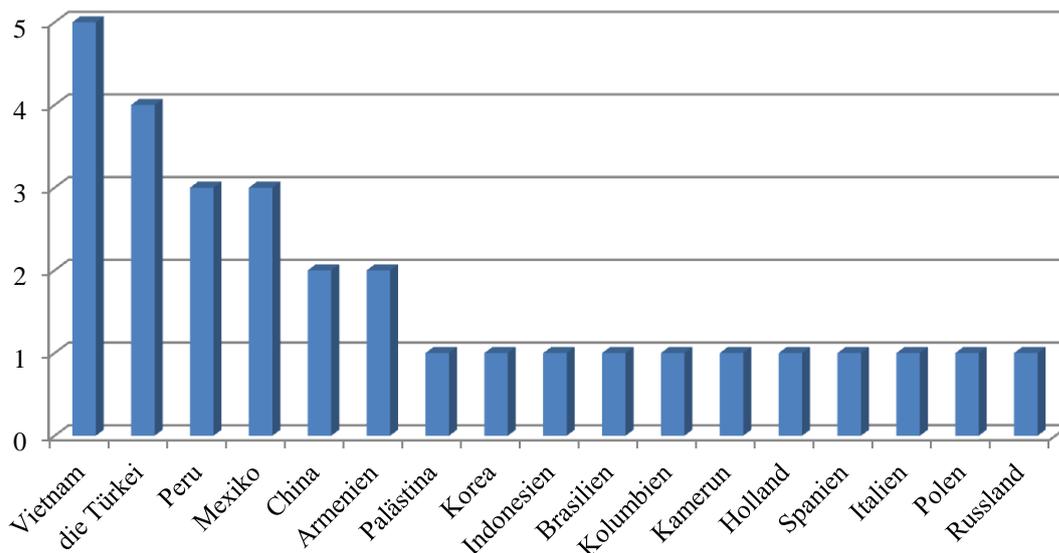
Die meisten Migranten waren zu uns positiv eingestellt, haben gern mit uns gesprochen und auf die Fragen geantwortet. Manchmal geschah es, dass die von uns angesprochenen Ausländer einfach Touristen waren und sich in Berlin kurzfristig aufhielten. Wir begegneten auch den Austausch-Studenten, die in Berlin nur ein oder zwei Semester bleiben. Diese Fälle wurden aber in der Analyse nicht berücksichtigt, weil die Rezeption des Lebens in Berlin von solchen Personen nicht komplex sein kann. Wir sind auch auf einige nicht Deutsch sprechende Studenten gestoßen, deswegen mussten wir uns mit ihnen auf Englisch verständigen.

Zusätzlich haben wir Umfragen mit den deutschen Studenten durchgeführt, um ihre Einstellung zu Migranten kennenzulernen. Diese Forschung betrifft ungefähr 25 Personen und basiert nur auf kurzen Gesprächen.

ERGEBNISSE DER EIGENEN FORSCHUNG

Auf den Umfragen und Gesprächen mit Migranten basierend hat sich ergeben, dass die meisten der Befragten zu der Gruppe ‘Bildungsmigranten‘ gehören. Sie sind nach Berlin gekommen, um hier zu studieren und sie kamen zum größten Teil aus China, Mexiko und Vietnam. Es gab auch Studenten aus Armenien, aus der Türkei, Palästina, Korea, Indonesien, Brasilien, Kolumbien, Peru, Kamerun, Holland, Spanien, Italien, Polen und Russland. Nur ein Viertel der Studenten hat in Deutschland vor dem Studienbeginn gelebt. Noch weniger verfügten über die deutsche Staatsbürgerschaft oder einen deutschen Elternteil. Die Studenten, die vor dem Studium in Deutschland gelebt haben, kamen grundsätzlich aus der Türkei, Vietnam und Peru.

Herkunftsland der Probanden



Zu den häufigsten Gründen, warum die Migranten sich für Berlin entschieden haben, gehört das Ansehen Berliner Universitäten. Die Freie Universität Berlin und die Humboldt Universität erfreuen sich eines hervorragenden Rufs und verfügen über ausgezeichnete Fachkräfte, was einen wesentlichen Einfluss auf bessere Leistungen der Studenten hat und zu größeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt beitragen kann. Berlin ist für ausländische Studenten attraktiv, weil die Lebensunterhaltskosten im Vergleich zu anderen Großstädten Deutschlands niedriger sind. Von Bedeutung sind auch die Multikulturalität der Stadt, positive Einstellung zu Ausländern, ein großes kulturelles Angebot und Freizeitmöglichkeiten. Manche entschieden sich für Berlin, weil die Stadt oder eine der Universitäten von ihren Freunden empfohlen worden war. Eine Studentin hat sich folgendermaßen geäußert:

Ich habe Berlin vor allem wegen sehr gut qualifizierten Professoren gewählt. Die kulturelle Angebote der Stadt waren auch ein wichtiger Grund.

Berliner Universitäten bieten auch eine große Auswahl von Studiengängen an, die von Studenten keine Deutschkenntnisse verlangen. Man kann solche Lehrveranstaltungen wählen, die auf Englisch durchgeführt werden. Das ganze Studium kann auch in der englischen Sprache absolviert werden. Deshalb gibt es Studenten, deren Deutschkenntnisse sehr gering ist. Sie brauchen die deutsche Sprache für das Leben an der Uni nicht und für den Alltag ist grundlegende Kenntnisse ausreichend. Trotzdem wollen aber die meisten ihre Deutschkenntnisse verbessern. Fast alle befragten Bildungsmigranten haben bereits einen Deutschkurs gemacht – die meisten noch in ihrem Heimatland. Viele besuchen immer noch einen Deutschkurs an der Uni, um ihre Sprachkenntnisse weiter zu entwickeln. Die Studenten mit Migrationshintergrund haben Deutsch als ihre Muttersprache bezeichnet, deshalb brauchten sie keinen Deutschkurs zu besuchen.

Wenn es sich um die deutsche Sprache handelt, dann geben viele internationale Studenten zu, dass das Lernen wegen ihrer Sprachkenntnisse schwerer ist und sie sich mehr Mühe geben müssen, um ihre Leistungen nachzuweisen. Schwierigkeiten bereitet den Studenten vor allem die Fachsprache, die mit ihrer Studienrichtung verbunden ist. Für manche ist das Schreiben von Hausarbeiten und wissenschaftlichen Texten die größte Herausforderung. Andere haben größere Probleme mit der mündlichen Sprache und mit der Phonetik – und deshalb schämen sie sich, an dem Unterricht und Diskussionen aktiv teilzunehmen. Einige finden die deutsche Grammatik besonders schwer – die richtige Verwendung von Präpositionen, der Satzbau und der Gebrauch des Konjunktivs verlangen sehr große Anstrengungen.

Im Falle von Verständigungsproblemen mit den deutschen Studenten, verhalten sich die meisten Deutschen höflich und geduldig. Sie wiederholen etwas langsamer oder umschreiben es mit anderen Worten. Viele gehen dann auch zum Englischen über. Einige Migranten gestehen aber, dass sie manchmal von den Deutschen ausgelacht werden oder dass die Deutschen keine Lust haben, länger mit ihnen zu sprechen, wenn sie ihnen immer etwas erklären müssen. Ein Migrant aus Holland sagte:

Verständigungsprobleme kommen fast nie vor, weil niederländisch und deutsch sehr ähnlich sind. Die Deutschen machen sich aber gerne über meinen Akzent lustig.

Wenn es sich um die Hilfsbereitschaft der deutschen Kommilitonen handelt, sind die Meinungen geteilt. Manche Migranten äußern sich sehr positiv und erzählen, dass die deutschen Freunde bei jeder Kleinigkeit ihnen bei Seite stehen, verschiedene Probleme lösen, No-

tizen ausleihen oder Hausarbeiten korrigieren. Andere aber haben den Eindruck, dass die Deutschen die Hilfe nicht so gern leisten, bei Gruppenarbeit kritisch oder nervös sind.

Die Dozenten dagegen werden von den Migranten sehr positiv bewertet. Unsere Probanden sehen keine Unterschiede in der Verhaltensweise der Lehrkräfte gegenüber ihnen und den Deutschen. Einige internationale Studenten betonen, dass die Lehrer beim Gespräch mit ihnen sehr offen und verständnisvoll sind. Sie stehen immer zur Hilfe und geben Ratschläge, wie sie manche Lernmaterialien schneller beherrschen können.

In der Freizeit gehen die internationalen Studenten ins Kino, amüsieren sich auf einer Party, besuchen Konzerte und Aufstellungen, reisen oder treffen sich mit Freunden. Die meisten Migranten verbringen ihre Freizeit sowohl mit den Deutschen als auch mit den Vertretern ihrer eigenen Nationalität. Ungefähr ein Drittel der Migranten trifft sich aber am häufigsten mit ihren Landleuten. Sie möchten sich eigentlich öfter mit den Deutschen treffen, finden aber, dass sie zu zurückhaltend sind und deshalb ist es schwerer, sich mit ihnen zu befreunden.

Ungefähr die Hälfte der befragten Studenten **will** nach dem Studium in Berlin bleiben. Nur wenige sind schon dafür entschieden, in die Heimat zurückzukehren. Viele müssen es sich noch überlegen, weil das davon abhängig ist, ob sie eine gute Arbeit in Berlin finden. Die meisten sind der Meinung, dass sie größere Chancen hätten, wenn sie Deutsche wären:

An der Uni hat meine Nationalität keinen Einfluss auf meine Erfolge, aber wenn es um Job geht, denke ich, dass die Deutschen größere Möglichkeiten als Migranten haben.

Manche glauben aber, dass es keine Diskriminierung aufgrund der Nationalität gibt:

Um einen Erfolg zu erreichen muss man einfach fleißig sein. Jeder kann eine gute Arbeit bekommen, wenn er sich Mühe gibt. Das hängt nicht von der Nationalität ab. Ich fühle mich nicht benachteiligt.

Ein anderer Student antwortete folgendermaßen:

Schwierigkeiten, eine gute Arbeit zu bekommen, liegen nicht an meiner Staatsbürgerschaft, sondern hauptsächlich an der Tatsache, dass ich kein deutscher Muttersprachler bin.

Es lässt sich aber bemerken, dass die Studenten, die technische Studiengänge belegen, ihre nicht perfekte deutsche Sprachkenntnisse als kein großes Hindernis bei der Suche nach einer guten Arbeit ansehen. Dort sind ihre Fähigkeiten wichtiger als die Sprache. Diese Studenten sind auch der Meinung, dass ihre Herkunft oder die Herkunft ihrer Eltern keinen Einfluss auf ihre beruflichen Chancen hat. Die Studenten, die Geisteswissenschaften studieren, sind nicht sicher, ob sie schnell eine gute Arbeit in Berlin finden. Sie glauben aber, dass es dort sowieso bessere Chancen gibt, als in anderen deutschen Städten oder in ihren Heimatländern. Sie sind auch der Meinung, dass bei der Suche nach der Arbeit ihre Deutschkenntnisse eine erhebliche

Rolle spielen wird. Sehr oft stößt man in Arbeitsanzeigen, dass ein „deutscher Muttersprachler“ gesucht wird. Wenn man eine Spitzposition belegen will, wo man Verhandlungen und Diskussionen mit anderen Firmen und Kunden führt, muss man die deutsche Sprache perfekt beherrschen. Und deshalb sind viele Bildungsmigranten nicht sicher, ob sie innerhalb der Studienzeit so große Fortschritte machen, dass sie nach dem Abschluss im Stande sein werden, verhandlungssicher die deutsche Sprache einzusetzen.

Ungefähr ein Drittel der Studenten hat aber schon jetzt einen Nebenjob. Sie arbeiten am meisten in Restaurants als KellnerInnen oder an der Uni als wissenschaftliche Hilfskraft. Manche Migranten behaupten, dass sie wegen des Studiums schon zu beschäftigt sind und es wäre ihnen unmöglich, noch eine zusätzliche Arbeit auszuüben. Sie meinen auch, dass sie oft kaum Freizeit haben:

Mein Studium ist schwer und ich habe selten Zeit für mich selbst und für meine Freunde. Mit der Arbeit wäre es überhaupt unmöglich Freizeit zu finden.

Die Migranten bereuen aber nicht, dass sie sich für Berlin entschieden haben, weil die Mühe, die sie sich jetzt geben müssen, wird ihnen in der Zukunft zugutekommen. Viele Studenten meinen, dass das in Berlin abgeschlossene Studium einen höheren Wert hat, als das Studium in ihrem Heimatland. Wenn sie sich doch entscheiden, in die Heimat zurückzukehren, werden sie als besser Qualifizierte angesehen und es wird ihnen leichter, eine gute Arbeit zu finden.

Wenn es sich um Studenten mit Migrationshintergrund handelt, die sich als deutsche Muttersprachler bezeichnen (aber anders aussehen), finden sie, dass sie wegen ihrer Herkunft im Arbeitsfeld eher nicht benachteiligt sein werden. Wenn verschiedene Firmen professionell sind, richten sie sich nicht nach Vorurteilen, sondern nach Fähigkeiten. Außerdem ist in Berlin die Multikulturalität so groß, dass es normal ist, an allen möglichen Arbeitsstellen Menschen verschiedener Hautfarbe zu begegnen. Die Studenten gestehen zwar, dass es manchmal Situationen gab, in denen sie sich diskriminiert fühlten, meinen aber, dass die Toleranz gegenüber Ausländern in Berlin allgemein sehr groß ist. Es finden sich überall an der Welt Menschen, die intolerant zu Migranten sind – wenn es sich aber um Deutschland handelt, wird der Staat als einer der tolerantesten angesehen, zumal die Hauptstadt. Den Studenten mit Migrationshintergrund ist auch bewusst, dass ihre Landleute manchmal selbst Konfliktsituationen verursachen und dass auf diesem Grund die Diskriminierung entsteht. Die Ausbildung hat auch eine bedeutende Rolle. Wenn man als ein Türke einen Hochschulabschluss besitzt, wird man anders betrachtet, als ein Türke mit einem Hauptschulabschluss oder gar keinem Abschluss. Demgegenüber meinen die Studenten mit Migrationshintergrund, dass man sich von Kindheit an bemühen muss, gute Leistungen zu erbringen und sich in die deutsche Ge-

sellschaft zu integrieren. Berlin ist gegenüber anderen Kulturen sehr offen, man sollte also das einschätzen können und die Chance auf eine Ausbildung, Arbeit und Zukunft nutzen.

Die deutschen Studenten behaupten selbst, positiv zu den Migranten eingestellt zu sein. Die negative Meinung kann aber schwer nachweisbar sein, weil man bei unserer Forschung bemerken konnte, dass wir selbst Ausländer sind – so konnten manche Deutsche nicht ganz ehrlich sein. Beachtenswert ist aber die Tatsache, dass es selbst beim Ansprechen viel schwerer war, in Kontakt mit Deutschen zu treten als mit den ausländischen Studenten. Die deutschen Studenten waren zwar höflich, haben aber unsere Bitte um ein kurzes Gespräch sehr oft abgelehnt. Der Grund war meistens Zeitmangel oder kein Interesse an Umfragen. Ungefähr 25 Studenten haben aber ihre Meinung und Beobachtungen gegenüber den Migranten geäußert. Darauf basierend kann man feststellen, dass fast alle Deutschen mal an Seminaren zusammen mit Migranten teilgenommen haben. Viele bewundern die Migranten, dass sie in einer fremden Sprache lernen. Manche kennen viele Migranten mit unterschiedlichem Sprachniveau und diese, die Deutsch mittelmäßig sprechen, sind nach ihrer Einschätzung im Unterricht eher nicht aktiv. Bei manchen ist es schwer festzustellen, ob sie geringe Sprachkenntnisse haben oder einfach schüchtern sind. Die Sprachkenntnisse spielt also eine bedeutende Rolle. Viele Migranten sind nach der Ansicht der Deutschen sehr fleißig und man sieht, dass sie sich mehr anstrengen und gut auf den Unterricht vorbereiten. Viele Deutschen waren auch während der Schulzeit in einer Klasse mit Migranten, sie bemerken aber, dass es viele Unterschiede zwischen diesen Migranten gibt. Zur Schule müssen alle Kinder gehen, deswegen stößt man an solche Migranten, die an die Integration kein Interesse haben und nur Konflikte verursachen. Viele wollen dann kein Studium absolvieren, besitzen sogar kein Abitur. Aber die Migranten, die man an der Uni trifft, sind Menschen, die etwas erreichen wollen und ganz andere Einstellung zum Leben haben. Mit denen ist es viel leichter Kontakte zu knüpfen. Viele Deutsche betonen auch, dass sie unter Migranten gute Freunde haben. Für die deutschen Studenten ist auch klar, dass es in Berlin eine größere kulturelle Vielfalt gibt, als in anderen deutschen Städten. Deshalb ist es auch selbstverständlich, dass man mit Migranten Kontakte hält und zusammen etwas unternimmt.

FAZIT

Zusammenfassend ist festzustellen, dass trotz einer wesentlichen Verbesserung in Sachen Sprachförderung durch den Staat, Bildung und Chancen auf dem Arbeitsmarkt, kommen sich viele Migranten doch benachteiligt vor. Das betrifft vor allem Kinder aus Migranten-

familien, deren Eltern selbst nicht so gut deutsch sprechen können und nicht ausgebildet sind. Kinder mit Migrationshintergrund erreichen nicht das gleiche Bildungsniveau wie einheimische Kinder. Mangelhafte Kenntnisse der deutschen Sprache erweist sich als das größte Hindernis, erfolgreich zu werden. Wie die Studenten mit Migrationshintergrund selbst behaupten, spielt die Erziehung eine bedeutende Rolle und es ist wichtig, dass man in der Familie von Kindheit an Deutsch spricht und für die deutsche Kultur offen ist. Neben der Unterstützung der Familie ist auch die Förderung vonseiten des Staates von großer Bedeutung. Diese hat nämlich schon während der Schulzeit einen besonderen Einfluss auf spätere Ausbildung. Am Ende der Grundschule bekommen alle Kinder einen Empfehlungsbrief, der auf die Art der Sekundarschule hinweist. Es ist erwiesen, dass Kinder mit Migrationshintergrund viel seltener ins Gymnasium gehen als deutsche Kinder. Das gleiche betrifft das Studium. In den Universitätsrealien sind aber mehrere Migranten zu treffen, weil viele junge Menschen erst während der Studienzeit nach Deutschland kommen. Diese haben vor allem eine türkische, russische, polnische oder italienische Staatsangehörigkeit. Bei unserer Forschung bildeten auch Studenten aus China, Vietnam und Mexiko einen großen Teil der Befragten. Aufgrund seines großen Rufes und günstigen Bedingungen ist Berlin unter ausländischen Studenten besonders beliebt. Berliner Universitäten bieten auch viele Förderungsprogramme für Migranten und ermöglichen an vielen Studiengängen einen Abschluss in der englischen Sprache. Die Vielfalt der Kulturen in Berlin verursacht, dass internationale Studenten genauso wie die deutschen Studenten angesehen und nicht als Fremde bezeichnet werden. Die meisten Deutschen sind gegenüber ihnen tolerant, offen und hilfsbereit. Der Abschluss eines Studiums in Berlin kann nach der Meinung vieler Migranten zu einem schnelleren Berufserfolg beitragen. Wenn es sich um die Arbeit handelt, ziehen manche Migranten doch in Erwägung, dass sie wegen ihrer nicht perfekten Deutschkenntnisse kleinere Aufstiegschancen haben können, als ihre deutschen Kollegen. Eine gute Lösung wäre, wenn mehr Arbeitgeber den Migranten eine Arbeit auf Probezeit ermöglichen würden. Auf diese Weise könnten die Firmen Qualifikationen und Fähigkeiten der Migranten überprüfen.

ANHANG

Umfrage: *Berlin: Multikulti?*

Nationalität:

Studiengang:

1. Warum hast du dich für Studium in Berlin entschieden?
2. Nimmst du an einem Deutschkurs teil? (oder hast du teilgenommen?)
3. Ist es für dich schwer, in der deutschen Sprache zu lernen? Was bereitet dir die größten Schwierigkeiten?
4. Was machst du in deiner Freizeit?
5. Triffst du dich lieber mit Menschen deiner Nationalität, anderen Ausländern oder den Deutschen?
6. Wie reagieren die Deutschen, wenn du etwas auf Deutsch nicht verstehst?
7. Helfen die deutschen Studenten dir gern, wenn du nach Hilfe fragst? (auf welche Art und Weise?)
8. Wie verhalten sich deine Dozenten gegenüber dir?
9. Machst du einen Nebenjob? (Welchen?)
10. Hast du vor, nach dem Abschluss deines Studiums in Berlin zu bleiben?
11. Denkst du, dass es leichter für dich wäre, Erfolge zu erreichen, wenn du ein Deutscher wärest?
12. Welchen Einfluss auf deine künftige Arbeit hat die deutsche Sprache?

Quellen:

Fereidooni, Karim: Schule – Migration – Diskriminierung. Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen. VS Verlag für Sozialwissenschaften (Wiesbaden) 2011, S. 17-20.

Herwartz-Emden, Leoni: Migrant/innen im deutschen Bildungssystem. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Bildungsreform Band 14. Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen. Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration. Berlin 2005, S. 7-24.

<http://www.ash-berlin.eu/infothek/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/39/>

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp13-schulische-bildung.pdf?__blob=publicationFile

<http://www.berlin.de/landespressestelle/archiv/2010/09/15/310647/>

<http://www.denk-doch-mal.de/node/417>

http://www.fu-berlin.de/sites/diversitaet-und-lehre/didaktische_empfehlungen/ migrationshintergrund/index.html

<http://www.migazin.de/2010/11/04/studenten-mit-migrationshintergrund-aus-armeren-bildungsfernen-verhaeltnissen-sind-besonders-ehrgeizig-und-bildungsorientiert/>

<http://www.migazin.de/2013/07/04/kinder-mit-migrationshintergrund-gehen-eher-in-eine-ganztagsschule/>

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/auslaenderbericht-migranten-holen-bei-bildung-auf-a-841066.html>

<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/stiftungen-uni-stipendien-fuer-migranten-a-423912.html>

<http://www.stern.de/wirtschaft/arbeit-karriere/arbeit/arbeitsmarkt-schlechte-chancen-fuer-migranten-605810.html>

<http://www.studentenwerke.de/presse/2010/031110a.pdf>

<http://www.studium-ratgeber.de/studium-in-berlin.php>

<http://www.sueddeutsche.de/bildung/studienfoerderung-welche-stipendien-gibt-es-fuer-migranten-1.1287531>

http://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/klemm_prodaz.pdf

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article107169002/Migranten-Kinder-starten-in-den-Schulen-durch.html>

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article4855556/Migranten-haben-schlechtere-Chancen-auf-Arbeit.html>

DAS BILD DER MIGRANTEN IN DEN DEUTSCHEN MEDIEN

Medien gehören zu den grundlegenden Institutionen der modernen Gesellschaft. Ob Fernsehen, Radio, Zeitungen, Zeitschriften oder neue Medien wie das Internet: sie bestimmen unseren Alltag, sie prägen unser Bild von der Welt von Kindheit an. Die Gesellschaft reflektiert über sich selbst, indem sie über sich erzählt. Sie vermittelt sich selbst ein Bild ihrer Welt, an das sich glauben lässt. Menschen nehmen nicht alles auf, was sie sehen und hören. Medien stellen nicht allein die soziale Wirklichkeit dar: Sie schaffen Realität. Sie beeinflussen das Wissen und die Einstellungen zu Dingen und Menschen, kreieren Freund- wie Feindbilder und formen Identitäten. Sie prägen damit entscheidend die Wahrnehmung ausländischer, ethnischer oder religiöser Minderheiten durch die Mehrheitsgesellschaft, auch die Selbstwahrnehmung der Minderheiten.

Seit Jahren hat sich das Thema „ethnische Minderheiten“ unter dem Label „Ausländer“ als eines der zentralen Themen in der deutschen Medienlandschaft etabliert, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in der einen oder anderen Form darüber berichtet wird. Im Mittelpunkt stand und steht dabei nicht die reale Lebenswelt der in Deutschland lebenden ethnischen Minderheiten, sondern die Darstellung von Problemen dieser Menschen.

Wer sich mit dem Thema der Medien auseinandersetzt, muss sich die Frage nach ihrem Wesen, ihrer Sprache und ihrer Funktion stellen. Die Medien stellen nämlich verschiedene Deutungsangebote bereit, mit denen sie Einfluss darauf üben, was in der Gesellschaft als relevant gilt. Medien haben eine Autoritätsfunktion und schaffen Identifikation. Sie spitzen zu und reproduzieren Bilder und Haltungen einer Gesellschaft. Das zeigt sich auch in der Sprache und Darstellung von Minderheiten, denen bestimmte Rollen zugeschrieben werden.

MINDERHEITEN IN DER DEUTSCHEN PRESSE

Einleitend möchten wir den Aspekt der Minderheiten in der deutschen Presse ansprechen. Je nachdem, ob und wie die Medien die Fragen der Integration oder stereotype Darstel-

lungen aufgreifen, können sie Integrationsprozesse fördern oder behindern. Wenn sie die positiven Auswirkungen der Einwanderung auf die Volkswirtschaft und die soziale und kulturelle Bereicherung der Gesellschaft hervorheben, wird die Migration eher als Chance und nicht als Bedrohung wahrgenommen. Häufig ist jedoch das Gegenteil der Fall.

In den letzten Jahren ist die Zahl der türkischen, kroatischen oder serbischen Pressetitel gestiegen. Solche lokalen Nachrichten sind auch für eine erfolgreiche Integration notwendig, da sie die Teilnahme am Alltagsleben der lokalen Gemeinschaft ermöglichen. Das Angebot ist unterschiedlich. Für serbische Migranten etwa stehen nur wenige Zeitschriften wie „Glas Srba“ und „Vesti“ zur Auswahl. Im Gegensatz dazu können türkische Migranten aus mehr als zehn kostenlos erscheinenden türkischsprachigen Lokalzeitungen auswählen. Seit 2005 veröffentlicht „Oneri“ auch Sonderausgaben auf Deutsch und Türkisch, um auch die Jugendlichen, die teilweise nicht mehr so gut Türkisch sprechen, zu erreichen.

Was man als Diskriminierung in der Presse deuten kann, ist eine Vielzahl von Artikeln, die beispielsweise Klischeebilder von kopftuchtragenden Frauen (häufig mit mehreren Kindern und einer Aldi-Tüte in der Hand) beinhalten. Ein anderes Beispiel für eine solche Beeinflussung der negativen und der Integration feindlichen Tendenzen sind Polizeimeldungen, in denen die Herkunft der Täter thematisiert wird, obwohl der Pressekodex die Erwähnung von Nationalität oder Aussehen missbilligt. Damit wird auf ihre vermeintliche Herkunft verwiesen, um sie als Fremde im eigenen Land zu platzieren. Die Minderheiten selbst empfinden die Stellung der einigen Zeitungen zu diesem Thema häufig als Angriffe, was die von uns geführte Forschung bestätigte. Die Deutschen hingegen halten solche Situation für selbstverständlich.

DAS BILD DER MINDERHEITEN IM DEUTSCHEN FERNSEHEN

Der zweite Schwerpunkt unserer Forschung liegt auf dem Bild der Minderheiten in den deutschen Fernsehsendungen. Das möchten wir an einem konkreten Beispiel schildern.

Buckow, so heißt ein Vorort Berlins und gleichzeitig der Schauplatz des RTL-II-Programm aus dem Jahre 2007 „Willkommen in der Nachbarschaft“. Fünf sogenannte „Randgruppenfamilien“ haben hier in den fünf Wochen auf der Matte gestanden, um sich um ein 250.000-Euro-Haus zu bewerben. Zu den Kandidaten zählten Schwarzafrikaner, Transsexuelle, Punks und Palästinenser. Um das Eigenheim zu gewinnen, mussten sie um die Gunst ihrer spießigen Nachbarn buhlen, denn diese entschieden im Endeffekt, wer neben sie einziehen durfte. Dieses Programm versuchte vor allem zu provozieren und das bestätigten sowohl

viele Politiker, als auch die Medienvertreter und Schauspieler, die die Sendung bereits am Anfang als diskriminierend eingestuft haben.

Die Sendungen wie „Willkommen in der Nachbarschaft“ schüren Vorurteile gegen Zuwanderer und Homosexuelle. Erstens würden die Kandidatenfamilien zu Randgruppen der Gesellschaft stilisiert, zweitens würden sie in einem künstlichen Wettbewerb gegeneinander ausgespielt. Das kann man nur als diskriminierend und menschenverachtend bewerten. Bei RTL II verteidigt man hingegen das Sendekonzept: „Es war nie unsere Absicht, irgendjemanden zu diskriminieren, und wir haben dies mit 'Willkommen in der Nachbarschaft' auch nicht getan“. Ganz im Gegenteil hätte die Sendung dazu geführt, „dass sich diese Nachbarschaft mit ihren eigenen Vorurteilen auseinandergesetzt“ und am Ende „einen Riesenschritt“ hin zu mehr Toleranz gemacht hätte, sagte Programmdirektor Axel Kühn.

SFB 4 – MULTIKULTURELLES ÖFFENTLICHES RADIO

Das Thema „Minderheiten in den Medien“ wird auch im deutschen Radio angesprochen. Als deklariertes „Radio Multikulti“ ist das vierte Programm des Senders Freies Berlin (SFB) seit 1994 „on air“. Ursprünglich als Experiment mit öffentlichen Mitteln ins Leben gerufen, hat sich der Sender seither seinen fixen Platz im Äther über Berlin mit dem Motto: „Integration und Weltoffenheit zu vermitteln“, erobert. Von 6.00 Uhr früh bis 17.00 Uhr abends ist die Radiosprache Deutsch. Zielpublikum sind Hörer, die mit der deutschen Sprache vertraut sind. Das Markenzeichen von SFB 4 ist jedoch, dass deutschsprachige Programme primär von Gestaltern und Moderatoren ausländischer Herkunft übernommen werden. Die bosnische Kommentatorin, der Moderator mit polnischem Akzent, der arabische Facharzt gehören zum Alltag des Programms. Danach, bis circa 22.00 Uhr, folgt fremdsprachiges Programm primär in türkischer, russischer, polnischer, aber auch vietnamesischer Sprache. Mittlerweile „spricht“ SFB4 18 verschiedene Sprachen, die alle von Muttersprachlern redaktionell betreut werden. Bei den inhaltlichen Schwerpunkten versucht der Sender „Information“ nicht nur auf klassische „Migrantenthemen“ zu beschränken, sondern auf Tagesaktuelles aus Politik und Kultur gleichermaßen einzugehen. Insgesamt beschäftigt SFB 4 189 – überwiegend freie – Mitarbeiter, davon 91 Ausländer aus 32 Nationen. Dem Kern der Programmacher gehören 42 Mitarbeiter an, von denen 19 keinen deutschen Pass besitzen. Von sechs Moderatoren in der „prime time“ sind vier Ausländer.

MINDERHEITEN UND DIE BERLINER MUSIKSZENE

Ein weiterer Aspekt unserer Forschung bezieht sich auf das Thema Minderheiten in der Musikszene. In Deutschland gibt es viele Musik-Projekte, die dieses Thema ansprechen. Das Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist ein gutes Beispiel dafür. Es bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, bereits in jungen Jahren bürgerschaftliches Engagement zu entwickeln. Das Netzwerk will zur Integration von Minderheiten beitragen und setzt sich gegen Diskriminierung ein, insbesondere gegen den Rassismus und den Extremismus jeder Art.

Eine ähnliche Rolle spielt auch das Projekt: FARBENBLIND mit einem „Song für Schule ohne Rassismus“. Dieses Projekt ging letztes in eine neue Runde. Bis zum 15. März 2013 konnten sich alle Schüler aus Berlin an einem Songtexter-Wettbewerb beteiligen. Die Texte sollten Geschichten aus dem Schulalltag erzählen und sich mit Zivilcourage, Toleranz oder aber mit den Schattenseiten wie Diskriminierung und Ausgrenzung beschäftigen. Der Komponist Frank Nimsgern wird die besten Texte musikalisch umsetzen, die dann vom Farbenblind-Ensemble eingespielt werden.

FAZIT

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Medien einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung von Minderheiten haben. Sowohl positives, als auch negatives Bild von Migranten wird in den deutschen Medien dargestellt, was wir in unserem Projekt darzustellen versuchten. Was zu betonen wäre: Berlin ist eine der größten Einwanderungstädte Deutschlands, wo die meisten Kulturen wie in keiner anderen Stadt nebeneinander leben. Dadurch wird das Thema der Vielfalt von Kulturen, Sprachen und Religionen immer häufiger in verschiedenen Formen in den Medien angesprochen.

SHOP, SHOW UND CENTER... ÜBER ANGLIZISMEN IM HEUTIGEN DEUTSCH AM BEISPIEL DER WERBUNG IN BERLIN

Die Vorliebe für Fremdwörter in der eigenen Sprache ist eine alte Schwäche der Deutschen³⁶.

Um welche Städte handelt es sich, wenn man auf der Straße einen Manager sagen hört, er arbeite in Human Resources und er fahre am Nachmittag in die City, um dort zu shoppen? Es handelt sich vor allem um große, urbanisierte Städte. Manche Leute sind genervt, wenn sie auf Schritt und Tritt, im Fernsehen, in Zeitungen und in den Straßen Anglizismen sehen. Wenn jemand aber von der Kultur spricht, dann kann er nicht vergessen, dass sie sich auch in der Sprache widerspiegelt. Aus diesem Grund waren Anglizismen in der Werbung auch ein Teil des Projekts „Berlin – Multikulti?“, wobei Berlin hier ein Symbol der modernen, multi-kulturellen, europäischen Stadt ist.

In meiner Arbeit will ich mich mit den Anglizismen aus der sprach- und kulturwissenschaftlichen Sicht beschäftigen, die mit der Globalisierung im Zusammenhang stehen. Das Problem ist besonders in der heutigen Popkultur zu beobachten. Im heutigen Deutsch kann man einen großen Zustrom englischer und angloamerikanischer Ausdrücke beobachten. Berlin als eine multikulturelle Stadt ist deswegen ein gutes Objekt zur Untersuchung, wie sich die Sprache verhält. In einer Stadt, in der ca. eine halbe Million Ausländer leben und nach der Tausende Touristen „pilgern“, werden immer mehr Maßnahmen ergriffen, damit die Sprache für alle verständlich wird. Das ist ein Aspekt. Ein anderer Aspekt ist die Mode und Vorliebe für bestimmte Sprechweisen und Sprachen. Das bedeutet, dass die englische Sprache in Deutschland eine große Bedeutung hat, was man auch am Beispiel der Werbung beobachten kann. Die Werbung ist ein Mittel zur Kommunikation zwischen dem Anbieter und den in der Stadt lebenden Menschen, d.h. es gibt einen Sender und einen Empfänger, also eine Zielgrup-

³⁶Menzel, Wilhelm: Mundart und Mundartdichtung in Schlesien, München, Delp'sche Verlagsbuchhandlung, 1976, S. 49.

pe. Welche Menschen sind dann gemeint, wenn ein Werbeposter fast „schreit“: *Make it real!* ? Das sind vor allem junge, moderne und selbstbewusste Bürger, Ausländer und Touristen. Die Grafik unten (Abb. 1) spiegelt die Lage der Ausländer und der Sprache in Deutschland wider. Zwar wurde sie gezeichnet, um sie zu kritisieren, aber sie eignet sich gut, um das Verhältnis zwischen der Gesellschaft und Sprache zu zeigen. Die Werbung ist kulturgebunden³⁷ und macht das mediale und kulturelle Universum aus. Charakteristisch für sie ist der kulturelle Austausch, weil sie aus vielen Inspirationen und Anspielungen auf kulturelle Eigenlichkeiten schöpft³⁸.



Abb. 1. Deutsch für Neubürger³⁹.

Die englischen Einflüsse auf die deutsche Sprache begannen schon im 19. Jahrhundert, aber erst nach dem Ersten Weltkrieg warnte man vor der steigenden Macht dieser Sprache. Als Deutschland den Zweiten Weltkrieg verlor, wurde Berlin sowie ganz Deutschland in vier Besatzungszonen geteilt (u.a. in eine britische und eine amerikanische), deswegen machte

³⁷ Janich, Nina: Werbesprache. Ein Arbeitsbuch, Tübingen, Günter Narr Verlag, 2005, S. 215.

³⁸ Bralczyk, Jerzy: Język na sprzedaż, Warszawa, Bydgoszcz, Oficyna Wydawnicza Branta, 2000, S. 193.

³⁹ <http://www.vds-ev.de/ag-denglisch-thema> (24.07.2013)

sich in Deutschland der Amerikanismus⁴⁰ stärker als je zuvor geltend⁴¹. Viele der in Nachkriegsdeutschland tonangebenden ausländischen und deutschen Intellektuellen sahen durch die jüngste deutsche Vergangenheit die gesamte deutsche Geschichte entwertet und versuchten auch diese mit der amerikanischen Kultur zu verdrängen⁴². Nach dem Mauerbau 1961 wurde Amerika und der Westen für den Ostblock ein Symbol der Freiheit, des Reichtums und des gemütlichen Lebens. Die Vorliebe für englische Wörter war durch die Meinung geprägt, Deutsch sei die Sprache der Nazis und Englisch hingegen die Sprache der Siegermächte. In Deutschland gab es auch nie die Tendenz, auf die Muttersprache stolz zu sein, wie es für die Franzosen selbstverständlich ist⁴³. In einigen Jahrzehnten der Nachkriegszeit wurden viele Städte und Landschaften, vor allem in der alten Bundesrepublik „modernisiert“ und „rationalisiert“, was in der Tat das Zurückdrängen der regionalen, lokalen und volkstümlichen Traditionen unter der Wirkung der alles beherrschenden Medien bedeutete⁴⁴. In der DDR wurde vor dem „Verlust der Gemeinsamkeit der Sprache“ durch die „Entdeutschung des deutschen Westens“⁴⁵ gewarnt. In der BRD war die Kritik der amerikanischen Einflüsse tabuisiert, weil die BRD eng mit den USA zusammengearbeitet hat, was dazu geführt hat, dass die Westdeutschen sich amerikanisiert haben. Trotz allem Lob des Amerikanischen, wandte sich der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann in seiner Rede 1973 entschieden gegen den immer häufigeren Gebrauch von Amerikanismen im Deutschen⁴⁶.

Die englische Sprache nimmt eine feste Position ein und wirkt sich auf die sprachliche Entwicklung europäischer Staaten und der ganzen Welt aus, was durch die führende Rolle der USA in der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sowie globale gesellschaftliche Umwandlungen der letzten Jahre wie z.B. schnellen technischen Fortschritt und Globalisierung verursacht und verstärkt wird⁴⁷. In Zeiten der Globalisierung, der Internationalisierung der Verkehrs- und Kommunikationsströme ist man immer häufiger auf die Weltsprache Englisch angewiesen, um überall verstanden zu werden bzw. um global agieren zu können⁴⁸. Die früher

⁴⁰ Der Begriff „Amerikanismus“ wird in der sprachwissenschaftlichen Literatur synonym zum „Anglizismus“ verwendet.

⁴¹ Schmitz, Heinz-Günter: Amideutsch oder deutsch? – Zur Geschichte und Aktualität der Fremdwortfrage, Germanistisches Jahrbuch der GUS „Das Wort“ 2002, S. 147, 148.

⁴² Ebd., S. 148.

⁴³ Schneider, Wolf: Speak German! Warum Deutsch manchmal besser ist, Hamburg, Rowohlt Verlag GmbH, 2008, S. 12.

⁴⁴ Schmitz, Heinz-Günter: Amideutsch oder deutsch?..., a.a.O., S. 149.

⁴⁵ Ebd. S. 149.

⁴⁶ Ebd. S. 150f.

⁴⁷ Burmasova, Svetlana: Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung die Welt (Jahrgänge 1994 und 2004)“, Band 2., Bamberg: Bamberger Beiträge zur Linguistik, 2010, S. 9.

⁴⁸ Zifonun, Gisela: SPRACHREPORT - Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache, Hrsg. vom Institut für Deutsche Sprache, Heft 3, 2002, S. 4.

erwähnten Prozesse führen dazu, dass sich die Wortschätze europäischer Sprachen langsam annähern. Die Annäherung der Sprachen geschieht vor allem durch die kontinuierlich steigende lexikalische Entlehnung englischer Ausdrücke⁴⁹. Verein Deutsche Sprache – also eine Institution, die gegen den Gebrauch von englischen Ausdrücken in der deutschen Sprache kämpft – kritisiert den Globalisierungsprozess, indem er behauptet, der Wert der Sprache werde von den *Global players* nur in Kategorien des Warenverkehrs gemessen, was zu einer Einheitsprache führe, die alle kulturellen Eigenheiten einebne⁵⁰. Und die gemeinsame Sprache soll natürlich Englisch sein. Ein guter Weg zur Ausgleichung soll die Entlehnung englischer Ausdrücke sein, also Anglizismen. Nach Schneider können zu Aglizismen folgende Wörter zählen⁵¹:

- ✓ Wörter, die nach Schriftbild und Aussprache oft als völlig deutsche Wörter gelten, die besten aller Anglizismen: *Sport, Start, Test, Trick*.
- ✓ Wörter, die nicht nach deutscher Art geschrieben, aber völlig deutsch gesprochen werden: *Team, Hobby, Party, Training*.
- ✓ Wörter, die eine undeutsche Aussprache verlangen, aber problemlos integriert sind: *Job, Steak, Toast*.

Eine solche Mischung von der deutschen und englischen Sprache wird Denglisch genannt. Die Relation zwischen der deutschen und englischen Sprache ist aber eher „bikulti“ als „multikulti“⁵², weil es nur zwei Sprachen gibt und die Entlehnung immer in eine Richtung erfolgt, d.h. es wird immer aus dem Englischen entlehnt. Fremdsprachige Elemente zählen zu den integralen Teilen der Werbesprache, wobei das Englische in der deutschsprachigen Werbung ein deutliches Übergewicht gegenüber anderen Sprachen hat⁵³. In tagtäglicher Kommunikation werden Aglizismen in die deutsche Sprache integriert, aber in der Werbesprache beobachtet man einen umgekehrten Prozess, d.h. die Ansätze zur Assimilation werden oft, in der Schreibweise bei bereits integrierten Wörtern, wieder rückgängig gemacht (z.B. *Attraction – Attraktion*)⁵⁴. Fremdsprachige Elemente werden deshalb eingesetzt, weil sie fremd wirken und

⁴⁹ Burmasova, Svetlana: Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen ...a.a.O., S. 9.

⁵⁰ Reden und Widerreden – Argumente zur deutschen Sprache. VIX. „Denglisch ist ‚multi-kulti‘ also gut.“ In: <http://www.vds-ev.de/argumente/335-argumente-xiv> (26.07.2013)

⁵¹ Schneider, Wolf: *Speak German! Warum Deutsch manchmal besser ist*, Hamburg, Rowohlt Verlag GmbH, 2008, S. 47.

⁵² Reden und Widerreden – Argumente zur deutschen Sprache. VIX. „Denglisch ist ‚multi-kulti‘ also gut.“ In: <http://www.vds-ev.de/argumente/335-argumente-xiv> (26.07.2013)

⁵³ Janich, Nina: *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch*, Tübingen, Günter Narr Verlag, 2005, S. 109, 114.

⁵⁴ Ebd., S. 111.

Assoziationen zu fremden locken⁵⁵. Zum Beispiel erhält ein Schaufensterbummel namens *shopping* erst durch den Kaufakt seine genießerische Dimension⁵⁶. Verein Deutsche Sprache kritisiert das Werber-Denglisch und behauptet, es erzeuge oberflächliche Wunschbilder von Modernität und „multi-kulti“. Zum sprachlichen Informationsaustausch seien diese Wörter und Ausdrücke nicht gedacht⁵⁷.

Im Rahmen des Projekts „Berlin-Multikulti?“ stellte ich die These, dass es in einer multi-kulturellen Gesellschaft fremdsprachige, für Zwecke meiner Untersuchung englischsprachige Elemente auf Werbeposters (also Denglisch, wie man es nennt) in den Straßen Berlins geben muss. Um die Untersuchungen durchzuführen, habe ich das Stadtzentrum besucht, wo es die meisten Touristen, modische Läden und Hotels gibt. Die Belege habe ich in Friedrichshain und vor allem in Westberlin, in der Nähe des Bahnhofs Zoologischer Garten, in Charlottenburg und in Tiergarten gefunden. Ich habe alle Aufschriften auf Englisch, die ich gesehen habe, fotografiert und die Ergebnisse (Fotos der Billboards und Schilder mit englischen Wörtern) in drei Gruppen geteilt und untersucht, ob sie sich schon in der deutschen Sprache eingebürgert haben:

1. Die Aufschriften in Deutsch und Englisch, die als Hilfe für Ausländer und Touristen dienen ,wie z.B.:
 - *Neueröffnung!/ New Opening!*
 - *Fahrrad & Motorroller, Elektroradverleih/ Bicycle & Scooter, E-Bike Rent*
 - *Hertz Fahrzeugrückgabe/ Hertz car rental return*
2. Anglizismen, die in das deutsche System bereits angepasst wurden oder gerade angepasst werden:
 - *Die größte Show Berlins!* (Werbung von Friedrichstadt Palast) – das Substantiv *Show* bekam den Kasus zugewiesen, d.h. ist ein Femininum. Wenn ein Substantiv den Kasus zugewiesen bekommt, dann kann es nach den deutschen Deklinationsmustern wie andere deutsche Substantive dekliniert werden.
 - *Die Profi-Baumärkte mit Garten-Center und Zoofachmarkt!* (Werbung von Hellweg) – das Substantiv *Center* ist im Deutschen ein Neutrum. *Erleben Sie die Highlights von Berlin!* – *Highlights* ist im Deutschen eine Pluralform von *das*

⁵⁵ Ebd., S. 110

⁵⁶ <http://www.vds-ev.de/argumente/338-argumente-xvii> (30.07.2013)

⁵⁷ [Ebd.](#), (27.07.2013)

Highlight, was so viel wie „Höhepunkt oder Glanzpunkt eines kulturellen Ereignisses bedeutet“⁵⁸

- *Astra kaufen, Kronkorken checken, Glück haben, König werden!* (Werbung von Astra – einer Biersorte) – das Verb *checken* ist durch die Zuweisung der Endung -en zum englischen Verb *to check* entstanden und bedeutet nach DUDEN „nachprüfen, kontrollieren, salopp gesagt auch begreifen, kapieren oder im Eishockey einen Gegenspieler verhindern“. Das Verb kann konjugiert werden und bildet drei Grundformen: er checkt, er checkte, er hat gecheckt.
- Jetzt anfangen! Ihr Job bei uns: www.steinecke.info – *Job* ist ein Maskulinum.
- *shoppen*
...erotisch shoppen auf der Galerie! – das Verb ist vom Substantiv *Shop* entstanden.
Alexa. Pure style. Shoppen Sie am Alexanderplatz in 180 Shops. (Werbung vom Alexa-Einkaufszentrum) – Diese Aufschrift informiert die potenziellen Kunden, dass es beim Alexanderplatz im Alexa-Einkaufszentrum 180 Läden gibt und will sie zum Einkaufen überzeugen.
Neue Shopping-Oase für Berlin! – *Shopping* ist eine Ableitung von *Shop* und bedeutet das Einkaufen.
- *Nachfüll-Service* (Werbung eines Copyshops)
- *Megatrend: Mache Gegensätze gleichzeitig wirklich.* –Mega ist ein Präfix lateinischer Herkunft.
- *Frauenpower in Kurdistan!* (ein pazifistisches Plakat)
- *Cut & Color Ihr Friseur, by Ina Schmidt* – diese Aufschrift soll die Kunden über die Möglichkeit informieren, dass man sich bei Ina Schmidt die Haare schneiden und färben lassen kann.
- *100% Filet – Ist das noch Fastfood? Jetzt Filet Bites probieren!* (Werbung von KFC) – *Fastfood* gehört auch zu den bekanntesten Anglizismen und bedeutet Schnellgerichte, die vor allem in amerikanischen Fast-Food-Restaurants wie KFC und McDonald serviert werden. *Filet Bites* ist ein Name für ein Gericht. Wenn jemand in einem amerikanischen Fast-Food-Restaurant isst, bedeutet das für ihn mehr einen Lebensstil als normale Befriedigung eines körperlichen Be-

⁵⁸ Alle Erklärungen nach DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch, 5., überarbeitete Auflage, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 2003.

dürfnisses – des Hungers. Es wurde schon zum einen Symbol von *american way of life*.

- *Humboldt-Store* (an der Humboldt-Universität) – bedeutet soviel wie Laden, wurde im Duden nicht erwähnt.
- *100%. Für jeden was dabei! 21 Cigs 5 €.* (Werbung von Pall Mall – einer Zigarettensorte) – *Cigs* sind zwar im Duden nicht zu finden, aber die Bedeutung kann leicht entschlüsselt werden – es handelt sich um Zigaretten.
- *Anschlussfinanzierung mit Forward-Darlehen. Komplettes Servicepaket zur Finanzierung.* (Werbung von Sparda-Bank) – In der Werbung gab es zwei Beispiele für Anglizismen - *Forward-Darlehen* und *Servicepaket*. Der oder das *Service* bedeutet im Deutschen Bedienung, Betreuung von Gästen oder Kundendienst. *Forward-Darlehen* wurde im Duden nicht erwähnt, weil Komposita in der Regel keiner Lemmatisierung bei der Erstellung eines Wörterbuches unterliegen. Im Internet aber kann man schon Erklärungen für den Begriff finden. *Forward-Darlehen* wird anders auch Vorrats-Darlehen genannt und es eignet sich z.B. für jeden Kreditnehmer mit einem Darlehen, dessen Sollzinsbindung in den nächsten zwölf bis 60 Monaten ausläuft und der mit steigenden Zinsen rechnet bzw. der sich vor dem Risiko steigender Zinsen schützen möchte⁵⁹.
- *Rooftop Terrace – Nirgenwo gibt es einen spannenderen Ort dafür als hier – mit Blick auf Stadt und Zoo, Geschichte und das neue Berlin.* – Der Anglizismus bedeutet einfach Dachterrasse, wurde aber im Duden nicht erwähnt.

3. Anglizismen, die für ein Wortspiel gebraucht wurden:

- *Fireabendbier* – dieser Spruch ist eine Anspielung auf das deutsche Wort Feierabend. *Fire* (dt. Feuer) hat ähnliche Aussprache wie Feier, deswegen wurde hier gebraucht, um für ein Konzert zu werben, weil ein solches Wortspiel die Aufmerksamkeit lenkt.
- *Berliner Fahrbar. Drink'n'Drive* – dieser Spruch ist eine Anspielung auf das bekannte Wort *rock'n'roll*. Berliner Fahrbar ist eine Veranstaltung in Berlin, die darin besteht, dass man für Events, Firmenpräsentationen, Pressekonferenzen, Geburtstage, Buchlesungen, Vereinsfeiern oder sogar Hochzeiten die Stadtbe-

⁵⁹ <http://www.interhyp.de/forward-darlehen.html> (30.07.2013)

sichtigung für eine Party die S-Bahn mieten kann. Die S-Bahn fährt freitags und samstags vom S-Bahnhof Hackescher Markt am Henriette-Herz-Platz ab⁶⁰.

- *Erschaffe (D)ein Wonder!* (Werbung von Wonder Waffel) – *Wonder* ist eine Anspielung auf das deutsche Wort Wunder, was eigentlich dasselbe bedeutet, aber zugleich auch ein Firmen- und Produktname ist.

Die meisten (16 aus 20) präsentierten Anglizismen haben sich bereits in der deutschen Sprache eingebürgert, weil man sie im Wörterbuch finden kann und weil sie sich an das deutsche Sprachsystem angepasst haben. Die Wortspiele (drei Anglizismen) sind sog. Ad-hoc-Bildungen, d.h. sie sind modisch-kurzlebig und wurden nur zu Zwecken der Werbung ausgedacht. Sie sind ein Teil der multikulturellen, modernen Gesellschaft Berlins/Deutschlands, aber auf jeden Fall sind sie nicht der einzige Ausdruck dieser Gesellschaft. Die deutsche Gesellschaft wird immer „internationaler“ und es wird von Sprachpflegern gefürchtet, dass sie unter Einfluss anderen Kulturen verloren gehen wird. Deswegen brach in Deutschland die „Leitkultur-Debatte“ aus. Gelobt werden die Auslandsgermanisten, dass sie den Wert der deutschen Sprache zu schätzen wüssten⁶¹. Die Untersuchungen der Anglizismen zeigen⁶², dass sie keine Gefahr für die deutsche Sprache darstellen, weil rund 60% der Deutschen gar kein Englisch kennen⁶³. Es wird heutzutage sogar eine umgekehrte Tendenz beobachtet, dass die Werbetexter wieder nach der deutschen Sprache greifen, weil die englischen Slogans von den potenziellen Kunden nicht verstanden würden⁶⁴. Ein Beispiel dafür ist die Werbung von SAT1 „Powered by emotion“, was „Von Gefühlen bewegt“ bedeutet, aber richtig wurde der Spruch nur von 33% der Kunden verstanden. Die übrigen dachten, es handle sich um „Macht und Emotion“, „Kraft durch Freude“ oder „Von Gefühlen gepudert“. Deswegen hat SAT1 den Spruch geändert und jetzt heißt es „SAT1 zeigt’s allen!“⁶⁵. Eine solche Sprachpolitik scheint in dem Fall sinnvoll zu sein.

Die Sprache ist ein Spiegel der Gesellschaft. Deswegen kann man in Berlin viele fremdsprachige Einflüsse beobachten, weil es eine Stadt ist, in der viele Ausländer leben und in die viele Touristen kommen. Die Popkultur mit Vorherrschaft der englischen Sprache brei-

⁶⁰ Der Flyer von Berliner Fahrbar ist erreichbar unter:

<http://www.google.pl/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CD0QFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.bbfc.de%2FWebObjects%2FMedienboard.woa%2Fmedia%2F1165&ei=nLzvUYPZOI7GPfCFgegL&usg=AFQjCNHxcaRvWEa-35fa2QKhgS1faitlsg&bvm=bv.49641647,d.ZWU> (24.07.2013)

⁶¹ Schmitz, Heinz-Günter: Amideutsch oder deutsch?... a.a.O., S. 145.

⁶² Schneider, Wolf: Speak German!... a.a.O., S. 11.

⁶³ Ebd. S. 11.

⁶⁴ Ebd., S. 63.

⁶⁵ Ebd., S. 63.

tet sich in der ganzen Welt. Englisch gewinnt immer mehr an Bedeutung, obwohl dagegen entsprechende Maßnahmen (z.B. seitens des Vereins Deutsche Sprache) ergriffen werden. Berlin ist aber ein Tigel, in dem man auf der Straße verschiedene Sprachen hört, in dem viele Kulturen mit ihren eigenen Sprachen und Traditionen leben und in dem es modisch ist, Englisch zu sprechen. Sind die fremdsprachigen Elemente etwas Negatives? Man muss bedenken, dass kein Wort schlecht ist, weil es aus der anderen Sprache kommt, sondern man soll ein richtiges Maß am Gebrauch dieser Wörter halten.

Literaturverzeichnis:

Burmasova, Svetlana: Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung die Welt (Jahrgänge 1994 und 2004)“, Band 2., Bamberg: Bamberger Beiträge zur Linguistik, 2010.

Bralczyk, Jerzy: Język na sprzedaż, Warszawa, Bydgoszcz, Oficyna Wydawnicza Branta, 2000.

Menzel, Wilhelm: Mundart und Mundartdichtung in Schlesien, München, Delp'sche Verlagsbuchhandlung, 1976.

Janich, Nina: Werbesprache. Ein Arbeitsbuch, Tübingen, Günter Narr Verlag, 2005.

Schmitz, Heinz-Günter: Amideutsch oder deutsch? – Zur Geschichte und Aktualität der Fremdwortfrage, Germanistisches Jahrbuch der GUS „Das Wort“ 2002.

Schneider, Wolf: Speak German! Warum Deutsch manchmal besser ist, Hamburg, Rowohlt Verlag GmbH, 2008.

Zifonun, Gisela: SPRACHREPORT - Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache, Hrsg. vom Institut für Deutsche Sprache, Heft 3, 2002.

Wörterbücher:

DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch, 5., überarbeitete Auflage, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 2003.

Internetquellen:

<http://www.vds-ev.de/ag-denglisch-thema> (24.07.2013)

<http://www.vds-ev.de/argumente/335-argumente-xiv> (26.07.2013)

<http://www.vds-ev.de/argumente/338-argumente-xvii> (27.07.2013)

<http://www.google.pl/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CD0QFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.bbfc.de%2FWebObjects%2FMedienboard.woa%2Fmedia%2F1165&ei=nLzvUYPZOI7GPfCFgegL&usq=AFQjCNHxcaRvWEa-35fa2QKhgS1faitlsg&bvm=bv.49641647,d.ZWU> (24.07.2013)

<http://www.interhyp.de/forward-darlehen.html> (30.07.2013)

<http://www.vds-ev.de/argumente/338-argumente-xvii> (30.07.2013)

Anhang

Ausgewählte Fotografien von Werbeposters in Berlin:



Abb.2. Die Werbung von Humoldt-Store an der Humboldt Universität



Abb.3. Erleben Sie die Highlights von Berlin! Die Werbung in einer S-Bahn-Station.



Abb.4. *Neue Shopping-Oase für Berlin!* Die Werbung von einem neuen Einkaufszentrum.



Abb.5. *Alexa. Pure style. Shoppen am Alexanderplatz in 180 Shops.* Die Werbung von Alexa – einem modischen Einkaufszentrum am Alexanderplatz



Abb.6. *Rooftop terrace – nirgendwo gibt es einen spannenderen Ort dafür als hier – mit Blick auf Stadt und Zoo, Geschichte und das neue Berlin.* Die Werbung eines Bauträgers.

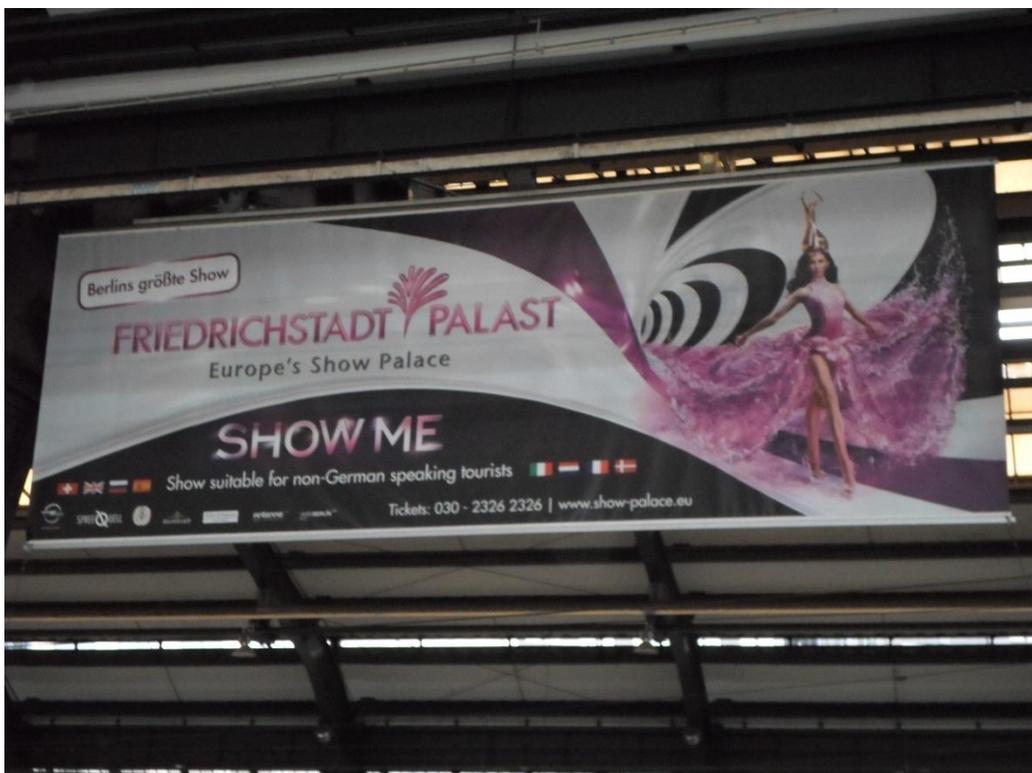


Abb.7. *Berlins größte Show!* Die Werbung von Friedrichstadt Palast.

ZUM DROHPOTENTIAL, DAS DEM GHETTO-JARGON VON BUSHIDO INNE- WOHNT UND DEN INTEGRATIONSDISKURS IN DEUTSCHLAND BEDENKLICH UND BEDENKENSWERT MACHT

Abstract

In dem Referat u.d.T. *Zum Drohpotential, das dem Ghetto-Jargon von Bushido inne-wohnt und den Integrationsdiskurs in Deutschland bedenklich und bedenkenswert macht* wird der kulturellen und sprachlichen Produktivität eines der erfolgreichsten deutschsprachigen Rappers, Anis Mohamed Youssef Ferchichi (Bushido) Rechnung getragen. Zu diesem Zweck wird von der Rednerin auf den Kinohit *Zeiten ändern dich* (2010), der in der Tat Bushidos verfilmte Lebensgeschichte darstellt, eingegangen. Ausschnitte aus Liedtexten sowie mündlichen Dialogen entlarven das auf Schimpf- und Tabuwörtern basierende Register des Rappers. Hierbei ist seine Sprache ein echter Ghetto-Jargon, der Problemviertel längst verlassen und sich im Wortschatz der pubertären deutschen Elite eingebürgert hat. Die kulturelle Produktivität von Bushido sowie der restlichen Rap-Szene, die im Großteil die Jugendlichen mit Migrationshintergrund ausmachen, macht auf die Integrationspolitik in Deutschland aufmerksam und demaskiert deren Schattenseiten. Das Referat ist der wissenschaftlichen Auswertung zugänglich gemacht und dazu der in Polen anerkannten Wissenschaftszeitschrift überlassen worden.

RICHARD FLORIDA'S CONCEPTION OF THE CREATIVE CLASS AND THE CONTEMPORARY IMPORTANCE AND DEVELOPMENT OF THE INSTITUTIONS OF THE ART WORLD IN BERLIN

Abstract

The article aims to confront the concept of the Creative Class presented by the American urban studies theories, Richard Florida, and the exceptional position held by the institutions of the art world in Berlin nowadays. The essay presents the evolution of mainly commercial art galleries in Berlin in recent years – seen from the outside perspective. The connection and relations between the contemporary situation in Berlin and position the city has gained over the recent decades are discussed on the ground of Richard Florida's books *The Rise of the Creative Class* as well as *Cities and the Creative Class*.

In the first part of the text, the answer to the discussed phenomenon is sought in a wide variety of factors including political, financial, and historical contexts as well as influence of aesthetics, or the way the mayor of Berlin, Klaus Wowereit, leads the City since winning the election in 2001. In the second part of the text, the author investigates whether Richard's Florida argument the Creative Class being a key driving force for economic development of post-industrial cities in the United States, and its contribution to the creativity of a city may be transposed to the situation in Berlin from the end of the last century and the beginning of the 21st century. The author makes an attempt to discover genuine causes that lie at the root of the complex relationship between the concept of Richard Florida's Creative Class and Berlin's constantly growing importance in the art world. Overall, the paper offers a cultural analysis of the capital city of Germany considered as a melting pot of a wide variety of cultures as well as a hub for the extreme mobile workers from the creative industry (with a special focus placed on the commercial art galleries).

The entire article: *Marek Wołyński, Koncepcja klasy kreatywnej Richarda Floridy a współczesne znaczenie i rozwój instytucji świata sztuki w Berlinie*, in *Czasopismo Nauk Prawnych i Społecznych*, Poznań: Europejskie Stowarzyszenie Kulturoznawcze, 2/2013, ISSN: 2299-5021.

ZWISCHEN TRADITION UND MESCHUGGE-PARTY.

JUDEN IM HEUTIGEN BERLIN

Unter Judentum versteht man einerseits die Religion, die Traditionen und Lebensweise, die Philosophie und meist auch die Kulturen der Juden (Judaismus) und andererseits die Gesamtheit der Juden.⁶⁶

Das Ziel unserer Forschung war Berlin. Das Merkmal dieser Hauptstadt ist die kulturelle Vielfalt. Hier ist es möglich, dass die Moslems Tür an Tür mit den Juden wohnen, was z. B. im konservativen München oder Hamburg unglaublich wäre. In meinem Projekt wollte ich darstellen, wie die Juden in Berlin leben und wie das Judentum die deutsche Kultur bereichert.

EINLEITUNG

Fällt das Wort Judentum, kommt sofort die Assoziation mit der tragischen Geschichte. Deutschland und Juden verbindet, vieler Meinung nach, nur Holocaust. Wenn man über Judaismus nachdenkt, bedient man sich allzu oft gängiger Stereotypen. Ist es aber richtig, dass man so oberflächlich jemanden bewertet oder betrachtet? Ich habe mich deshalb bemüht, die jüdisch-deutsche Geschichte kennenzulernen und ihre positiven Elemente zu finden.

Berlin ist das Zentrum des jüdischen Lebens in Deutschland. Hier entwickeln sich jüdische Gemeinden verschiedener Richtungen und hier studiert die größte Zahl junger Israelis. In der Berliner Kulturmischung ist es möglich, jüdische Tradition, Kultur und Religion zu entwickeln, zu propagieren und zu unterstützen. Wenn man durch Berlin spazieren geht, weiß man eigentlich nicht, wie viele Gebäude und Stadtteile jüdischer Herkunft sind. Vor dem Krieg war diese Einteilung natürlich deutlicher (ich meine diese Bezirke, wo die meisten Ju-

⁶⁶Renate Wahrig-Burfeind (Hrsg.): Brockhaus Wahrig Deutsches Wörterbuch. Wissenmedia, Gütersloh 2011. S.794.

den gewohnt hatten). Heute kann man jüdische Orte in Berlin an reichen Verzierungen erkennen, wie im Falle des Stadtbahnviaduktes am Hackeschen Markt, oder an den Polizisten, die etwa vor der Neuen Synagoge Wache halten. Man kann somit feststellen, dass das multikulturelle Berlin die Gedenkstätte des Judentums an sich ist. Und daran wird immer wieder erinnert. Das Jahr 2013 steht in der deutschen Hauptstadt unter dem Motto „Zerstörte Vielfalt: 1933“. Man hat die Möglichkeit, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Es gibt Veranstaltungen, Sonderausstellungen und Vorlesungen, die dieses Thema zur Sprache bringen. Das zeigt, dass man jüdische Kultur nicht aufs Abstellgleis schiebt, sondern dass sie immer noch eine große Rolle in der Stadtentwicklung spielt.

DER GESCHICHTLICHE HINTERGRUND

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Deutschland erheblich mehr Juden als heute. Anfang der 30er Jahre gehörten zur jüdischen Gemeinde 160 000 Mitglieder. Das war damals die größte Gemeinde in Deutschland. 1933 kam es zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten mit Hitler an der Spitze. Es begann die Judenverfolgung mit antisemitischen Slogans, Antijudenpropaganda und Pogromen. 13 000 Juden wurden gezwungen, Berlin zu verlassen. In der sog. Reichskristallnacht verloren auch viele das Leben. Es wurden zwölf Synagogen in Brand gesetzt, Wohnungen und Geschäfte wurden verwüstet und geplündert. Infolge dieser Maßnahmen und des Holocaust wurden 50 000 Berliner Juden ermordet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen die „Displaced Persons“, also die Menschen, die den Holocaust überlebt haben, die jüdische Gemeinde in Berlin wiederherzustellen. Diese entstand in Westberlin und umfasste 6000 – 7000 Überlebende. Heute ist die jüdische Gemeinde in Berlin auch die größte in Deutschland. Man schätzt, dass dort ca. 10 000 Mitglieder der Gemeinde wohnen und genauso viel nichtpraktizierende Juden. Dazu rechnet man natürlich nicht israelische Studenten, die immer häufiger in Berlin studieren. Zwei Drittel der Gemeinde kommt aus der ehemaligen Sowjetunion. Es sind sogenannte Kontingentflüchtlinge, denen die Bundesrepublik Deutschland ermöglicht hat, das Leben weit vom Kommunismus zu führen.

Berliner Juden können zu einer orthodoxen, konservativen oder liberalen Gemeinde gehören. In der Stadt gibt es zehn Synagogen all dieser Ausrichtungen, Zu den Orthodoxen gehören vor allem Aschennische Juden aus Osteuropa und Sephardische Juden, die aus Westeuropa nach Deutschland gekommen sind.

ZUR METHODE DER DATENERHEBUNG

Meine Forschung habe ich mit den Recherchen begonnen. Ich wollte mein Basiswissen über das Judentum vergrößern. Ich habe zahlreiche Artikel zum Thema „Juden“ gefunden, die wenigen betrafen aber die Berliner Gemeinden. Deshalb habe ich mich entschieden, Informationen direkt bei den Gemeinden zu suchen. Analyse der Fachliteratur, der Pressen der Internetinhalte sowie Kontakte mit den Mitgliedern der jüdischen Familie in Berlin via E-mails, Telefongespräche, Skype-Gespräche und das erweiterte Interview während eines persönlichen Treffens waren dabei die Techniken, deren ich mich bedient habe.

WIE LEBEN JUDEN IN BERLIN?

Nachdem ich den ersten Kontakt mit einer jüdischen Gemeinde aufgenommen hatte, musste ich über einen Monat viele E-Mails verschicken und viele Telefongespräche führen. Zuerst habe ich mit einer Frau gesprochen, die in einer Organisation arbeitet, in der sich Juden aus der ehemaligen Sowjetunion versammeln. Die Verständigung war insofern schwer, als dort fast niemand Deutsch gesprochen hat. Das überraschte mich, weil diese Menschen seit vielen Jahren in Berlin gewohnt haben. In Anbetracht dessen, dass in Berlin Russisch genauso wie Englisch in der Öffentlichkeit verbreitet ist, wundert das aber weniger. Das Leben ohne Deutschkenntnisse scheint also durchaus möglich zu sein. Trotz meiner Bemühungen wollte kein Mitglied dieser russisch-jüdischen Gemeinde mit mir sprechen (auch nicht auf Russisch). Wie sich später erwiesen hat, sind die russisch-jüdischen Gemeinden nicht so liberal, von daher nicht so offen für neue Kontakte und nicht bereit, mit anderen Menschen über ihre Religion zu sprechen. Meine Suche nach Informationen hätte wahrscheinlich noch länger gedauert, zum Glück hat die jüdische Gemeinde Berlin meine Anfrage weitergeleitet. So hatte ich die Möglichkeit, mit Juden verschiedenen Alters, verschiedener Berufe und unterschiedlicher Weltanschauungen zu sprechen. Zuerst haben wir im Briefwechsel gestanden, was für mich wegen der Entfernung zwischen Posen und Berlin günstig war. Im April habe ich mich mit meinen bisherigen Internet-Gesprächspartnern in Berlin getroffen.

Das erste Treffen hat vor der Synagoge in der Oranienburger Straße begonnen. Hier bin ich einem Vorstandsmietglied dieser Synagoge begegnet. Itai – ein älterer, aber munter Herr, hat mich in ein Café am Hackeschen Markt eingeladen. Wir sind an einigen koscheren Restaurants vorbeigegangen. Itai erzählte mir von seinem Leben. Er ist kein Jude von Fleisch und Blut. Er hat sich selbst für den Judentum entschieden. Ich fragte nach Angst – das ist das

erste Gefühl, wenn man an die tragische jüdische Geschichte denkt. Ich habe von ihm gehört, dass er keine Angst hatte, er wollte helfen, Menschen nach der Shoah zu unterstützen. Ansonsten sei der Judaismus seiner Meinung nach die friedlichste Religion und er wollte seine Werte propagieren. Ich habe von ihm Einiges über die Stadtgeschichte aus der jüdischen Perspektive erfahren. Das Caférestaurant, in dem wir das koschere Essen gegessen haben, befindet sich in dem sog. Jüdischen Bezirk. Itai erzählte viel über die Intoleranz, die aus dem Mangel an Basiswissen über seine Religion folgt. Er wurde auch mehrmals auf der Straße beschimpft, weil er die Kippa (traditionelle jüdische Kopfbedeckung) anhatte. Am Tag unseres Treffens trug er aber eine Baskenmütze.

Anschließend hatte ich einen Termin mit einem Rabbiner. Mein vorheriger Gesprächspartner sagte, dass dieser als einer der liberalsten Rabbiner in der deutschen jüdischen Gemeinde gelte. Vor dem Gebäude sah ich überall Polizei stehen. Im Obergeschoss wohnte der Rabbiner, oben war auch eine Synagoge (Passauerstraße). Die Worte von Itai wurden bestätigt. Der Rabbiner war offen für das Gespräch. Wir haben uns über Stereotypen, Witze und Liberalismus im Judentum unterhalten. Er erklärte mir die Situation in Israel und die Lage des Judentums. Wir versuchten zusammen „das Berliner Phänomen“ zu erklären – warum dort mehrere Juden wohnen und vor allem junge Israelis Berlin als ihren neuen „Heimatsort“ wählen. Aufgrund unseres Gesprächs stellten wir fest, dass viele dieser jungen Menschen Künstler sind. Man soll dabei betonen, dass Berlin unter anderem als eine Kunststadt bekannt ist, deshalb können sie hier ihre Träume verwirklichen. Zweitens ist Berlin eine echte Mischung von Kulturen. Jeder kann etwas für sich finden, deshalb heben sich Juden von der Gesellschaft nicht ab (in den konservativen Städten ist es wesentlich schwieriger, sich unter die Menschen zu mischen).

Ein weiteres Gespräch habe ich mit einer Polin jüdischer Herkunft durchgeführt. Sie ist eine Dozentin im Institut für jüdische Studien. Ihre Lebensgeschichte ist auch kompliziert, vor allem wegen der ehemaligen volkspolnischen Regierung. Sie hatte viel mit Antisemitismus zu tun. Trotz schlechter Erfahrungen (sie musste mit ihren Eltern aus Polen nach Israel fliehen), ist sie eine lustige Frau, die das ganze Leben der Forschung über das Judentum gewidmet hat.

Wie erwähnt, habe ich auch viele E-Mails bekommen. Ich habe den Kontakt mit einem Weltbürger aufgenommen. Er ist Journalist und spezialisiert sich auf jüdische Themen. Er erzählt gerne die Geschichte seiner Mutter, die eine Jüdin war. Es ist ein reiner Zufall, meinte er, dass er in Berlin wohnt – das verlangt von ihm seine Arbeit. Ich hörte noch einmal über den Liberalismus Berlins. Seiner Meinung nach hat diese Offenheit einen Einfluss auf

die multikulturelle Entwicklung der Stadt. Er bestätigt die vorherigen Aussagen, dass in München oder in Hamburg, die konservativ sind, es unmöglich wäre, als ein Jude ein normales Leben zu führen. Die Meinung über die Benachteiligung wegen der Religion in konservativen Gebieten Deutschlands wird vielerorts vertreten⁶⁷. Es kam z. B. zu Angriffen auf Juden. Itai und der Rabbiner wurden einige Male von Moslimen, Antisemiten oder Nazis angegriffen. Im August 2012 wurde in Berlin ein Rabbiner mit seiner kleinen Tochter im Zentrum der Stadt angegriffen, in demselben Monat im Schöneberg wurde ein anderer Rabbiner beleidigt. Einen Monat später wurde der Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland in Charlottenburg bedroht. Immer häufiger hören Juden, dass sie nicht mehr in Deutschland sicher sein können. Israels Botschafter in Deutschland, Schimon Steinraten rät ununterbrochen ab, die Kippa offen auf Straßen zu tragen.⁶⁸ Laut einer Studie beträgt die Zahl der Antisemiten in Deutschland immer sehr viel – 15-20%.⁶⁹ Die Geschichte des deutschen Antisemitismus reicht ins 19. Jahrhundert zurück. Die häufigsten Vorwürfe gegenüber den Juden waren, dass sie die Deutschen der Arbeit berauben oder dass „die Juden Gott verraten und den Gottessohn ans Kreuz geschlagen hatten“⁷⁰. Die brutale Politik fing aber mit dem Nationalsozialismus an. Nach dieser Ideologie waren die Juden Fremde, die man zur Auswanderung aus Deutschland zwingen sollte. Es wurden über 2000 Gesetze (z. B. Arierparagrafen – Ausschließung der nicht arisch geltenden jüdischen Bevölkerung beinhaltende gesetzliche Bestimmung)⁷¹ und Erlasse verabschiedet bzw. herausgegeben, die bis 1940 die Juden in Deutschland rechtlos machen sollten. Es kam auch zu antijüdischen Ausschreitungen – sog. Pogromen. In der Reichskristallnacht (genannt auch Reichspogromnacht) wurden Synagogen in der ganzen Stadt zerstört. Die Orte jüdischen Lebens in Berlin wurden in Brand gesetzt, Geschäfte und Wohnungen wurden geplündert und verwüstet. Allgemein wurden in ganz Deutschland 200 Synagogen, 7500 Geschäfte und Wohnungen in einer Nacht zerstört.⁷² Die deutsche Gesellschaft blieb gleichgültig gegenüber diesen antisemitischen Aktionen: „Die deutsche Bevölkerung reagierte in ihrer Minderheit mit Abscheu auf diese Ereignisse. Nur wenige waren darüber empört, dass jüdische Menschen gequält oder Gotthäuser verwüstet wurden“⁷³.

Mit Hitler an der Macht begann eine der größten Katastrophe der Menschheit: der Holocaust. Die Deportationen in zahlreiche Vernichtungslager hatten zum Ziel, das Dritte Reich

⁶⁷ <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/1427>.

⁶⁸ <http://bibel-wissen.de/pn62/index.php?name=News&file=article&sid=92>.

⁶⁹ <http://www.jcpa.org/phas/phas-urban-f04.htm>.

⁷⁰ Herzig Arno, Jüdische Geschichte in Deutschland. München: Beck 1997, S. 231.

⁷¹ Nach Duden – Online.

⁷² Herzig Arno, Jüdische Geschichte..., a.a.O., S. 229.

⁷³ Ebd., S. 230.

„judenfrei“ zu machen. Juden wurden als „Ungeziefer“ oder Parasiten behandelt. Man nannte sie „Untermenschen“: „sieh dir die Menschen doch an, sie sind nicht wie wir. Sie sind anders. Sie haben kein menschliches Benehmen“⁷⁴. Am 18. Oktober 1941 fuhr aus Berlin der erste Transport in ein Vernichtungslager. Man betrachtete Juden als Tiere, die man mit dem gelben Stern abgestempelt hat. Sie wurden wie Sklaven behandelt, die ihre Wohnorte ohne Erlaubnis nicht verlassen durften. Der Prozess der Ghettoisierung hatte zum Ziel, den Lebensraum zu verteilen.

Die Geschichte des Antisemitismus in Deutschland endete aber nicht mit der Kapitulation 1945. Wie ich erwähnt habe, kommt es auch heute zu Angriffen auf Juden, zu antisemitischen Demonstrationen, die rassistischen Hintergrund haben. Die deutsche Regierung hat ein Gesetz verabschiedet, laut dessen antisemitische Äußerungen strafbar sind:

Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe, gegen Teile der Bevölkerung oder gegen einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung zum Hass aufstachelt, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen auffordert oder die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er eine vorbezeichnete Gruppe, Teile der Bevölkerung oder einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.⁷⁵

Die Bundesrepublik ist sich ihrer geschichtlichen Verantwortung bewusst, deshalb bemüht sie sich, den Juden zu helfen und das Judentum zu unterstützen. Sie sorgt für die Juden aus aller Welt, die dort kommen. Die Berliner Gemeinde ist deshalb auch nicht homogen: Zwei Drittel der Gemeinde kommt aus der ehemaligen Sowjetunion. Es sind sog. Kontingentflüchtlinge, die in den 90er Jahren im Rahmen humanitärer Hilfeaktionen nach Deutschland gekommen sind. Hilfeaktionen hatte zum Ziel, den Juden die Einwanderung zu ermöglichen und ein Aufenthalts- und Arbeitsrecht zu gewähren, als Eingeständnis deutscher Schuld und der Verantwortung für die Zukunft des Judentums in Deutschland. Für Viele war es die einzige Möglichkeit, vor dem Kommunismus zu flüchten.

DIE STRUKTUR DER JÜDISCHEN GEMEINDE IN BERLIN

Juden kann man allgemein nach vielen Kriterien unterscheiden. Hauptsächlich unterscheidet man aber zwischen zwei Gruppen von Juden bezüglich der Abstammung: den aschkenasischen und den sephardischen Juden.

⁷⁴ Ebd., S. 275.

⁷⁵ <http://dejure.org/gesetze/StGB/130.html>.

Die erste Gruppe stammt aus Osteuropa. Der Name Aschkenos bedeutet auf Hebräisch Deutschland. Ihre Sprache ist Jiddisch – eine Mischung von Mitteldeutsch und osteuropäischen Sprachen. Diese Sprache verbreitete sich schnell wegen der Judenfeindlichkeit, da es bereits im Mittelalter zu Judenverfolgungen im deutschen Sprachgebiet kam, deshalb waren die Juden zur Migrationen nach Osten gezwungen. Die zweite Gruppe kommt aus Spanien. Durch zahlreiche Wohnortwechsel entwickelte sich ihre Sprache rapid. Charakteristisch für sie ist Ladino. Auf die Entstehung dieser Sprache hatten Spanisch (sie wohnten auf der Iberischen Halbinsel), aber auch Arabisch, Türkisch und Hebräisch einen Einfluss.

Sowohl sephardische als auch aschkenasische Juden zählt man zu den Orthodoxen. Sie halten sich sehr stark an die Regeln des Judentums. Ein Teil der Orthodoxen ist eher zurückhaltend und pflegt Tradition im Familienkreis, ein anderer Teil schottet sich nicht von der Gesellschaft ab und ist nicht so streng in Bezug auf Kleidung und Askese.

Konservative Juden, im Unterschied zu Orthodoxen, sind eher offener für Neues. Sie halten natürlich Kaschrut (jüdische Speisegesetze) und den Sabbat ein, außerdem bewahren sie die traditionelle Form der Liturgie auf Hebräisch. Das, was in dieser Richtung modern ist, heißt: Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Als Beispiel kann man Rabbinerin Gesa S. Ederberg in der Synagoge Oranienburger Straße in Berlin erwähnen.

Weiterhin sind liberale Juden zu unterscheiden, die nicht so feierlich jüdische traditionelle Tage begehen. In Berlin gibt es Vertreter aller dieser Richtungen, deshalb befinden sich auch 10 Synagogen in der Stadt:

A. Die orthodoxen Synagogen:

- Synagoge Joachimstaler Strasse,
- Sephardische Synagoge Tiferet Israel, Passauer Strasse,
- Synagoge Adass Jisroel, Tucholsky Straße,
- Synagoge Münsterche Straße;

B. Die konservativen Synagogen:

- Synagoge Fraenkelufer,
- Synagoge Rykerstraße,
- Synagoge Herbartstraße;
- Die Neue Synagoge Oranienburgerstraße (egalitär);

C. Die liberalen Synagogen:

- Synagoge Pestalozzistraße.

Die bekannteste und die größte Synagoge in Berlin liegt an der Oranienburgerstraße. Sie wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach dem Projekt von Eduard Knoblauch (sein Museum befindet sich im Nikolaiviertel) gebaut. Damals zählte die jüdische Gemeinde in Berlin über 25 000 Personen. Diese Zahl fiel signifikant im Jahre 1938. Damals kam es zu Judenpogromen. Die Synagoge wurde durch die Nazis in Brand gesetzt. Für sie diente dieses Gebäude für kurze Zeit als Lagerhalle, das infolge der Bombardierung fast ganz zerstört wurde. Neun Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg fing man an, die Synagoge zu sanieren. Zur Zeit befindet sich dort die Stiftung – Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum. Sie wurde am 50sten Jahrestag der Reichskristallnacht ins Leben gerufen als Zentrum der jüdischen Kultur. Diese Stiftung hatte damals vor allem zum Ziel, die Synagoge wiederaufzubauen, die „als bleibendes Mahnmal [...] und ein Zentrum für die Pflege und Wahrung jüdischer Kultur“⁷⁶ dienen sollte. Derzeit beschäftigen sich die Mitglieder der Stiftung mit der Geschichte der Berliner Juden. Außerdem gibt es zahlreiche Ausstellungen, die zum Ziel haben, das jüdische Leben und die Geschichte nahe zu bringen.

DAS THEMA JUDENTUM IN DER KULTURELLEN LANDSCHAFT BERLINS

Berlin ist die Stadt des jüdischen Lebens. Man kann feststellen, dass diese Stadt eine Gedenkstätte der jüdischen Geschichte ist. In Berlin leben ca. 20 000 Juden. Nur die Hälfte davon sind Mitglieder der Gemeinde. Die deutsche Hauptstadt bietet in diesem Jahr ein großes Kulturangebot zum Thema Judentum im Rahmen des Jahresthemas in Berlin: „Zerstörte Vielfalt. 1933“. In der ganzen Stadt gibt es Installationen und Sonderausstellungen, die vor allem an die jüdische Kultur, die zerstört wurde, erinnern. Sie zeigen, wie das Judentum Berlin bereichert hat. Im Deutschen Historischen Museum stellt eine Sonderausstellung der Werke von jüdischen Künstlern dar, die in Berlin geschaffen haben. In dem jüdischen Museum sind zahlreiche Sonderausstellungen zu betrachten, z. B. die populärste unter dem Titel: DIE GANZE WAHRHEIT... was Sie schon immer über Juden wissen wollten. Diese Ausstellung antwortet unter anderem auf die Frage: Wie wird man Jude, woran erkennt man einen Juden. Wenn man über dieses Museum spricht, muss man unbedingt die ganze Symbolik des Gebäudes erklären. Das Museumsgebäude ist ein Denkmal an sich. Das zickzackförmige Gebäude – der gebrochene Judenstern – ist ein Ausdruck der schmerzhaften und tragischen Geschichte

⁷⁶ <http://www.centrumjudaicum.de/die-stiftung/>.

des jüdischen Volkes. Scharfe Schnitte, schwarze Wände, Decken, Fußboden und Hohlräume spiegeln den Schmerz und das Leiden wider.

Die Ausstellungsstücke symbolisieren vor allem das Leid. Die Voids, die durch alle Etagen reichen, sind ein Symbol für die Abwesenheit der Juden in der heutigen deutschen Gesellschaft. Die „Leerstelle des Gedenkens“, also eine Installation mit eisernen Gesichtern, die ein israelischer Künstler Menashe Kadishman geschaffen hat, symbolisiert die Opfer des Naziterrors. Aufgrund von weiteren Exponaten kann man die Geschichte der Juden in Berlin Schritt für Schritt kennen lernen. Man kann prüfen, welche Berufe die Juden ausgeübt haben (Handberufe: Schneider, Metzger, Ärzte, Rechtsanwälte), was Granatapfel im Judentum bedeutet oder wie unser Name auf Hebräisch aussieht. Das Museum ist interaktiv, deshalb kann man selbst erfahren, wie jüdische Kinder früher gelernt haben, wie die Tora aussieht etc.

Im Untergeschoss des Gebäudes befinden sich Achsen, die drei Richtungen des jüdischen Lebens zeigen. Hier befindet sich auch der Holocaustturm. Dieser enge, schwarze, kalte Raum ermöglicht die Vorstellung der Situation der Juden während des Holocaust. Nur ganz oben sieht man ein Licht – die Hoffnung auf Besserung. Daneben liegt der Garten des Exils. Libeskind's Meinung nach steht „der Garten [...] für den Versuch, den Besucher vollständig zu desorientieren, für einen Schiffbruch der Geschichte“⁷⁷. Die 48 Säulen sind um 12 Grad geneigt. Dadurch hat man das Gefühl von Haltlosigkeit, Orientierungslosigkeit und Schwindel. Die 48 Stelen sind mit dem Erdboden aus Israel gefüllt. Diese Zahl symbolisiert die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Israels im Jahre 1948. Die 49. Stele ist mit dem Boden aus Berlin gefüllt.

Denselben Effekt erzeugt die populärste und wichtigste Gedenkstätte: Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Alles hat hier eine Bedeutung. Die 2711 Stelen erinnern an Grabsteine aus den jüdischen Friedhöfen, graue Farbe – an die Asche der in den Krematorien verbrannten Juden. Wenn man die Stelen entlang geht, fühlt man sich unsicher. Heutzutage behandeln viele Menschen dieses Denkmal als eine Bank, wo man sich erholen kann. Kindern springen, Jugendliche trinken Alkohol oder liegen, deshalb kann man dort oft einen Polizisten treffen, der die Menschen darauf hinweist, dass man sowohl die jüdische Geschichte als auch dieses Mahnmal schätzen sollte.

Berlin bedeutet nicht nur Museen, Gedenkstätten oder Ausstellungen. Berlin bedeutet auch Partys. Nach Deutschland kommen immer mehr junge Israelis. Das liberale Berlin lockt sie am häufigsten an. Diese Stadt ist eine der wenigen in der Welt, wo die jüdische Kultur und

⁷⁷ Libeskind 1999 - <http://www.jmberlin.de/main/DE/04-Rund-ums-Museum/01-Architektur/01-libeskind-Bau.php>.

Tradition derart gefördert und propagiert wird. Da kommen vor allem junge Künstler, die eine Möglichkeit haben, ihre Werke zu zeigen und sich zu verwirklichen, was in militärischem Israel unmöglich wäre. Dort betrachtet man das Leben vor allem aus der Perspektive der Religion. In Berlin legt man keinen Wert darauf. Man bewertet nur künstlerische Begabung.

Die Einwanderer sind sehr oft die dritte Generation nach dem Holocaust. Für sie ist Deutschland ein „normales“ Land. Sie meinen oft, dass sie kein Interesse an der deutschen Vergangenheit hätten, sie suchen einfach nach dem besseren Leben. Für ihre Familie aber bedeutet ein Umzug in den „Staat der Täter“ den größten Verrat.

Eine der verrücktesten Veranstaltungen für junge Menschen heißt „Meschugge-Party“. Ein laisierter Jude aus Israel „kämpft“ gegen Stereotype in Bezug auf Judentum. Er zeigt, dass die Klischees (die aus der Nazizeit stammen), dass Juden eine große Nase haben, geldgierig und geizig sind, nichts mit der Realität zu tun haben. Die Überzeugung, dass Juden langweilig sind, dass man mit ihnen keine Party feiern kann, findet hier keine Bestätigung.

Jedes Jahr findet auch in Berlin das Jüdische Filmfestival (in diesem Jahr 29.04.-12.05.2013), sowie der Israel-Tag Berlin (8.05.2013) und die Jüdischen Kulturtage (15.08.-25.08.2013) statt. In diesen Veranstaltungen propagiert man jüdische Kultur und Religion. Man zeigt, wie viele Gesichter sie haben und wie vielfältig sie sind. Dort präsentiert man jüdische Küche (in Berlin kann man in Friedrichshain viele koschere Restaurants und Läden finden), israelische Musik, jüdische traditionelle Feiern. Alles wird dann in den jüdischen Medien ausgestrahlt, die in Berlin ihren Sitz haben.

Die Berliner Juden verfügen über eigenen Fernsehrundfunk – Babel TV. Die wöchentlichen Sendungen von Babel TV berichten über Aktuelles aus der Jüdischen Gemeinde Berlin und über jüdisches Leben in dieser Stadt. Dieses Fernsehen bietet auch dokumentarische Filme zum Thema Judentum und Diskussionen mit Experten über aktuelle Informationen aus der Diaspora aus der ganzen Welt.

Die älteste jüdische Zeitung, „Die Jüdische Allgemeine“, ist auch die größte Wochenzeitung, die auf dem Laufenden die neusten Informationen bringt. „Die Jüdische Allgemeine“ wird vom Zentralrat der Juden in Deutschland herausgegeben. Sie wurde 1837 gegründet und erscheint jeden Donnerstag in einer Druckauflage von 25 000 Exemplaren. Seit 1999 befindet sich ihr Sitz in Berlin.

Die jüdische Gemeinschaft verfügt auch über ein Internet-Portal für Frauen. Aviva-Berlin bietet den Frauen zahlreiche Veranstaltungen, die mit dem Judentum verbunden sind. Das Portal propagiert das Bild einer erwerbstätigen Frau, die ihre Pflichten als Frau und Mutter als auch Selbstentwicklung unter einen Hut bringen kann. Während einer Reise kann man

das Radio KOL Berlin hören, das sowohl die neusten Informationen, als auch die jüdisch-israelische Musik anbietet.

FAZIT

Wie ich darzustellen versuchte, ist heute die jüdische Gemeinde in Berlin die größte in Deutschland. Junge Israelis kommen immer häufiger nach Berlin, ungeachtet tragischer Vergangenheit. Judentum bedeutet nicht nur Religion, sondern auch Tradition und Kultur, die in Berlin besonders unterstützt werden. Berlin ist eine Stadt der Erinnerung. Hier lebt die Geschichte.

Quellen:

Herzig Arno, Jüdische Geschichte in Deutschland. München: Beck 1997, S. 186-270

Libeskind1999-<http://www.jmberlin.de/main/DE/04-Rund-ums-Museum/01-Architektur/01-libeskind-Bau.php>

<http://bibel-wissen.de/pn62/index.php?name=News&file=article&sid=92>

<http://www.centrumjudaicum.de/die-stiftung/>

<http://dejure.org/gesetze/StGB/130.html>

<http://www.jcpa.org/phas/phas-urban-f04.htm>

<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/1427>

Nach Duden - Online

Wahrig-Burfeind Renate (Hrsg.): Brockhaus Wahrig Deutsches Wörterbuch. Wissenmedia, Gütersloh 2011, S.794.

MITEINANDER ODER GEGENEINANDER IN HELMUT KRAUSSERS

EINSAMKEIT UND SEX UND MITLEID

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es die vielen multikulturellen Interaktionen zwischen den zahlreichen Protagonisten des Romans *Einsamkeit und Sex und Mitleid* von Helmut Krausser darzustellen. Der Autor präsentiert den Lesern an Hand von insgesamt 15 Helden ein gesellschaftliches Panorama der Stadt Berlin und der Bundesrepublik Deutschland. Auf diesem Bild erkennt man glückliche Menschen an ihrem Vermögen und ihren sexuellen Leistungen. Wer nicht zu diese Gruppe gehört, der verdient nur Mitleid. Aber ein gemeinsamer Nenner für alle Helden ist ihre Einsamkeit und ihre Versuche, ihr entgegenzuwirken.

Seinen Weihnachtsabend verbringt Ekkehard „Ekki“ Nölten in der Kneipe *Nachtmahr* am Viktoriapark. Der ehemalige Lateinlehrer denkt an diesen Abend über seine Lage nach. Nachdem eine Schülerin ihn der sexuellen Belästigung beschuldigt hat, wird Ekki in die Frühpension gezwungen. Jetzt bleiben ihm außer äußerst begrenzten Geldmittel und viel Freizeit nichts und niemand. Denn Familie hat er nicht und jeder, den Ekki für seinen Freund hielt, hat sich wegen der Anschuldigungen von ihm abgewandt. Dieser altmodische und etwas verwahrloste Gentleman fällt der schwarzhäutigen Kellnerin Minnie auf. Als sie den Laden abschließen will, bittet sie ihn, etwas von sich selbst zu erzählen. Sie kommen ins Gespräch. Sie erfährt, dass Ekki mal Lateinlehrer gewesen ist und er, dass Minnie aus Louisiana stammt, ihre ganze Familie dort lebt und sie als Frau eines G.I.s nach Deutschland gekommen ist, jetzt allein lebt und den Weihnachtsabend als Fernsehtag verplant hat. Dann bittet Minnie Ekki, er soll ihr was über seinen Lateinunterricht erzählen. Er fängt an von dem römischen Kaiser Tiberius zu erzählen. Das macht er ab diesem Moment öfter. Ekki kommt später regelmäßig ins *Nachtmahr*, um ein Bier zu sich zu nehmen und Minnie zu besuchen und ihr die Lebensgeschichte eines Kaisers zu erzählen. Zwischen den beiden entsteht eine Freundschaft, die sich dann, mit langsamen Schritten in Liebe verwandelt.

Minnie erfährt während ihrer gesamten Zeit in Berlin keinen Rassismus und es geht ihr, wenn man die Einsamkeit nach dem Tod ihres Mannes weglässt, ganz gut. Im Roman wird sie nur einmal von dem jungen Araber Mahmut wegen ihrer Hautfarbe beleidigt. Doch

noch im gleichen Moment wird der Araber von anderen Lokalgästen in seine Schranken gewiesen, was beweist, daß er in der Minderheit ist, was seine Ansichten angeht. Auch Ekki, wenn er über seine Beziehung mit Minnie nachdenkt, hat niemals Zweifel über Minnis Hautfarbe, nur über ihr Übergewicht. Minnie und ihre Beziehung mit Ekki sind Beispiele für die schöne, offene und vorurteilsfreie Seite der multikulturellen Berliner Gesellschaft.

Zentral für die Handlung im Roman ist die Geschichte des Liebesdreiecks der 15-jährigen Helden Swentja, Mahmut und Johnny. Die Geschichte fängt in einem Café an, wo Swentja mit ihren Freundinnen telefoniert und ihnen erzählt, sie hätte von einem jungen Araber ein interessantes Angebot bekommen – er wolle sie oral befriedigen und ihr noch dafür 100 € zahlen. Der Deal scheint sehr verlockend zu sein, die Freundinnen raten zur Vorsicht; man kann sich nicht sicher sein, ob dieser doch nicht etwas im Schilde führe. Swentja ist gewillt auf Mahmuds Angebot einzugehen, doch ein kleines Hindernis steht ihr doch im Weg – ihr Freund Johnny. Als der streng religiös erzogene junge Gentleman nach Berlin kommt, ist Swentja von ihm fasziniert. Doch nach drei Wochen Händchen halten und Liebeserklärungen hat Swentja das Gefühl zu viel im Leben verpasst zu haben und ist entschlossen, mit Johnny Schluss zu machen. Doch darauf will Johannes (wie er in Wirklichkeit heißt) nicht eingehen, denn er liebt Swentja vom ganzen Herzen und glaub sie sei die, von Gott auserwählte Ehefrau für ihm, die ihm viele Kinder schenken wird. Als er von der Trennung hört, ist Johnny sicher, dass seine Geliebte von einem Dämon besessen ist und es ist seine Pflicht sie zum Licht Gottes zu führen. In der Zwischenzeit treffen sich Mahmut und Swentja immer wieder um über ihre Abmachung zu diskutieren und Details auszuarbeiten. Zwischen den beiden entwickelt sich ein Liebesgefühl doch niemand will als erster Schwäche zeigen und was zugeben. Es kommt zum entscheidenden Treffen zwischen den drei auf einem Spielplatz, wo Johnny und Mahmut anfangen, um Swentja zu kämpfen. Doch das Mädchen vergisst schnell die Rauferei als sie merkt, dass ihre kleine Schwester, mit der sie auf den Spielplatz kam, verschwunden war. Sonja wurde entführt und keiner konnte sie finden. Aus Angst Ärger zu bekommen, taucht Swentja bei ihrer Freundin Lena unter. Mahmut ist entschlossen Swentja zu finden und macht sich auf die Suche nach ihr. Johnny wird von Schuldgefühlen und starken erotischen Phantasien von Swentja geplagt. Da Masturbation ihm nicht mehr weiterhilft, beschließt Johnny eine Prostituierte aufzusuchen. Am Ende traut er sich jedoch nicht mit der Frau zu verkehren und läuft weinend davon. Mahmut findet inzwischen heraus, wo sich Swentja aufhält und besucht sie. Nach starken Bedenken küssen sich die beiden. Doch gleich danach streiten sie sich und Mahmud wird rausgeworfen. Zufällig treffen sich Mahmut und Johnny einige Minuten später auf der Straße. Da beide an diesen Tag bei einer Hure waren, wie sie

sich erzählen, entschließen sie sich dazu, in eine Kneipe auf ein Bier zu gehen. In der Bar beleidigt Mahmut die Kellnerin Minnie worauf hin er von einem Punk, dem es zu laut wurde, aufgefordert wird, zu gehen und von ihm auch angepinkelt wird. Wütend und nicht wissend, was er tun sollte, geht Mahmut wieder zu Swentja. Im Haus der Freundin wäscht er seine Sachen und geht unter die Dusche. Als er sich wäscht, steigt Swentja ebenfalls in die Duschkabine. Sie gestehen einander ihre Liebe und verbringen die Nacht zusammen. Johnny irrt in derselben Nacht im Park herum. Von seinem Ersparten kauft er sich Bier und Zigaretten und versucht seine Sorgen zu vergessen. In den frühen Morgenstunden findet er Sonja auf einer Bank, wo Ekki, der sich als Entführer entpuppt, sie zurücklässt. Damit will sich Ekki an Swentja rächen, denn sie war es, die ihn der Belästigung beschuldigt hat, um einer Sechs zu entkommen und ihn somit in die Frührente gezwungen hat. Johnny bringt Sonja zu ihren Eltern, doch statt der erwarteten Dankbarkeit erwarten ihn nur Anschuldigungen, die Kleine entführt zu haben. Etwas später am Morgen kommen Swentja mit Mahmut. Der junge Araber wird ebenfalls beschuldigt und als Kanacke beschimpft. Als Swentja Mahmut verteidigt, entbrennt ein Streit, während dessen Mahmut nach Hause geht. Als sich die Lage geklärt hat, will Swentja ihren neuen Freund besuchen. Sie wird von dem älteren Bruder Faisal zuerst abgefragt:

Was willst du von Mahmut?

Ich will ihn sprechen. Meine Eltern sind sehr gemein zu ihm gewesen. Ich will das in Ordnung bringen!

[...]

Er ist in seinem Zimmer. Versprich mir bitte, daß du ihn nicht ausnutzen wirst. Seine Seele ist frisch und zerbrechlich, weißt du?

Versprochen!⁷⁸

Dieser Segen und die Einladung des älteren Bruders ist als Schlagen einer Brücke zwischen Kulturen zu verstehen. Dazu später mehr.

Swentja, Johnny und Mahmut zeigen, dass man nicht unbedingt einen Migrationshintergrund braucht, um sich in einer Großstadt wie Berlin fremd zu fühlen. Johnny, der aus der Provinz kommt, ist am meisten in diesem Umfeld verloren. Der äußerst religiöse Junge ist von der Sitten- und Gottlosigkeit der Stadt übermannt, und das neue Milieu fängt langsam aber sicher an, ihn zu verändern – zu verderben, wie seine Eltern meinen. Mit solchen Problemen haben Mahmut und Swentja nicht zu kämpfen. Beide sind in Berlin geboren und aufgewachsen. Aber dennoch in verschiedenen Kulturkreisen. Die dadurch entstehenden Unterschiede sind so offensichtlich, dass sie sich sogar physisch manifestieren. Die beiden könnten körperlich gar nicht verschiedener sein: er ist groß, sportlich, mit dunklerer Haut, ein junger

⁷⁸ Krausser Helmut Einsamkeit und Sex und Mitleid DuMont Buchverlag, Köln 2011, S. 215-216

Mann, sie ist klein, etwas blass, nicht besonders hübsch (darüber macht sie sich keine Illusionen), ein Mädchen. Doch sie weisen viele gemeinsame Charaktereigenschaften auf. Sie sind stur, vorlaut und selbstbewusst. Lange wollen sie nicht wahr haben, was sie füreinander empfinden. Mahmut erfährt wegen seiner Abstammung von Gleichaltrigen keine Abneigung ihm gegenüber. Sein Rivale Johnny will sich sogar mit ihm bei einem Bier versöhnen. Die einzigen Male, wo er abgelehnt wird, sind die Begegnungen mit den Eltern von Swenja und Lenas Mutter. Jedes Mal, wenn Mahmut bei ihnen an der Tür klingelt, geben die Alten ihm mit ihrer Haltung zu verstehen, er sei wie ein Schmutzfleck für sie, den sie bestenfalls kurz tolerieren können. Diese Abneigung gegen Bürger mit Migrationshintergrund scheint ein Merkmal der Elterngeneration zu sein. Die Kinder, die von klein auf in einer multikulturellen Umgebung aufwachsen, entwickeln diese Antipathien nur selten. Der Publizist Piotr Buras meint ebenfalls, dass die Integrations- und Versöhnungsprobleme zwischen Deutschen und Immigranten (vor allem Muslimen) am stärksten bei der ersten Migrantengeneration und den gleichaltrigen Deutschen auftreten, da beinahe alle Versuche zur Integration und zum gegenseitigen Kennenlernen versäumt wurden. Erst die zweite und dritte Generation der Migranten, die in Deutschland aufgewachsen sind, können mit ihren Altersgenossen eine einheitliche Gesellschaft bilden, da der Austausch hier schon früh beginnt⁷⁹. Jedoch bleiben diese innenländischen Ausländer oft zwischen zwei verschiedenen Kulturen hin- und hergerissen, was zum Identitätsverlust führen kann. Auch Mahmut erlebt eine Identitätskrise. Sein älterer Bruder Faisal, der sich als Beschützer und spiritueller Führer seines Bruders versteht, impft ihm die Lehren des Korans ein. Obwohl er kein radikaler Islamist ist und stets betont, dass er den Kulturkreis des Landes, in dem er lebt, respektiert, so meint er, die Ungläubigen seien in den Augen Gottes weniger wert als er. Und das ist es, was letztendlich zählt. Und auch aus diesem Grund warnt Faisal Mahmut davor, sich in ein Mädchen aus dem Okzident zu verlieben. Deshalb hat das kurze Gespräch zwischen Faisal und Swentja eine große Tragweite. Sie will die Fehler ihrer Eltern wieder gut machen und zeigen, dass sie Mahmut wirklich liebt. Faisal erkennt das und nimmt hoffnungsvoll dieses Angebot an.

Ganz anders erging es dem Türken Ümal Nurbekoglu. Der Leser lernt ihn am Bahnsteig kennen, wo er Opfer eines Spiels von Dr. Thomas Stern (einem weiteren Protagonisten) und seiner Assistentin und Geliebten Carla wird, nachdem er sich vor die Füße spuckt. Stern fragt ihn, ob er nicht mit ihm Schuhe tauschen möchte. Als er auf diesen Deal nicht eingehen will, reden Carla und Stern über ihn so, dass er deutlich mitbekommt, was sie sagen:

⁷⁹ Piotr Buras *Muzułmanie i inni Niemcy* Wydawnictwo Sic!, Warszawa 2011, S. 97.

Laß den Kleinen doch in Ruhe! Der ist ja so süß. Und die müssen das machen.

Ach, die müssen das machen?

Ja, [...]. Weißt du, die jungen Schwulen, die sich über ihre sexuelle Orientierung noch nicht so hundertprozentig im Klaren sind, wenn sie gerade einem ein' geblasen haben, da bekommen sie danach sonen Ekeffekt sonen Würgereiz und müssen noch stundenlang spucken, Das – geht uns nichts an, Schatz!⁸⁰

Als Ümal provoziert aufsteht und den beiden drohen will, schlägt Carla, die sich als talentierte Kickboxerin entpuppt, ihn nieder. Die beiden lassen ihn am Bahnsteig liegen und steigen in den ankommenden Zug ein. Später schildert Ümal seinen Freunden den Vorfall, jedoch ändert er einige Elemente ab, denn es ist ihm peinlich zuzugeben, eine Frau hätte ihn zu Boden gebracht. In seiner Version hatte ihn ein großer und starker Bodyguard aufgehalten, den unverschämten Stern niederzumachen. Losreisen konnte er sich nur, indem er den Bodyguard mit seinem Messer gestochen hat. Danach musste er weglaufen, denn wegen der Monitorbewachung hatte er Angst gehabt, in noch größere Schwierigkeiten zu geraten. Seine Kumpels meinen, er habe sich richtig verhalten und die Rache könne man später auch ausüben. Einige Zeit später treffen Ümal mit seinen Freunden zufällig Dr. Stern an demselben Bahnsteig wieder. Sie umzingeln ihn und sind sich ihrer Sache sicher. Stern handelt impulsiv – er schlägt mit der Faust Ümal ins Gesicht, sodass er zur Boden fällt. Stern rennt mitten durch die so entstandene Lücke und verschwindet in der schließenden Bahn. Die jungen Türken reagieren auf diesen Angriff nicht und schauen nur zu, wie Ümal mit blutiger Nase zu Boden fällt und sein Opfer wegläuft. Auf die Frage, wieso sie nicht eingegriffen haben, antworten sie, sie wollten sich keinen unnötigen Ärger einfangen. Wütend über seine ehemaligen Kumpels spürt Ümal Stern auf und greift ihn – mit einer Schreckschusspistole bewaffnet – bei ihm zu Hause an. Als er jedoch Sarah, die Ehefrau von Thomas Stern, im Hinterzimmer entdeckt, wie sie betrunken ein Farbgewähr auf ihm richtet, ergreift er panikartig und fassungslos die Flucht.

Drei Konfrontationen und drei Niederlagen. Im Gegensatz zu den anderen Begegnungen im Roman scheint die deutsch-türkische Koexistenz unversöhnbar und von Kampf geprägt zu sein. Die Türken untereinander sind keine einheitliche Gruppe und es fehlt ihnen an Zusammengehörigkeit. Ümals Freunde bleiben regungslos stehen, als er von Stern ins Gesicht geschlagen wird. Sie empfinden auch keine Reue, dass sie nichts unternommen haben. Die Demütigung, die Ümal widerfährt, fordert Rache. Doch das Rachegesetz ist hier außer Kraft gesetzt, was Krausser in zwei komischen Szenen darstellt. Ümal wird zuerst von einem älteren Mann mit nur einem Hieb außer Gefecht gesetzt und von einer betrunkenen Frau mit einer Paintball-Pistole verjagt. In dieser Geschichte zeigt Krausser die Auswirkungen der ver-

⁸⁰ Krausser Helmut Einsamkeit und Sex und Mitleid DuMont Buchverlag, Köln 2011, S. 39.

säumten Integration von Ausländern, insbesondere türkischer Gastarbeiter. Die Behörden haben keine richtigen Versuche gestartet, die Einwanderer in die Gesellschaft einzubringen, und sie einfach sich selbst überlassen, da sie angenommen haben, die Türken würden wieder in ihren Heimatstaat zurückkehren⁸¹. Dem war es aber nicht so. Die „Jetzt-nicht-mehr-Gastarbeiter“ blieben in Deutschland in der Hoffnung auf ein bequemes Leben und haben Nachkommen bekommen. Diese wurden zwar in Deutschland geboren und aufgewachsen, doch sie bleiben in einem Vakuum zwischen zwei Kulturen gefangen. Zu Hause herrschen die osmanischen Sitten, aber draußen – in der Schule, auf der Straße, in der Arbeit – wird von ihnen verlangt sich den deutschen Verhaltensmustern zu beugen⁸². Als Produkt dieser Lage präsentiert Krausser eine Gruppe von jungen Verwirrten, die unfähig sind, zusammenzuhalten und ihren Platz in der Bundesrepublik nicht finden können, da es für sie schwer ist, eine eindeutige Identität zu finden.

Einsamkeit und Sex und Mitleid von Helmut Krauser ist ein Spiegelbild der deutschen postmodernen Gesellschaft am Beispiel Berlins. Das kann man unschwer schon am Titel erkennen. Die Worte des *Deutschlandliedes* August Heinrich Hoffmanns von Fallerslebens, die vor 172 Jahren gedichtet wurden, haben schon ausgedient. "Einigkeit und Recht und Freiheit" waren das, was die alte, schon nicht mehr existierende deutsche Gesellschaft ausmachten. "Einsamkeit und Sex und Mitleid" sind die Worte der Anti-Hymne der neuen multikulturellen Deutschen. Sie sind eine Gruppe, bei der man die Migranten, ihre Kinder und Kindeskiner nicht mehr wegdenken kann. Zwar entstehen leicht Konflikte zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Kulturkreise, aber auch Liebe und Verständnis kommen hier zu Stande, was diese Interaktionen so wertvoll macht.

Quellen:

Krausser Helmut *Einsamkeit und Sex und Mitleid* DuMont Buchverlag, Köln 2011

Piotr Buras *Muzułmanie i inni Niemcy* Wydawnictwo Sic!, Warszawa 2011

⁸¹ Piotr Buras *Muzułmanie i inni Niemcy* Wydawnictwo Sic!, Warszawa 2011, S. 98

⁸² Ebd. S. 100.

MULTIKULTURALITÄT DEUTSCHLANDS IM DAF-UNTERRICHT IN POLEN – TRAUM ODER WIRKLICHKEIT?

Rund um den Begriff „Multikulturalität“ gibt es derzeitige heftige Diskussionen. Jedoch egal wie argumentiert wird, lässt sich nicht leugnen, dass sich die Gesellschaft in Deutschland und den deutschsprachigen Ländern in den letzten sechzig Jahren kulturell und ethnisch sehr differenziert hat. Man kann weder von sprachlicher, noch von kultureller oder religiöser Homogenität sprechen. Nicht nur die große Einwanderungswelle der sogenannten „Gastarbeiter“ in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts führte zu diesem Zustand. Auch das Zeitalter der Globalisierung und Migrationsprozesse haben einen Einfluss auf die Vielfalt innerhalb der in Deutschland lebenden Gesellschaft. Nach den Angaben des Bundesministeriums für Migration und Flüchtlinge stieg die Zahl der Zuzüge im Jahr 2011 im Vergleich zum Jahr 2010 um etwa 30% an, mit einer Gesamtzahl von 622506⁸³. Deutschland ist eindeutig zum Einwanderungsland geworden. Laut den Angaben des Statistischen Bundesamtes bildeten BürgerInnen mit Migrationshintergrund, darunter AusländerInnen und MigrantInnen mit deutscher Staatsangehörigkeit, im Jahr 2011 19,5% der Bevölkerung von Deutschland⁸⁴. Großstädte wie Berlin, Hamburg, Köln oder Frankfurt am Main legen davon beredtes Zeugnis ab.

Angesichts dieser Situation sollten, meiner Meinung nach, Deutschlernende nicht nur auf den Kontakt mit Deutschen ohne den sogenannten Migrationshintergrund, sondern auch mit den in Deutschland lebenden sprachlichen und ethnischen Minderheiten vorbereitet werden. Nicht zuletzt wegen der realistischen Präsentation des Alltags in Deutschland sollte die Multikulturalität im DaF-Unterricht berücksichtigt werden, auch in Polen.

⁸³ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Das Bundesamt in Zahlen 2011. Asyl, Migration, ausländische Bevölkerung und Integration, in:
<http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2011.html?nn=1367528> (06.09.2013)

⁸⁴ Statistisches Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2011 – Fachserie 1 Reihe 2.2, in:
<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund.html;jsessionid=54DD3E9577CE4540D518FD52A156758A.cae4> (06.09.2013)

In diesem Artikel möchte ich die Ergebnisse einer Untersuchung präsentieren, die ich im Rahmen meiner Magisterarbeit unter dem Titel „Deutsch-türkische Filme – Einblick in die Welt der Multikulturalität in Deutschland im Rahmen des DaF-Unterrichts in Polen“⁸⁵ durchgeführt habe. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, die Präsenz des Themas Multikulturalität in Deutschland im polnischen DaF-Unterricht zu überprüfen. Ich ging von dem Rahmenprogramm des polnischen Bildungsministerium aus dem Jahre 2008⁸⁶ aus, das 2012 aktualisiert wurde. Laut diesem Rahmenprogramm sollten im Fremdsprachenunterricht interkulturelle Themen berücksichtigt werden, darunter Probleme, zu denen es im Kontakt zwischen verschiedenen Gesellschaften und Kulturen kommen kann. Diese Forderung ist sehr allgemein, aber sie lässt den Lehrenden Freiraum, das Thema der Multikulturalität und deren Auswirkungen in den Unterricht einzubeziehen. Dieses Thema eignet sich ideal dafür, um alle im Rahmenprogramm genannten Elemente zu behandeln.

ERGEBNISSE DER LEHRWERKANALYSE

Um zu prüfen, ob das Thema der Multikulturalität im DaF-Unterricht in Polen überhaupt vorkommt und wie es ggf. präsentiert wird, habe ich mein Unterfangen in drei Schritten durchgeführt. Am Anfang stand eine Lehrwerkanalyse, dann folgten zwei Umfragen. Die Lehrwerkanalyse sollte Angaben darüber liefern, ob, in welcher Form und in welchem Maße multikulturelle Inhalte in den auf dem polnischen Markt erhältlichen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache thematisiert werden. Besonders wichtig für mich waren die von den AutorInnen gewählten Kontexte, in denen die Multikulturalität Deutschlands gezeigt wird; welche Nationalitäten dargestellt werden; mit welchen Aufgabentypen sowie in welcher medialen Form (d.h. Text, Bild oder Hörtext) das Thema präsentiert wird. Im Rahmen meiner Untersuchung habe ich folgende Lehrwerke analysiert:

- ✓ Łuniewska, Krystyna; Tworek, Urszula; Wąsik, Zofia; Zagórna, Maria: *alles klar 1a - zakres rozszerzony*. 2007. WSiP
- ✓ Łuniewska, Krystyna; Tworek, Urszula; Wąsik, Zofia; Zagórna, Maria: *alles klar 1b - zakres rozszerzony*. 2007. WSiP

⁸⁵ Chmielewska, Kamila: Deutsch-türkische Filme – Einblick in die Welt der Multikulturalität in Deutschland im Rahmen des DaF-Unterrichts in Polen. Poznań, 2013 (Magisterarbeit)

⁸⁶ Vgl. Ministerstwo Edukacji Narodowej: Podstawa programowa z komentarzami. Tom 3. Języki obce w szkole podstawowej, gimnazjum i liceum, in: http://www.men.gov.pl/images/stories/pdf/Reforma/men_tom_3.pdf (06.09.2013)

- ✓ Łuniewska, Krystyna; Tworek, Urszula; Wąsik, Zofia: *alles klar 2a - zakres rozszerzony*. 2012. WSiP
- ✓ Łuniewska, Krystyna; Tworek, Urszula; Wąsik, Zofia: *alles klar 2b - zakres rozszerzony*. 2009. WSiP
- ✓ Łuniewska, Krystyna; Wąsik, Zofia: *alles klar 3 - zakres rozszerzony*. 2009. WSiP
- ✓ Koithan, Ute; Schmitz, Helen; Sieber, Tanja; Sonntag, Ralf; Ochmann, Nana: *Aspekte. Mittelstufe Deutsch 1*. 2007. Langenscheidt
- ✓ Jarzabek, Alina Dorota; Koper, Danuta: *Motive – Deutsch 1*. 2012. WSiP

Die 7 von mir analysierten Lehrwerke aus drei Lehrwerkserien auf dem Niveau B1 und B2 wurden vom polnischen Bildungsministerium attestiert und entsprechen dem neuen Rahmenprogramm von 2012. Das Mittelstufenniveau wird im polnischen Schulsystem auf der Schulstufe des Lyzeums realisiert und eignet sich besonders gut, um das Thema der Multikulturalität Deutschlands einzuführen und zu behandeln. Die Lernenden auf diesem Niveau verfügen bereits über notwendige Sprachkenntnisse und ausreichendes Wissen, um interessante Diskussionen zu führen. In der Analyse wurden sowohl Lehrbücher als auch Arbeitsbücher berücksichtigt.

Die Analyse hat gezeigt, dass in der Hälfte der untersuchten Lehrbücher das Thema der Multikulturalität Deutschlands vorkommt. Das geschieht vor allem in Lehreinheiten, die Informationen zur modernen Gesellschaft in Deutschland enthalten. Die Inhalte werden in der Regel anhand von kurzen Lesetexten und Lückentexten präsentiert, was niemanden überrascht, da die Lehrwerke vor allem auf Texten basieren. Erstaunlich war, dass ein so mehrschichtiges und wichtiges Thema nur selten als Sprech Anlass genutzt wurde, und dass es nur zweimal durch ein Foto begleitet wurde. Das Thema wird vor allem in Wortschatz- und Leseverstehens-Übungen eingebaut.

Von den in Deutschland lebenden Nationalitäten werden am häufigsten Italiener, Türken und Sorben genannt. Türken und Italiener gehören zu den größten ethnischen Minderheiten in Deutschland. Türkische und italienische Restaurants werden besonders häufig im Kontext Essen und Küche erwähnt. Die Sorben dagegen gehören zu den vier offiziell anerkannten nationalen Minderheiten in Deutschland. Erstaunlicherweise kommt die polnische Nationalität nur einmal in einer Statistik vor, obwohl Polen derzeit die drittgrößte Ausländergruppe in Deutschland, die zweitgrößte Gruppe der Bürger mit Migrationshintergrund (eingeschlossen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit), als auch die größte Gruppe der im Jahr 2011 und in den letzten Jahren zugewanderten Ausländer bilden. Der Grund für die geringere Prä-

sens in den Lehrwerken könnte der unterschiedliche Status der Minderheiten in Deutschland sein. Der Begriff „nationale Minderheit“ bezeichnet einen juristischen Status, mit dem bestimmte Rechte einhergehen. Zu den nationalen Minderheiten gehören in Deutschland Dänen, Friesen, Sinti und Roma, sowie Sorben. Die Angehörigen einer nationalen Minderheit sind deutsche Staatsangehörige, die in Deutschland traditionell heimisch sind und die in angestammten Gebieten leben. Ethnische Minderheiten dagegen leben eher zerstreut auf dem ganzen Staatsgebiet und bestehen meistens aus Immigranten mit einem Ausländerstatus. Unter den einzelnen ethnischen Minderheiten gibt es erhebliche Unterschiede. Italiener, Türken und Griechen (usw.) gehören in der Regel wenigstens indirekt zu der (historischen) Gruppe der „Gastarbeiter“, die ihre Wurzeln in den 1950er und 1960er Jahren hat. Die sehr heterogene Gruppe der in Deutschland lebenden Polen wiederum ist auf sehr unterschiedliche Immigrationswellen zurückzuführen. Gerade in den von polnischen LehrbuchautorInnen geschaffenen DaF-Lehrwerken im Zuge des interkulturellen Ansatzes könnte der polnischen ethnischen Minderheit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Unter Beachtung der ABCD-Thesen (1990)⁸⁷ sollten die behandelten Themen immer einen Bezug zur eigenen Kultur herstellen, in diesem Fall der polnischen. Ein weiteres Argument wäre, dass Polen ein Nachbarland Deutschlands ist. Viele polnische Deutschlernende werden in Zukunft Deutschland besuchen oder sogar selbst dort leben. Sie haben auch Familien und Bekannte jenseits der Grenze. Deswegen scheint es wichtig und interessant zu sein, über die Multikulturalität Deutschlands auch im Kontext der eigenen Geschichte, politisch-sozialen Situation und Kultur zu sprechen. Polnische LehrwerkautorInnen könnten darauf aufmerksam machen, indem sie u.a. Anregungen zur Diskussion in Form von Fragen, wie z.B. „Worin besteht der Unterschied zwischen Türken und Polen als Minderheit in Deutschland?“ oder „Warum leben so viele Polen in Deutschland?“, in die Lektionen einbauen.

Hinzuzufügen sei, dass drei der vier Lehrbücher, die sich gegenüber dem Thema Multikulturalität aufgeschlossen zeigen, Teile einer Lehrwerkserie (*alles klar*) bilden, d.h. zwei von drei analysierten Serien wagen sich an das Thema. Es muss betont werden, dass gerade das Lehrwerk *alles klar* wahrscheinlich am häufigsten in polnischen Lyzeen angewendet wird, deshalb ergibt sich die Chance, dass somit das Thema gemäß dem neuen Curriculum in einem Großteil der Schulen behandelt wird.

⁸⁷ ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht, in: „Fremdsprache Deutsch“ 3 (1990), S. 60-61

ERGEBNISSE DER UMFragen

Die Ergebnisse der Lehrwerkanalyse habe ich durch Befunde aus zwei Umfragen ergänzt. Die erste Umfrage wurde unter 101 Studierenden aus ganz Polen durchgeführt, die im 1. Studienjahr Angewandte Linguistik an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań studieren. Die meisten Studierenden lernten bisher zwischen 7 bis 12 Jahre lang Deutsch. Die Angaben beziehen sich auf die zurückliegende schulische Bildung, nicht auf das Studium.

Die zweite Umfrage hatte Kontrollcharakter und wurde unter 27 Lernenden mit erweitertem Deutschunterricht durchgeführt. Die Schüler und Schülerinnen bereiteten sich auf ihr Abitur vor und hatten sieben Deutschstunden pro Woche. Ich habe ihnen denselben Fragebogen wie den Studierenden ausgehändigt, da ich überprüfen wollte, ob eine höhere Anzahl von Deutschstunden Einfluss auf die Behandlung des Themas Multikulturalität hat.

Das Ziel der Umfrage war, Auskunft über das Wissen zur Multikulturalität in Deutschland zu bekommen, über das polnische DaF-Studierende und Lernende verfügen, als auch deren persönliche Einstellung zu diesem Thema und ihre Erfahrungen damit kennenzulernen, d.h. zu erfahren, welche Rolle und Wichtigkeit sie dem Thema Multikulturalität persönlich zuschreiben. Der Fragebogen bestand insgesamt aus 12 Fragen, die zum Teil offen waren.

In dem Teil der Umfrage, in dem das Wissen der Lernenden erfragt werden sollte, waren Fragen zur Basisterminologie und zu den in Polen und Deutschland lebenden ethnischen und nationalen Minderheiten enthalten. Es stellte sich heraus, dass die befragten Personen die Begriffe „Multikulturalität“ und „Minderheit“ zwar einigermaßen definieren konnten, jedoch nicht wussten, wer als „Gastarbeiter“ galt, obwohl fast die Hälfte mit dem Thema der Multikulturalität in Deutschland im Rahmen des DaF-Unterrichts zu tun hatte. Die Studierenden waren sich der ethnischen und kulturellen Vielfalt in Deutschland bewusst, sie wussten auch, welche Nation die größte Minderheit in Deutschland bildet. Daraus kann man folgern, dass die Heterogenität innerhalb Deutschlands im schulischen DaF-Unterricht durchaus dargestellt und besprochen wurde, dabei allerdings nicht auf die Ursachen und die komplexe Vorgeschichte dieses Zustandes eingegangen wurde. Die Geschichte des Begriffs „Gastarbeiter“ ist daher weitgehend unbekannt.

Fast 90% der befragten Studierenden waren bereits in Deutschland, aber lediglich 54% davon konnten sich an bewusste Begegnungen mit Angehörigen ethnischer Minderheiten in Deutschland erinnern. Trotzdem glaubten 95% aller Befragten, darunter auch diejenigen, die noch nie in Deutschland waren, dass sie sehr wahrscheinlich in Zukunft solchen Personen

begegnen werden und zwar in allen möglichen Situationen, etwa im Arbeitsumfeld oder im Alltag.

Besonders wichtig sind aus meiner Sicht die Ergebnisse zum Thema Multikulturalität im DaF-Unterricht. Aus der Befragung geht hervor, dass sich trotz der generellen Präsenz des Themas in den Lehrwerken nur 46% aller befragten Studierenden, also weniger als die Hälfte, an die Behandlung dieses Themas in der Schule erinnern. Es lässt sich nur vermuten, warum manche Lehrende sich diesem Thema verweigern (z.B. geringe Einschätzung der Relevanz des Themas, Zeitgründe, etc.). Die Befragten begegneten dem Thema vorwiegend in Lyzeen und Gymnasien, in keinem Fall in der Grundschule. Die Angaben zur medialen Vermittlungsform des Themas „Multikulturalität“ überraschen nicht. Am populärsten waren Texte, das Lehrwerk insgesamt, daneben auch Bilder. Nur 4 Personen erinnerten sich an die Behandlung des Themas „Multikulturalität“ mittels eines Films. Die Studierenden nannten rückblickend die Themen „Landeskunde“, „Multikulturalität“ und „Migration“ als üblichen Kontext für die Auseinandersetzung mit der Multikulturalität – allerdings lässt sich nicht feststellen, was unter dem weiten Begriff „Landeskunde“ verstanden wurde.

Der überwiegende Teil der Befragten war der Ansicht, dass Multikulturalität im Rahmen des DaF-Unterrichts in Polen thematisiert werden sollte. Sie argumentierten, dass sie Neues und Interessantes über andere Kulturen erfahren möchten, und dass sie glauben, dass nationale Minderheiten ein integraler Teil der Gesellschaft in Deutschland sind. Interessant ist, dass als häufigstes Argument gegen die Behandlung des Themas die scheinbare Irrelevanz nichtsprachlicher Aspekte beim Fremdsprachenlernen genannt wurde. Die Wechselbeziehung von Sprache und Kultur wird hier offenbar nicht wahrgenommen. Einige wenige finden das Thema uninteressant oder sehen die Minderheiten als keinen integralen Teil der deutschsprachigen Gesellschaft an.

Die befragten Schülerinnen und Schüler im Lyzeum besaßen trotz ihres extensiven DaF-Unterrichts kein umfangreicheres Wissen als die Studierenden. Aus der Analyse ergaben sich sehr ähnliche Ergebnisse – niemand konnte den Begriff „Gastarbeiter“ erklären. Immerhin gaben drei Personen eine annähernd korrekte Definition („Gastarbeiter – eine Person, die zwar im Ausland arbeitet, aber nicht vor hat, sich dort anzusiedeln“). Außerdem war das Verständnis der Basisterminologie und die Bekanntheit bestimmter Minderheiten in Polen und in Deutschland unter den SchülerInnen und Studierenden sehr ähnlich. Dennoch ließen sich wesentliche Unterschiede in anderen Bereichen beobachten. Alle befragten SchülerInnen waren mindestens ein Mal in Deutschland (nicht zuletzt im Rahmen des Projekts „SchulBrücke Europa“, an dem die Schule teilnimmt). 70% hatten dort Kontakt zu einer ethnischen Minder-

heit, viele auch zu einer Minderheit gehörige Bekannte. Alle befragten Lernenden glauben, dass sie in Zukunft wahrscheinlich Angehörigen einer Minderheit begegnen würden. Schließlich hatte sich über die Hälfte mit dem Thema auf einer früheren Schulstufe auseinandergesetzt.

Insgesamt betrachtet, hatten solche Faktoren wie die Anzahl der Deutschstunden, die Teilnahme an unterschiedlichen interkulturellen Projekten und die persönliche Einstellung der Schüler und Schülerinnen offenbar einen wesentlichen positiven Einfluss auf die Ergebnisse der Umfrage. Die befragten Lernenden hatten mehr Erfahrung mit dem Thema der Multikulturalität in Deutschland, darunter auch unmittelbare. Auf der anderen Seite, trugen diese Faktoren nicht zu einem breiteren und tieferen Wissen bei. Aus diesen Ergebnissen ziehe ich den Schluss, dass abgesehen von der Häufigkeit und der Art und Weise der Auseinandersetzung mit dem Thema, ohne Erläuterungen und Darstellung der Ursachen, kein richtiger und profunder Einblick in das Thema gewährt werden kann. Die Themen und Fakten werden zwar erwähnt, aber sie tragen nicht automatisch dazu bei, die Kultur und Gesellschaft in Deutschland besser kennenzulernen und zu verstehen.

MIGRANTENKINO ALS EINE MÖGLICHE EINFÜHRUNG IN DAS THEMA DER MULTIKULTURALITÄT IN DEUTSCHLAND

Eine Möglichkeit, auf diesen Zustand im DaF-Unterricht in Polen konstruktiv zu reagieren, sehe ich in der Erarbeitung des Themas durch multimediale Angebote. Insbesondere schlage ich vor, in die „Multikulturalität“ über Filme einzusteigen. Spielfilme haben großes interkulturelles Potenzial. Dieses besteht laut Adelheid Schumann darin, „dass sie die affektive, narrative und visuelle Komponente von Kommunikation zur Geltung bringen und interkulturelles Verstehen als einen komplexen Wahrnehmungsvorgang von Sehen und Hören, Mitfühlen und Distanzieren, kulturellem Kodieren und Dekodieren erfahrbar machen, als einen Wahrnehmungsvorgang, bei dem auch non-verbale und para-verbale Elemente als Bedeutungsträger eine wichtige Rolle spielen“⁸⁸. Zudem ist Film ein Medium, in dem der Kontakt zwischen Kulturen und Sprachen für den Zuschauer „gefahrlos“ verläuft. Die Konflikte und Missverständnisse werden oft unterhaltsam und humorvoll dargestellt. Dies regt zur Reflexion an. Man kann sich nämlich in den Protagonisten hineinversetzen und versuchen, die Welt mit

⁸⁸ Schumann, Adelheid: Interkulturelles Lernen mit Filmen im Fremdsprachenunterricht, in: Leitzke-Ungerer, Eva (Hg.): Film im Fremdsprachenunterricht: Literarische Ziele, mediale Wirkung. Stuttgart, 2009, S. 171-185, hier: 171

seinen Augen, etwa aus der Sicht eines Migranten, wahrzunehmen. Filme regen zur Empathie und Toleranz an, sensibilisieren und helfen, ein Verständnis für Aspekte fremder Kulturen zu entwickeln⁸⁹. Ich kann hier nicht auf alle Vorteile des Filmeinsatzes im Fremdsprachenunterricht eingehen, jedoch sowohl unter sprach- wie kulturdidaktischen Aspekten unterliegen sie keinerlei Zweifel⁹⁰.

Zur Einführung in das Thema der Multikulturalität eignen sich natürlich in besonderer Weise Filme aus dem sogenannten „Migrantenkino“, das sich vor allem seit den 1990er Jahren besonders dynamisch entwickelt. Zu den bekanntesten RegisseurInnen dieses „Genres“ gehören u.a. Fatih Akin, Thomas Arslan, Tevfik Başer, Ayşe Polat und Feo Aladag. Der allgemeine Begriff „Migrantenkino“ wird derzeit heftig diskutiert, weil er sehr viele Tendenzen und unterschiedliche ethnische Abstammungen in sich verbirgt. Nur im Rahmen des deutsch-türkischen Kinos nennt Maha El Hissy drei Hauptphasen:

1. Phase der Betroffenheit, Opferfiguren und Fragen nach der Identität an einem neuen Aufenthaltsort,
2. Phase der interkulturellen Themen, in der die Türkei Deutschland gegenübergestellt wird,
3. Phase der transkulturellen Themen und humoristischer Darstellung⁹¹.

Die große Heterogenität dieses „Genres“ ermöglicht den Lehrenden das Thema der Multikulturalität in Deutschland unter unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und zu besprechen.

Abschließend möchte ich auf einen Film hinweisen, der sich als besonders geeignet erweisen könnte. Der Film „Almanya – Willkommen in Deutschland“ von Yasemin Şamdereli aus dem Jahr 2011 stellt die Geschichte einer türkischen Mehrgenerationen-Familie dar, deren Vater als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen war. Die Handlung spielt in einer nicht näher bestimmten westdeutschen Industriestadt und die gezeigten Entwicklungen, Erfolge und Probleme können als „symptomatisch“ für eine Familie mit türkischem Migrati-

⁸⁹ Vgl. z.B. Utri, Reinhold: Filmy jako możliwość interkulturowego uczenia się – na podstawie amerykańskiego filmu „Moje wielkie greckie wesele” i austriackiego filmu „I love Vienna”, in: „Przegląd Glottodydaktyczny” 25 (2008), S. 107-117

⁹⁰ Vgl. z.B.:

Schwerdtfeger, Inge C.: Sehen und Verstehen. Arbeit mit Filmen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. 1. Auflage. Berlin, Wien [u.a.], 1989

Leitzke-Ungerer, Eva (Hg.): Film im Fremdsprachenunterricht: Literarische Ziele, mediale Wirkung. Stuttgart, 2009

Brandi, Marie-Luise: Video im Deutschunterricht. Eine Übungstypologie zur Arbeit mit fiktionalen und dokumentarischen Filmsequenzen. (=Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache. Bd. 13). Berlin; Wien [u.a.], 1998

⁹¹ Vgl. El Hissy, Maha: Getürkte Türken. Karnevaleske Stilmittel im Theater, Kabarett und Film deutsch-türkischer Künstlerinnen und Künstler. Bielefeld 2012, ~~hier:~~ S. 203f.

onshintergrund gelten. Der Film thematisiert und revidiert Stereotype über Türken und Deutsche, und was von großer Bedeutung ist, er liefert sehr viele Informationen über die Ursachen und den Verlauf von „Migration“ und erklärt, was der Begriff „Gastarbeiter“ bedeutet bzw. bedeutet hat. Besonders interessant sind auch in die Handlung eingefügte Ausschnitte aus Dokumentarfilmen. Hinzuzufügen sei, dass dieser Film mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ und mehreren Preisen ausgezeichnet wurde.

FAZIT

Das Hauptziel meiner Untersuchung war, die Präsenz des Themas Multikulturalität in Deutschland im polnischen DaF-Unterricht und das Wissen der Lernenden darüber sowie ihre Einstellungen dazu zu untersuchen. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass der polnische DaF-Unterricht nur ansatzweise auf die multikulturelle Wirklichkeit in Deutschland eingeht. Resümierend lässt sich feststellen, dass das Thema Multikulturalität in Deutschland im DaF-Unterricht in Polen zwar behandelt wird, es bedarf allerdings einer Ergänzung der Lehrwerke durch aktuelle mediale Angebote. Ein großes Potenzial für die Einführung in das Thema und seine Behandlung haben meiner Ansicht nach Spielfilme aus dem sogenannten „Migrantenkino“.

LITERATURVERZEICHNIS

ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht, in: „Fremdsprache Deutsch“ 3 (1990), S. 60-61

Brandi, Marie-Luise: *Video im Deutschunterricht. Eine Übungstypologie zur Arbeit mit fiktionalen und dokumentarischen Filmsequenzen.* (=Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache. Bd. 13). Berlin; Wien [u.a.], 1998

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Das Bundesamt in Zahlen 2011. Asyl, Migration, ausländische Bevölkerung und Integration, in: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2011.html?nn=1367528> (06.09.2013)

Chmielewska, Kamila: *Deutsch-türkische Filme – Einblick in die Welt der Multikulturalität in Deutschland im Rahmen des DaF-Unterrichts in Polen.* Poznań, 2013 (unveröffentlichte Magisterarbeit)

El Hissy, Maha: *Getürkte Türken. Karnevaleske Stilmittel im Theater, Kabarett und Film deutsch-türkischer Künstlerinnen und Künstler.* Bielefeld, 2012

Leitzke-Ungerer, Eva (Hg.): *Film im Fremdsprachenunterricht: Literarische Ziele, mediale Wirkung.* Stuttgart, 2009

Ministerstwo Edukacji Narodowej: Podstawa programowa z komentarzami. Tom 3. Języki obce w szkole podstawowej, gimnazjum i liceum, in: http://www.men.gov.pl/images/stories/pdf/Reforma/men_tom_3.pdf (06.09.2013)

Schumann, Adelheid: Interkulturelles Lernen mit Filmen im Fremdsprachenunterricht, in: Leitzke-Ungerer, Eva (Hg.): *Film im Fremdsprachenunterricht: Literarische Ziele, mediale Wirkung*. Stuttgart, 2009, S. 171-185

Schwerdtfeger, Inge C.: *Sehen und Verstehen. Arbeit mit Filmen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. 1. Auflage. Berlin, Wien [u.a.], 1989

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2011 – Fachserie 1 Reihe 2.2, in: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund.html;jsessionid=54DD3E9577CE4540D518FD52A156758A.cae4> (06.09.2013)

Utri, Reinhold: Filmy jako możliwość interkulturowego uczenia się – na podstawie amerykańskiego filmu „Moje wielkie greckie wesele” i austriackiego filmu „I love Vienna”, in: „Przegląd Glottodydaktyczny” 25 (2008), S. 107-117

Impressionen: Das Projekt in Bildern



KULT(ur)OWE Koło Naukowe zu Besuch im Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin;

vom links:

Michalina Albrecht, Dominika Gortych (Projektleiterin), Milena Łakomy, Karolina Trzyna, Magdalena Czekańska, Iga Sobczak, Anna Schmitd, Agnieszka Skowronek, Dominika Szlabierz, Katarzyna Dulat, Prof.. Robert Traba (Direktor von CBH PAN Berlin), Anna Nawrot, Amelia Molska.

KKN-IFG im Jüdischen Museum Berlin



